



University of Applied Sciences

HOCHSCHULE  
EMDEN·LEER

Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit

Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit

Knut Tielking/Henning Fietz

## Zugang zum Suchthilfesystem von Menschen mit Migrationshintergrund am Projektstandort Cloppenburg

*Zweiter Zwischenbericht der wissenschaftlichen  
Begleitung für die Projektlaufzeit Februar 2010  
bis Februar 2011*

Schriftenreihe der Hochschule Emden/Leer, Band 4

ISBN 978-3-9811143-4-8

Schriftenreihe der Hochschule Emden/Leer, Band 4

Knut Tielking/Henning Fietz

# Zugang zum Suchthilfesystem von Menschen mit Migrationshintergrund am Projektstandort Cloppenburg

Zweiter Zwischenbericht der wissenschaftlichen Begleitung für die Projektlaufzeit Februar 2010 bis Februar 2011

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses  
des Deutschen Bundestages

**transVer**  
transkulturelle Versorgung von Suchtkranken

„Der vorliegende erste Zwischenbericht des Bundesmodellprojektes „transVer – transkulturelle Versorgung von Suchtkranken“ ist ein Produkt gemeinsamer Arbeit der ProjektmitarbeiterInnen und der wissenschaftlichen Begleitung.

Wir wollen uns an dieser Stelle für diese hervorragende Teamarbeit bei Maria Shestakova und Klaus Weber bedanken. Zudem bedanken wir uns bei der wissenschaftlichen Hilfskraft Meike Kittel für die Überarbeitung des Berichtes und bei Jeannette Prescher für die technische Unterstützung und Beratung.“

Hochschule Emden/Leer  
Emden 2011

# Schriftenreihe der Hochschule Emden/Leer, Band 4

Verlag: Hochschule Emden/Leer  
Druckerei: VON DER SEE, Emden  
Buchbinderei: VON DER SEE, Emden

© 2011  
Hochschule Emden/Leer  
Constantiaplatz 4  
26723 Emden  
E-Mail: [bibliothek.emden@hs-emden-leer.de](mailto:bibliothek.emden@hs-emden-leer.de)

ISBN: 978-3-9811143-4-8



Knut Tielking, Henning Fietz

# **transVer**

**transkulturelle Versorgung von Suchtkranken**

## Zugang zum Suchthilfesystem von Menschen mit Migrationshintergrund am Projektstandort Cloppenburg

Zweiter Zwischenbericht der wissenschaftlichen Begleitung  
für die Projektlaufzeit Februar 2010 bis Februar 2011

Gefördert durch:



 **DROBS - CLOPPENBURG**  
FACHSTELLE FÜR SUCHT UND SUCHTPRÄVENTION

aufgrund eines Beschlusses  
des Deutschen Bundestages

Emden/Cloppenburg im Februar 2011



## Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	1
2	Veränderungen in Bezug auf die Rahmenbedingungen .....	3
2.1	Kommunalpolitik / Regionales.....	3
2.2	Träger .....	3
3	Binnenevaluation und wissenschaftliche Begleitung.....	6
3.1	Partizipative Evaluation.....	6
3.2	Aktivitäten der Binnenevaluation.....	9
3.2.1	Erhebungsmethoden .....	12
3.2.2	Das Experteninterview als zentrale Erhebungsmethode .....	14
3.2.3	Auswertungsmethoden .....	18
3.2.4	Qualitative Inhaltsanalyse als zentrale Auswertungsmethode .....	19
3.2.5	Zeitpunkt und methodisches Vorgehen der Erhebungen.....	24
3.2.6	Entwicklungsstand der Erhebungsmethoden.....	26
3.2.7	Öffentlichkeitsarbeit der wissenschaftlichen Begleitung .....	27
3.3	Studierendenprojekt E-Streetwork .....	29
4	Aktivitäten und Maßnahmen im Berichtsjahr.....	33
4.1	MitarbeiterInnenprofile .....	33
4.2	Qualitätsmanagement im Projekt transVer .....	34
4.3	Entwicklung im Projektteam.....	35
4.3.1	Reflexion „Transkultureller Kompetenzen“ im Team.....	36
4.3.2	Verständnis und Bedeutung „Transkultureller Kompetenzen“ .....	36
4.3.3	Reflexion der Geschlechterrolle.....	37
4.3.4	Kultur- bzw. migrationsbedingte Ressourcen und Risiken.....	38
4.3.5	Reflexion der professionellen Haltung .....	39
4.3.6	Entwicklung neuer Sichtweisen während des Projektes .....	40
4.3.7	Interkulturelle Organisationsentwicklung .....	41

4.4	Angebote und Maßnahmen.....	42
4.4.1	Aktuelle Darstellung der Projektangebote und –maßnahmen.....	42
4.4.2	Anpassung der regelhaften Angebote.....	46
4.5	Vernetzung und Kooperation .....	46
4.6	Öffentlichkeitsarbeit der Fachstelle .....	54
4.7	Daten und Zahlen zu den KlientInnen.....	57
4.7.1	KlientInnenstruktur der Fachstelle für Sucht DROBS Cloppenburg ..	57
4.7.2	KlientInnenübersicht der Zielgruppen .....	60
5	Bewertungen von Entwicklungen und Ergebnissen .....	63
6	Ausblick und Planung.....	64
6.1	Projektarbeit.....	64
6.2	Wissenschaftliche Begleitung und Evaluation.....	66
7	Literaturverzeichnis .....	68
8	Anhang.....	70
A.	Projektbezogenes Dokumentationssystem .....	70
B.	Konzeptleitfaden .....	71
C.	Pressespiegel .....	72
D.	Memo an alle MitarbeiterInnen von PARLOS. ....	79
E.	Prozessbeschreibung transVer.....	80
F.	Presse der wissenschaftlichen Begleitung.....	84
G.	Abstract – Deutscher Suchtkongress 2010.....	85
H.	Interviewleitfaden zur Informationsveranstaltungsreihe. ....	86
I.	Kurzkonzept Homeparty.....	88
J.	Workshop „transkulturelle Ansätze in der Suchthilfe“.....	89
K.	Kontakt mit der DROBS Cloppenburg (online).....	91
L.	Fragebogen: offene Beratung in der K-J-K (online). ....	93
M.	Beispieldesign für den Kurzfragebogen. ....	94

N. Leitbild PARLOS gGmbH.....	95
O. Interview 1: transkulturelle Kompetenzen. ....	96
P. Interview 2: transkulturelle Kompetenzen. ....	118



## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 3-1: partizipative Qualitätsentwicklung.....	6
Abbildung 3-2: Binnenevaluation und wissenschaftliche Begleitung .....	10
Abbildung 3-3: Überblick der Binnenevaluation .....	11
Abbildung 3-4: Ablaufmodell induktiver Kategorienbildung.....	21
Abbildung 3-5: Ablaufmodell deduktiver Kategorienanwendung .....	22
Abbildung 3-6: Prozess- und Ergebnisevaluation .....	25
Abbildung 3-7: Entwicklungsstand der Erhebungsmethoden.....	26
Abbildung 3-8: Öffentlichkeitsarbeit der wissenschaftlichen Begleitung .....	28
Abbildung 4-1: Interkulturelle Organisationsentwicklung .....	41
Abbildung 4-3: Anzahl der KlientInnen und Angehörigen .....	57
Abbildung 4-5: Herkunft der KlientInnen und Angehörigen.....	59
Abbildung 4-6: Alter der KlientInnen bei Aufnahme .....	60
Abbildung 4-7: Erreichte KlientInnen .....	61
Abbildung 4-8: Zielgruppe 2.....	62
Abbildung 5-1: Meilensteine im Berichtsjahr.....	63

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Partizipative vs. konventioneller Evaluation .....	8
Tabelle 2: Vor- und Nachteile partizipativer Evaluation .....	9
Tabelle 3: Veranstaltungen - wissenschaftliche Begleitung .....	27
Tabelle 4: Projektbezogene Teamsitzungen.....	33
Tabelle 5: Kontakt zu KooperationspartnerInnen (1) .....	47
Tabelle 6: Kontakt zu KooperationspartnerInnen (2) .....	50
Tabelle 7: Kontakt zu KooperationspartnerInnen (3) .....	53
Tabelle 7: Informationsveranstaltungen.....	55
Tabelle 8: Vorstellung des Projektes .....	56
Tabelle 9: Hauptdiagnosen.....	58
Tabelle 10: Planungsmatrix der wissenschaftlichen Begleitung .....	66

## 1 Einleitung

Bei dem vorliegenden Bericht handelt es sich um den zweiten Zwischenbericht zu dem Bundesmodellprojekt „transVer – transkulturelle Versorgung von Suchtkranken“ des Modellstandortes Cloppenburg. Der Bericht orientiert sich an den Vorgaben des „Leitfadens für die Berichterstellung“ (FOGS, 2011) und wurde mit Unterstützung der ProjektmitarbeiterInnen und der Leitung der Fachstelle für Sucht- und Suchtprävention DROBS Cloppenburg durch die wissenschaftliche Begleitung verfasst.

Der vorliegende Zwischenbericht baut auf den ersten Zwischenbericht (Tielking & Fietz, 2011) auf. Als zentrale Inhalte des letzten Berichtes sind die strukturellen Rahmenbedingungen auf allen Ebenen (wie Region, Träger, Einrichtung, Team) mit ihren Besonderheiten vor Beginn des Projektes, die zielgruppenspezifischen entwickelten Angebote und Maßnahmen sowie die Kooperationsbemühungen zu nennen. Weiter wurde von Seiten der wissenschaftlichen Begleitung ein Konzept für die Binnenevaluation vorgestellt.

„Der [zweite, Anm. d. Verf.] Bericht soll vor allem der Beschreibung und Bewertung von Prozessen und Veränderungen dienen“ (FOGS, 2011, S. 1). Dementsprechend werden neben der Aktualisierung der Inhalte aus dem ersten Berichtsjahr, Bewertungen von Entwicklung und Ergebnissen der Projektarbeit thematisiert. Dabei sollen die „[...] fördernden und hemmenden Bedingungen für einen erfolgreichen Abbau von Zugangsbarrieren [...]“ (ebenda) als Kernkriterium für die Analysen, die Interpretationen sowie der Einordnung der Erfahrungen dienen. Ein Ausblick der zukünftigen Zusammenarbeit des Projektteams mit der wissenschaftlichen Begleitung wird diesen Zwischenbericht abschließen.

Wie schon im ersten Zwischenbericht angeführt (Tielking & Fietz, 2011) soll an dieser Stelle nochmals betont werden, dass es von der wissenschaftliche Begleitung positiv wahrgenommen wird, dass es im Modellprojekt einen Projektstandort übergreifenden Austausch mit den MitarbeiterInnen der anderen Modellprojekte und den VertreterInnen des Bundesgesundheitsministeriums, des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt e. V., der FTK Fortbildung transkulturell und der FOGS – Gesellschaft für Forschung und Beratung im Gesundheits- und Sozialbe-

reich mbH gibt. Dabei ist die Zusammenarbeit an dem Thema „Hemmnisse und Barrieren“ mit den MitarbeiterInnen des Leipziger Projektes besonders hervorzuheben. Für die konstruktive, erkenntnisbringende Zusammenarbeit bedankt sich an dieser Stelle die wissenschaftliche Begleitung bei den Projektkollegen aus Leipzig, die diese Zusammenarbeit ermöglichten.

Im Weiteren gilt der Dank - auch im Namen des Trägers PARLOS gGmbH -dem kompletten Team Cloppenburg, sowie den Kollegen des Projektstandortes Gangway in Berlin für das hervorragende, zweitägige und kostenlose Diversity-Training.

## 2 Veränderungen in Bezug auf die Rahmenbedingungen

### 2.1 Kommunalpolitik / Regionales

Im Herbst 2010 hat der Sozialausschuss des Landkreises Cloppenburg (Vertragspartner der Fachstelle für Sucht- und Suchtprävention DROBS Cloppenburg) einstimmig die unveränderte Vertragsverlängerung mit dem Träger der Fachstelle (PARLOS gGmbH) empfohlen und umgesetzt. Dieses ist sowohl inhaltlich als auch strukturell eine notwendige Entscheidung für die Fortentwicklung der allgemeinen Suchthilfearbeit und des Bundesmodellprojektes als auch eine Anerkennung der erbrachten Leistungen gewesen.

Die im Vorfeld durch die andere „Fachstelle für Sucht und Suchtprävention Stiftung Edith Stein“ am Ort initiierte kritische Diskussion über die Qualität und den Inhalt der Arbeit der Fachstelle für Sucht- und Suchtprävention DROBS Cloppenburg wurde damit eindeutig kommentiert.

Der Landkreis Cloppenburg hat 2010 eine Integrationsbeauftragte bestellt und dessen Leitlinien in drei Sprachen übersetzt: Türkisch, Arabisch und Russisch (mit Unterstützung durch die muttersprachlichen ProjektmitarbeiterInnen).

Es wurde 2010 ein neuer Arbeitskreis durch die Beauftragte initiiert, welcher Migrantenselbstorganisationen, Integrationslotsen und die Ausländerbehörde in Kooperation treten lassen.

### 2.2 Träger

Im April 2010 hat der ehemalige Träger „Jugendberatung, -therapie und -weiterbildung e.V.“ gemeinsam mit dem Paritätischen Niedersachsen die „PARLOS gGmbH“ gegründet. In Bezug auf das operative Handeln der Fachstelle hatte diese Veränderung keine Auswirkungen, außer der optischen Neugestaltung im Sinne eines „corporate brand“, welches auch die Materialien des „transVer“-Projektes einschließt.

In diesem Zusammenhang wurde auch das Träger-Leitbild (siehe Anhang N) einer Revision unterworfen und dabei der transkulturelle Aspekt - insbesondere durch die Aktivitäten des Projektes - erstmals als handlungsleitend benannt<sup>1</sup>.

Im Herbst 2010 wurde im Träger eine zweitägige interne Fortbildung zum „Diversity Training“ angeboten und auch erfolgreich durchgeführt. Wie in der Einleitung erwähnt, wurde dieses Training von den Kollegen des Berliner „transVer“-Projektes von Gangway angeboten und angeleitet.

2010 hat sich die Fachstelle für Sucht- und Suchtprävention an dem Qualitätsmanagementsystem der Niedersächsischen Landesstelle für Suchtfragen (NLS) beteiligt. Durch die Nutzung der QM-Instrumente und der damit verbundenen Selbstbewertungen, wurden Qualitätsentwicklungen in der Fachstelle vorgebracht und gesteuert. Als Nachweis stellt die NLS der Fachstelle nun ein Zertifikat aus, welches die QM-Bemühungen nach EFQM zertifiziert. Diese QM-Leistungen sind mittlerweile fester Bestandteil der Teamarbeit.

Die Rahmenbedingungen für die Projektziele, -inhalte und -maßnahmen haben sich im Berichtsjahr nicht verändert. Jedoch sind die Möglichkeiten für die Binnenevaluation im Februar 2011 erweitert worden. Auf Grund dessen wurde eine weitere studentische Hilfskraft (40 h/Monat) eingestellt, die für den gesamten Projektzeitraum zur Verfügung steht. Mittels finanzielle Umwidmung von Werkverträgen auf Personalkosten war diese personelle Erweiterung möglich. Diese Entscheidung resultiert aus den geringen Fallzahlen der ersten Zielgruppe. Vorerst sollte eine Vielzahl von Interviews geführt werden. Die Bezahlung hierfür hätte nur über Werkverträge realisiert werden können.

Es stellte sich im Laufe des Projektes heraus, dass die Barrieren zu dem Suchthilfesystem für die erste Zielgruppe enorm hoch sind oder die Zielgruppe in ihrer engen Charakterisierung nicht ausreichend genug repräsentiert ist. Der Fokus der zu untersuchenden Zielgruppe 1 (Frauen mit Migrationshintergrund, die trotz ihrer Suchtproblematik noch nicht auffällig geworden sind und keinen Kontakt zum Hilfesystem haben) wurde im Sinne des Bundesmodellprojektes angepasst. Der Blickwinkel wird jetzt auf die Hemmnissen und Barrieren des Zugangs zum Suchthilfesystem gerichtet. Für technische Aufgaben und Literaturrecherchen steht der

---

1 Das vorherige Leitbild wurde im ersten Zwischenbericht dargestellt (Tielking & Fietz, 2011, S. 20).

wissenschaftlichen Begleitung zudem eine studentische Hilfskraft (20 h/Monat) zur Verfügung. Im Rahmen eines Praktikums haben Studierende ein Konzept namens „E-Streetwork“ als Zugang zum Suchthilfesystem über „Soziale Netzwerke“ erarbeitet, das unter Kapitel 3.3 vorgestellt wird.

Im Jahr 2010 wurde an der Hochschule Emden/Leer, im Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit die Professur Soziale Arbeit mit dem Schwerpunkt Sucht- und Drogenhilfe neu eingerichtet und besetzt. Damit soll die Sucht- und Drogenforschung als Schwerpunktthema an der Hochschule entsprechend ausgebaut werden. Auf die Stelle wurde ein Mitarbeiter der wissenschaftlichen Begleitung berufen welcher diese am 1. 11. 2010 antrat.

### 3 Binnenevaluation und wissenschaftliche Begleitung

#### 3.1 Partizipative Evaluation

Die wissenschaftliche Begleitung des Modellprojektes transVer am Projektstandort Cloppenburg arbeitet nach dem Prinzip der partizipativen Qualitätsentwicklung. Die Autoren Wright und Block verstehen unter „Partizipative Qualitätsentwicklung [...] die ständige Verbesserung von Maßnahmen der Gesundheitsförderung und Prävention durch eine gleichberechtigte Zusammenarbeit zwischen Projekt, Zielgruppe, Geldgeber und eventuell anderen wichtigen Akteuren“ (Wright & Block, 2006). Wie genau diese Form der Qualitätsentwicklung und im speziellen partizipative Evaluation aussehen kann, wird in der nachfolgenden Abbildung 3-1 verdeutlicht.

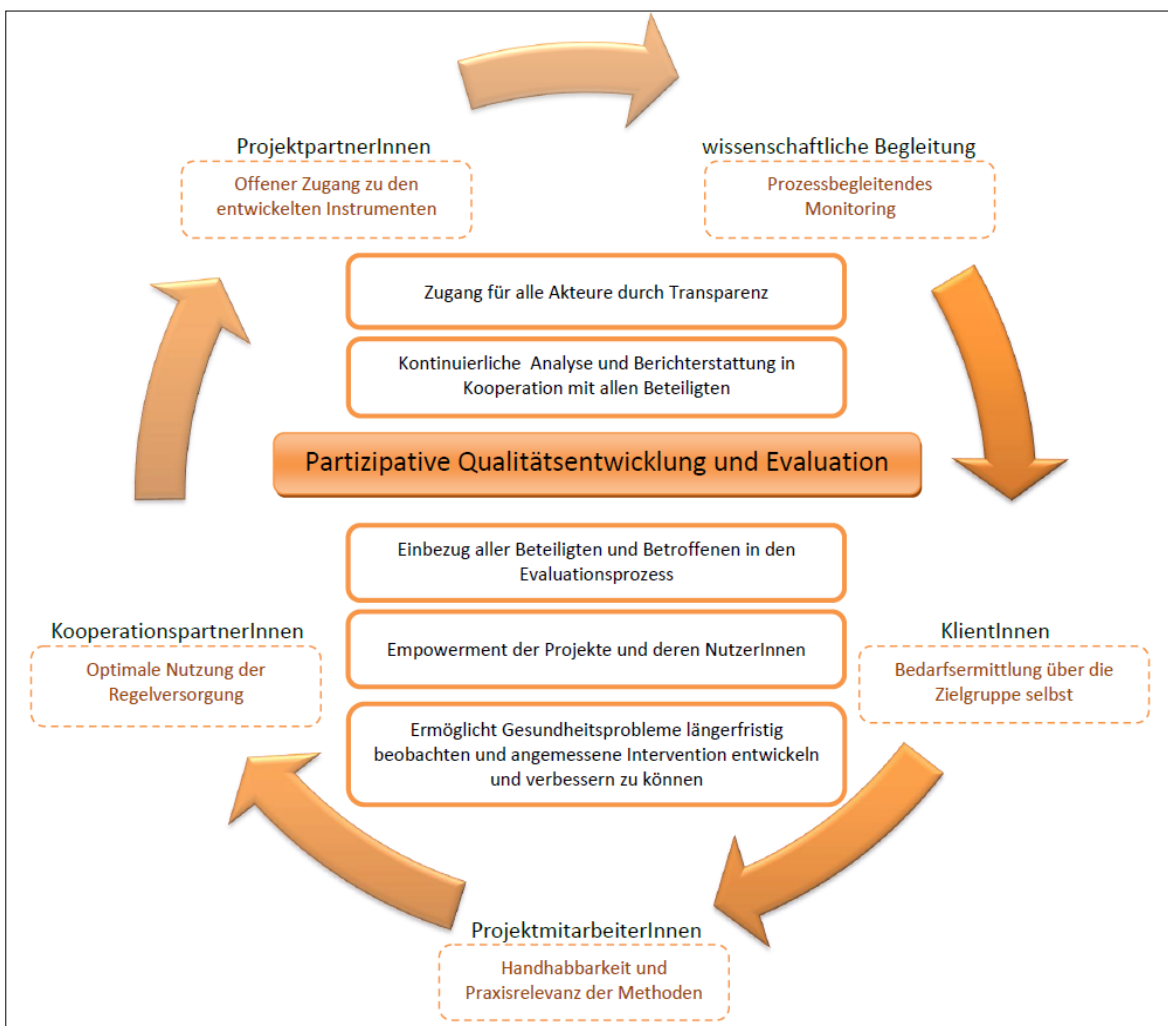


Abbildung 3-1: partizipative Qualitätsentwicklung

Grundvoraussetzung für die partizipative Qualitätsentwicklung ist ein für die Projektarbeit spezielles Verständnis von Partizipation (Wright, 2010). Das hier in der Abbildung vorgestellte Prinzip versteht in der Partizipation, auch als Element der Evaluation, zusätzlich zu der Teilnahme auch die Teilhabe aller Beteiligten an den Prozessen der Qualitätsentwicklung. Weiter ist die Evaluation als ein dynamischer Prozess zu verstehen, der sich prozessbegleitend den Rahmenbedingungen anpasst. Über die wissenschaftliche Begleitung, sowie die Entwicklung und Modifikation der Evaluationsinstrumente ist die Qualität der Angebote und Maßnahmen während des Projektes zu verbessern. Um die Handhabbarkeit und die Praxisrelevanz der Evaluationsinstrumente zu gewährleisten, ist eine enge Zusammenarbeit mit dem Projektteam notwendig. So führt der in diesem Fall wöchentliche, persönliche Austausch zwischen Projektteam und wissenschaftlicher Begleitung zu einer hohen Kompatibilität zwischen Theorie und Praxis. Erhebungsinstrumente sowie projektbezogene Dokumentationssysteme werden grundsätzlich gemeinsam entwickelt. Der Einbezug der Kooperationspartner und der Betroffenen wird über empirische Erhebungen sichergestellt, deren Ergebnisse auf die Angebote und Maßnahmen, sowie die Evaluationsinstrumente rückwirken sollen. Ein wichtiger Aspekt dieser Vorgehensweise in der Qualitätsentwicklung ist ein hoher Grad von Transparenz. So erfordert es die Freigabe der entwickelten Instrumente an alle ProjektpartnerInnen<sup>2</sup>. Es wurde deutlich, dass für dieses Prinzip eine kontinuierliche Analyse und Berichterstattung in Kooperation mit allen Beteiligten verlangt. In der folgenden Tabelle wird die partizipative Evaluation neben der konventionellen Variante dargestellt.

---

<sup>2</sup> Die Projektpartner des Projektes transVer haben dieselbe Auffassung von gegenseitiger Unterstützung. Der interne Bereich auf der Projekthomepage ermöglicht somit den Zugriff auf die Instrumente anderer Projektstandorte.



	Konventionelle Evaluation	Partizipative Evaluation
Veranstalter	Externe Experten	Vertreter aus der Zielgruppe, Projektmitarbeiter
Erfolgskriterien	Im Voraus festgelegte Maßstäbe der Effizienz des erzielten Gesundheitseffekts.	Durch Zusammenarbeit ausgehandelte Kriterien, die einen direkten Bezug auf selbst definierte Bedürfnisse der Zielgruppe nehmen.
Methode	Im Voraus festgelegte Methoden, die durch wissenschaftlich ausgebildete Mitarbeiter angewendet werden können; wissenschaftliche Kriterien der Datenqualität stehen im Vordergrund.	Durch Zusammenarbeit ausgehandelte Methoden, die auch von Praktikern bzw. Zielgruppenmitgliedern angewendet werden können; Handhabbarkeit und Praxisrelevanz stehen im Vordergrund.
Berichterstattung	Ergebnisse werden erst nach Abschluss der Evaluation bekannt; Analyse wird allein vom Wissenschaftler durchgeführt; eingeschränkter Zugang zu Daten.	Ergebnisse werden kontinuierlich allen Kooperationspartnern mitgeteilt; Analyse wird in Kooperation mit allen Partnern durchgeführt; offener Zugang zu Daten für alle Kooperationspartner.
Zeitraum	Punktuell, üblicherweise nach der Durchführung der Intervention.	Fortlaufend im Sinne des Monitoring.
Ziel	Wirksamkeit einer Intervention zu überprüfen, üblicherweise im Rahmen einer Entscheidung zu weiteren Finanzierung.	Projektmitarbeiter und Zielgruppen zu ermöglichen, Gesundheitsprobleme längerfristig zu beobachten und angemessenen Interventionen zu entwickeln und zu verbessern (Empowerment).

Tabelle 1: Partizipative vs. konventioneller Evaluation (Wright & Block, 2006)

In der zuvor dargestellten Tabelle 1 wird die Zielgenauigkeit der partizipativen Methode bezogen auf das transVer-Projekt veranschaulicht. Die Möglichkeit der partizipierenden wissenschaftlichen Begleitung über 20 Stunden in der Woche ermöglicht eine fortlaufende Evaluation des Projektprozesses, sowie eine enge Zusammenarbeit mit den ProjektmitarbeiterInnen. Auf diese Weise ist es möglich den *Projektprozess* fortlaufend zu beobachten und darüber hinaus die *Struktur-* und *Ergebnisevaluation* als dynamische Dimensionen der Evaluation zu verstehen. Veränderungen der Rahmenbedingungen können so projektbegleitend eruiert werden, die wiederum in die (Weiter-)Entwicklung der Maßnahmen und Angebote einfließen. Zudem ist es möglich, die Methodenwahl der Evaluation anhand der Struktur- und Prozessgenese zu reflektieren und optimal an das Forschungsfeld anzupassen. Hervorzuheben ist, dass bei dieser Form der Evaluation der Einfluss des Forschenden auf das Forschungsfeld nicht als Verletzung eines Gütekriteriums verstanden wird. Es ist als Chance für die Möglichkeit einer wissenschaftlich fundierten Intervention zu sehen. Die gemeinsame Reflexion der Instrumente, sei es für die Evaluation oder für die Arbeit mit den Zielgruppen, fördert nicht nur eine

hohe Identifikation mit dem Projekt und seinen Inhalten, sondern erhöht außerdem die Qualität auf beiden Ebenen.

Die Gegenüberstellung ausgewählter Vor- und Nachteile (siehe Tabelle 2) unterstreicht, warum dieses methodische Vorgehen als zielführend für die wissenschaftliche Begleitung des transVer-Projektes ist.

Vorteile	Nachteile
Lebenswelt und der Bedarf der Zielgruppen werden besser berücksichtigt und erhoben.	Partizipation relativ zeit- und arbeitsaufwendig.
direkter Anknüpfungspunkt für die Entwicklung lebensweltorientierter Strategien der Gesundheitsförderung und Prävention.	Ergebnisse oft im lokalen Kontext sehr aussagekräftig, aber darüber hinaus meist nur begrenzt verallgemeinerbar.
Sind Praktiker/innen in die Bedarfserhebung eingebunden, kann ihr lokales, fachliches und praktisches Wissen einfließen.	
Die Einbindung der Zielgruppe in die Bedarfserhebung stärkt die Position und Handlungskapazitäten der Zielgruppe.	
fördert dies ihre Zusammenarbeit und die Glaubwürdigkeit der Ergebnisse.	
Partizipiert die Zielgruppe, können die Instrumente (z.B. Fragebögen) und Ergebnisse der Bedarfserhebung in der Sprache der Menschen formuliert werden, die erreicht werden sollen.	

Tabelle 2: Vor- und Nachteile partizipativer Evaluation (Wright & Block, 2006)

### 3.2 Aktivitäten der Binnenevaluation

Zur Beschreibung der Aktivitäten der Binnenevaluation werden in der folgenden Abbildung 3-2 die Aufgaben der Binnenevaluation und wissenschaftlichen Begleitung dargestellt. Einige der genannten Punkte sind selbsterklärend, auf andere wird im Folgenden genauer eingegangen, um ein vollständiges Bild der Binnenevaluation der Hochschule Emden/Leer an dem Projektstandort Cloppenburg zu erzeugen.



Abbildung 3-2: Binnenevaluation und wissenschaftliche Begleitung

Zum einen ist es die Aufgabe der Binnenevaluation die folgenden Zielgruppen zu charakterisieren:

1. Frauen mit Migrationshintergrund und Suchtproblemen, die bisher noch keinen Kontakt zum Suchthilfesystem hatten und
2. MigrantInnen, die bereits Kontakte zum Suchthilfesystem hatten, diese aber beendet haben.

Zum anderen wird zum Ende des Projektes im Sinne der Ergebnisevaluation eine differenzierte Empfehlung zur Erreichbarkeit dieser Klientel formuliert sowie die Relevanz für die Regelversorgung dargestellt. Weiter sollen der Zugang sowie die Bindung an die Angebote der Suchthilfe über deren Möglichkeiten und Grenzen verdeutlicht werden. Dazu ist es notwendig, sowohl die Wirksamkeit der modifizierten Angebote der Regelversorgung, als auch die im Projektrahmen neu konzipierten Maßnahmen, genderorientiert und migrationsspezifisch zu analysieren. Um die Grenzen des Zugangs zu verdeutlichen ist es erforderlich, die Kausalzusammenhänge und –Mechanismen zu untersuchen, die als Zugangshemmnis oder gar als Barriere wirken. Der Kausalmechanismus ist dabei, wie von Gläser und Laudel beschrieben „[...] eine Sequenz von kausal miteinander verbundenen Ereignissen,

die unter bestimmten Bedingungen wahrscheinlich auftritt und von spezifischen Ausgangsbedingungen zu einem spezifischen Ergebnis führt“ (Gläser & Laudel, 2010, S. 26). Sie sind dementsprechend die erzeugenden Elemente bestimmter Wirkungen, wenn bestimmte Ursachen auftreten. Sie sind das „Warum“ und das „Wie“ hinter den Kausalzusammenhängen und erklären die Ursache von sozialen Phänomenen, wie den erwähnten Hemmnissen und Barrieren.

Ausgehend von den Forschungsgegenständen wurden über die projektbegleitende theoretische Arbeit und methodologische Reflexion die Evaluationsdimensionen, die Erhebungsmethoden und die entsprechenden Auswertungsmethoden bestimmt. Die folgende Abbildung 3-3 liefert einen Überblick über die Bedingungen und Werkzeuge der Binnenevaluation am Modellstandort Cloppenburg.

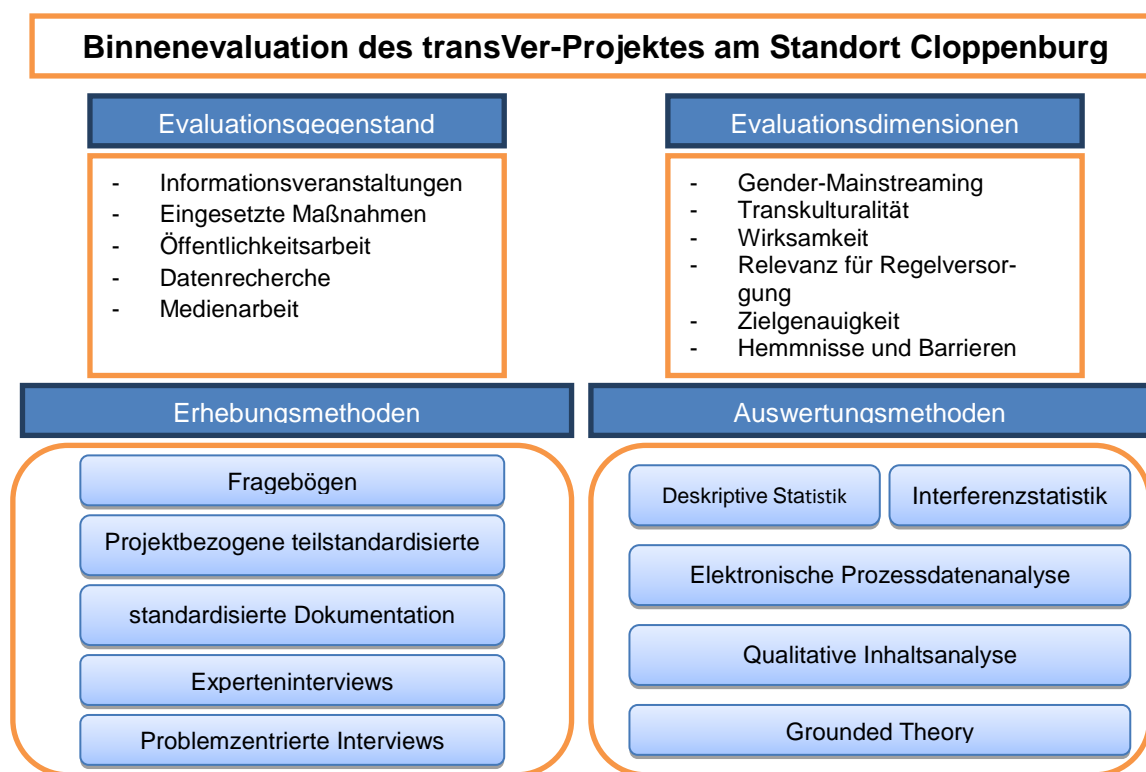


Abbildung 3-3: Überblick der Binnenevaluation

In der Abbildung wird deutlich, dass für die Evaluation der verschiedenen Dimensionen eine Triangulation von Daten und Methoden eingesetzt wird, um den Anforderungen an die Evaluation gerecht zu werden. „Methodentriangulation liegt dann vor, wenn ein und derselbe Forschungsgegenstand mit zwei (oder mehr) Forschungsmethoden ausgeleuchtet wird“ (Fichten, Wagener, Gebken, Beer,

Junghans, & Meyer, 2008). Datentriangulation liegt dann vor, wenn Daten von verschiedenen Zeitpunkten oder aus verschiedenen Quellen für die Auswertung ein und desselben Forschungsgegenstandes verwendet werden (ebenda).

### 3.2.1 Erhebungsmethoden

In diesem Kapitel werden die Erhebungsmethoden beschrieben und methodologisch eingeordnet. Die Zeitpunkte und das konkrete Vorgehen der Erhebungen im Kontext der Evaluationsgegenstände und Rahmenbedingungen wird nachfolgend in Kapitel 3.2.5 behandelt.

Wie bereits im ersten Zwischenbericht erwähnt und ausführlich dargestellt, werden soziodemographische und suchtbiographische Daten über das Patientenverwaltungs- und Leistungsfakturierungsprogramm PATFAK erhoben. Seit März 2010 wird in hervorzuhebender Kooperation mit der „Klinik für Suchtmedizin und Psychotherapie“ in der Karl-Jaspers-Klinik eine wöchentlich angesetzte „offene Beratung“ angeboten (Tielking & Fietz, 2011, S.27). Die Chefarztin der Klinik,<sup>3</sup> hat ausgesagt, dass sie auch von dem Patientenverwaltungsprogramm der Fachklinik profitieren würde. Ein Datenaustausch ist demnach ab Mitte April geplant. Die Klientendaten werden, die in der Fachstelle erhobenen Daten, um folgende Merkmale ergänzen:

- den Migrationshintergrund
- die Dauer des Aufenthalts in der Entgiftung
- der Entlassungsmodus
- vermittelt von/nach

Zusätzlich werden Fragebögen zu den verschiedenen Maßnahmen und Angeboten eingesetzt (Tielking & Fietz, 2011, S. 54ff). Für die „offene Beratung“ in der Karl-Jaspers-Klinik und den Erstkontakt mit der Fachstelle wurde ein Onlinefragebogen erstellt (siehe Anhang K-L). Außerdem wurden zusätzlich zu der standardisierten Dokumentation (PATFAK und Fragebögen) projektbezogene, teilstandardisierte Dokumentationssysteme<sup>4</sup> entwickelt (ebenda, S. 68). In dem Berichtsjahr wurde das System angepasst und erweitert. Demzufolge werden von der wissen-

---

3 Die Chefarztin ist über die suchtmmedizinische Abteilung der LWL-Kliniken Warstein und Lippstadt in dem Bundesmodellprojekt „transVer“ involviert.

4 Die Instrumente befinden sich im Anhang des 1. Zwischenberichtes (Tielking & Fietz, 2011, S. 76ff).

schaftlichen Begleitung seit 2011 die wöchentlichen Treffen mit Hilfe von Gedächtnisprotokollen festgehalten. In diesem Zusammenhang wurden die Monatsberichte der ProjektmitarbeiterInnen auf Quartalsberichte reduziert. Weiter wurde von den ProjektmitarbeiterInnen das projektbezogene Dokumentationssystem, im Hinblick auf Praxistauglichkeit, angepasst (siehe Anhang A). Als Standard für die Entwicklung neuer Maßnahmen und Angebote sowie für die Konzeptbeschreibungen wurde ein Konzeptleitfaden hinsichtlich des Abschlussberichtes entwickelt (siehe Anhang B).

Die wissenschaftliche Begleitung besitzt die notwendigen Ressourcen, mehrere qualitative Interviews durchführen zu können, d.h. die Möglichkeit, die Projektarbeit in seinem Prozess und auch im Ergebnis multiperspektivisch zu evaluieren. Die Fragebögen werden dennoch als wichtiges Forschungsinstrument erhalten bleiben, um quantifizierbare Daten mit den Ergebnissen der qualitativen Untersuchung zu kumulieren und auszuwerten. Für die Erhebung von „Hemmnissen und Barrieren des Zugangs zur Suchthilfe“ wird ein Kurzfragebogen<sup>5</sup> (Russisch und Deutsch) entwickelt, von dem ein hinreichender Rücklauf, d.h. eine hinreichende Stichprobengröße für statistische Auswertungen erwartet wird. Dieser Fragebogen wird in Bezug auf geplante Interviews zum selben Forschungsgegenstand auch einen explorativen Charakter über offene Fragen besitzen. So können aus den Ergebnissen des Fragebogens Hypothesen abgeleitet werden, die als Grundlage für die Erarbeitung eines Interview-Leitfadens dienen werden. Über diese Interviews, die in Form von *problemzentrierten Interviews* nach (Witzel, 1982) geführt werden, soll die Perspektive der Betroffenen in die Untersuchungsergebnisse einfließen. Von den ProjektmitarbeiterInnen wurde für diese Untersuchungen bereits Kontakt zu 17 Entgiftungsstationen in Deutschland aufgenommen.

Das problemzentrierte Interview „[...] lässt den Befragten möglichst frei zu Wort kommen, um einem offenen Gespräch nahe zu kommen. Es ist aber zentriert auf eine bestimmte Problemstellung, die der Interviewer einführt, auf die er immer wieder zurückkommt“ (Mayring, 2002, S. 67). Diese bestimmte Problemstellung wird vorab über *Experteninterviews* analysiert, die mit den ProjektmitarbeiterInnen und KooperationspartnerInnen geführt werden sollen. Die Experteninterviews mit den Kooperationspartnern werden auch Fragen zur gemeinsamen Arbeit und de-

---

5 Für den Kurzfragebogen wurde ein neues Design entwickelt, um den Rücklauf zu verbessern. Demzufolge wurde der Bogen freundlicher und über die Verwendung von zwei Spalten übersichtlicher gestaltet. Ein Beispiel ist unter Anhang M. abgebildet.

ren Bewertung beinhalten<sup>6</sup>. Weiter wird diese Methode auch zur Erhebung der Entwicklung von *transkulturellen Kompetenzen* während und durch die Projektarbeit eingesetzt. Experteninterviews stellen insgesamt ein zentrales Erhebungsinstrument der Binnenevaluation an dem Projektstandort Cloppenburg dar. Demzufolge wurde diese Methode ausführlich methodologisch reflektiert.

### 3.2.2 Das Experteninterview als zentrale Erhebungsmethode

Zu Experteninterviews existieren in der Fachliteratur vielfältige Auslegungen. Es wird folglich als notwendig erachtet, das zugrundeliegende Verständnis des Experteninterviews darzulegen.

Bei Experteninterviews handelt es sich um rekonstruierende Untersuchungen, die in der Regel als nichtstandardisiertes Leitfadenterview durchgeführt werden. Dabei werden mehrere Themen über einen Leitfaden angesprochen, der im Hinblick auf das Ziel der Untersuchung im Vorfeld erstellt wurde. Dabei sollen einzelne, genau bestimmbare Informationen, das Expertenwissen, erhoben werden (Gläser & Laudel, 2010, S. 111).

Experteninterviews können in ihrer Bedeutung für das Forschungsdesign unterschiedliche Gewichtung besitzen. Einerseits können die Interviews eingesetzt werden, um vorbereitend für andere Forschungsmethoden das Untersuchungsfeld zu erschließen oder lediglich „**Eigenschaften und Strukturen** [Hervorhebungen d. Verf.] der Handlungssituation der Zielgruppe aufzuschließen“ (Meuser & Nagel, 1989, S. 7). Andererseits kann das zu erhebende Expertenwissen selbst Zentrum der Untersuchung sein (ebenda, 5).

Bei dem Experteninterview ist, im Vergleich zu anderen offenen Interviewformen, niemals der Befragte selbst Gegenstand der Forschung.

Der Kontext, um den es hier geht, ist ein organisatorischer oder institutioneller Zusammenhang, der mit dem Lebenszusammenhang der darin agierenden Personen [also den interviewten Experten, Anm. d. Verf.] gerade nicht identisch ist und in dem sie nur einen „Faktor“ darstellen. (Meuser & Nagel, 1989, S. 2)

Um die Frage zu beantworten, wer *Experte* bzw. was *Expertenwissen* sei, beziehen sich Meuser und Nagel (1989) stark auf den organisatorischen bzw. institutio-

---

<sup>6</sup> Ein leitfadengestütztes Experteninterview zur Kooperationsarbeit wurde bereits geführt. Der eingesetzte Leitfaden befindet sich unter Anhang H.

nellen Kontext. Dementsprechend legen sie die Eigenschaften, die ein Interviewer als Experte besitzen muss, in diesem Rahmen fest. „Von Interesse sind ExpertInnen als FunktionsträgerInnen innerhalb eines organisatorischen oder institutionellen Kontextes“ (Meuser & Nagel, 1989, S. 4). Aus dieser Funktion heraus besitzen sie exklusive, von dem privaten Leben losgelöste Erfahrungen, die das Expertenwissen darstellen. Dabei sei es wichtig, dass der *Experte* derart ausgewählt werde, als dass er „Verantwortung trägt für den Entwurf, die Implementierung oder die Kontrolle einer Problemlösung oder [...] privilegierten Zugang zu Informationen über Personengruppen oder Entscheidungsprozesse [...]“ (ebenda, 3) besäße.

Gläser und Laudel (2010) formulieren eine weit schwächere Forderung an die Experten. So könne das besondere (Experten-)Wissen auch außerhalb des organisatorischen oder institutionellen Kontextes liegen, solange es eine neue Perspektive auf den untersuchten sozialen Sachverhalt liefere (Gläser & Laudel, 2010, S. 11). „Interviewpartner für Experteninterviews kann jeder Mensch sein, dessen spezifisches Wissen für die Untersuchung relevant ist“ (ebenda, 43).

Gläser und Laudel (2010) legen offensichtlich einen großen Wert auf eine möglichst große Anzahl an Perspektiven, um den sozialen Sachverhalt zu rekonstruieren. Dabei ist ihnen bewusst, dass die Qualität der erhobenen Daten erheblich von der Auswahl der Experten abhängt (ebenda, 117). Zusätzlich weisen sie auf Zugangsprobleme<sup>7</sup> zu den Informanten hin, was ein weiterer Grund für die bewusste Abschwächung der notwendigen Bedingungen an die Experten sein könnte. Bei der Auswahl der Experten solle man nach Gläser und Laudel (2010, 117) folgende Fragen beantworten:

1. Wer verfügt über die relevanten Informationen?
2. Wer ist am ehesten in der Lage, präzise Informationen zu geben?
3. Wer ist am ehesten bereit, Informationen zu geben?
4. Wer von den Informanten ist verfügbar? [...]

Die formulierten Fragen können untersuchungsbegleitend immer wieder neu beantwortet werden. Zu Beginn einer Untersuchung sollte die Auswahl der Experten in dem von Meuser und Nagel (1989) vorgeschlagenen Kontext stattfinden (Frage 1 und 2), um eine möglichst hohe Informationsqualität zu erhalten. Im Falle von

<sup>7</sup> Dabei verweisen Gläser und Laudel (2010) auf: Gordon, Raymond L., 1975: *Interviewing. Strategies, techniques and tactics*. S.196-197. Homewood, Illinois: The Dorsey Press.



Zugangsproblemen könnten dann die Antworten auf die Fragen drei und vier relevant werden. Grundsätzlich gilt, dass die Auswahl der Experten nicht zu Beginn der Untersuchung abgeschlossen sein muss.

Die Experten lassen sich in zwei grundsätzliche Typen unterscheiden. Zum einen können die Experten die Zielgruppe der Untersuchung sein. Zum anderen können Experten derart gewählt werden, als dass sie eine „zur Zielgruppe *komplementären* Handlungseinheit [...]“ (Meuser & Nagel, 1989, S. 5) darstellen. Unterschieden wird hier also zwischen den Experten, deren organisatorisches oder institutionelles Handlungsfeld den Fokus der Untersuchung darstellt und der Expertengruppe, der dieses Handlungsfeld zugutekommt. Als Beispiele für den zweiten Typ, wären die Betroffenen, also die KlientInnen zu nennen, welche ein bestimmtes zu untersuchendes Handlungsfeld legitimieren. Sie sind die Zielgruppe dieser organisatorischen und institutionellen Handlungen und können aus dieser Funktion heraus die Kausalzusammenhänge und –Mechanismen der untersuchten Handlungen bewerten oder zumindest beschreiben. Diese Perspektive wird in dem transVer-Projekt als zentral angesehen und wird demzufolge mit dem problemzentrierten Interview erhoben, das auch die persönliche Ebene bezüglich der Forschungsfrage erhebt. Wie bereits erwähnt wird das Experteninterview in der Regel unter der Zuhilfenahme eines Leitfadens geführt. Die Entwicklung eines Leitfadens führt zu einer tiefen Auseinandersetzung mit dem Thema der Befragung, was „[...] die Voraussetzung für eine ‚lockere‘, unbürokratische Führung des Interviews“ (Meuser & Nagel, 1989, S. 9) ist. Ein weiterer Vorteil des Leitfadens ist, dass die auf diese Weise vorab festgelegten Themen das Interview steuern und das Abschweifen auf die persönliche Ebene der Befragten verhindert. Wie vom Namen her deutlich wird, soll der Leitfaden die Themen leiten. Er sollte aber nicht zwingend den Ablauf des Interviews vorgeben und als Fragebogen fungieren (ebenda). „Im Unterschied zum standardisierten Fragebogen bildet der Leitfaden lediglich ein Gerüst, das heißt, er belässt dem Interviewer weitgehende Entscheidungsfreiheit darüber, welche Frage wann in welcher Form gestellt wird“ (Gläser & Laudel, 2010, S. 142). Bei der praktischen Vorbereitung der Experteninterviews gilt es verschiedene Entscheidungen zu treffen. Experteninterviews müssen nicht notwendigerweise face-to-face durchgeführt werden. Alternativen wären Befragungen über Telefon oder Internet (Chatrooms, Videotelefonie, Email etc.), die unter Umständen Kosten (Reise- und Übernachtungskosten, Spesen usw.) und Zeit einsparen können. Die-

se Varianten kommen für das transVer-Projekt nicht in Frage. Die Befragungen finden in der Regel in der Nähe des Modellstandortes statt, sodass es möglich ist, die Befragungen face-to-face durchzuführen.

Das Experteninterview erlaubt den Einsatz von mehreren Interviewern, was verschiedene Vorteile haben kann. Die Möglichkeit des Interviewers den Gesprächspartner zu wählen, kann die Erhebungssituation erheblich beeinflussen (selber kultureller Hintergrund, gleiches Geschlecht). Ein sehr großer Nachteil von mehreren anwesenden Forschern bei der Gesprächsführung, ist der Verlust von Vertraulichkeit. „Der zweite [, dritte oder vierte, Anm. d. Verf.] Interviewer hat einen viel stärkeren Einfluss als das Aufzeichnungsgerät: Er ist ein Mensch, dem man alles, was man sagt, ‚ins Gesicht sagt‘, und er ist unübersehbar“ (Gläser & Laudel, 2010, S. 155). Es kann aber überlegt werden, die Projektmitarbeiterin mit Migrationshintergrund als InterviewerIn einzusetzen, gerade um die Sprachbarriere zu überbrücken. Die Möglichkeit das Gespräch bzw. dessen Inhalte anstelle einer Tonaufzeichnung über handschriftliche Notizen und eines nachfolgenden Gedächtnisprotokolls festzuhalten wäre dabei eine sinnvolle Variante<sup>8</sup>. Diese Form der Gesprächssicherung ist dabei nur legitim, wenn bei der Auswertung lediglich die Inhalte des Gesprächs Gegenstand der Forschung sind.

Grundsätzlich bei Interviews ist ein sehr wichtiger Teil der Vorbereitung die Kontaktaufnahme. Im schlechtesten Fall bedeutet ein Interview für einen potentiellen Befragten eine zusätzliche Belastung und eine unkomfortable Situation, in der er „[...] Dinge mitteilen [soll], die er sonst nur wenigen oder niemandem erzählt[...]“ (Gläser & Laudel, 2010, S. 159). Aber auch bei einer besseren Voraussetzung ist es dienlich über den Aufbau einer persönlichen Beziehung, Vertrauen sowie eine angenehme Atmosphäre zu schaffen und überzeugende Gründe für die Teilnahme an dem Interview darzulegen (ebenda), was ebenfalls für den Einsatz von ProjektmitarbeiterInnen als InterviewerIn spricht.

Bei der Durchführung des Interviews ist die Art und Weise, wie man als Forscher fragt, relevant für das gesamte Interview. Die Fremdheit, die begrenzte Zeit, die Rollenverteilung und andere Faktoren stellen besondere Bedingungen gegenüber einer Alltagsunterhaltung dar. Dementsprechend spielt neben einer guten Vorbereitung auch das „Üben“ eine wichtige Rolle (Gläser & Laudel, 2010, S. 120-122). Zur Vorbereitung zählt hierbei, sich mit den allgemeinen Regeln der Inter-

---

8 Die Binnenevaluation des Modellstandorts Köln setzt derartige Experteninterviews bereits ein.

viewführung vertraut zu machen, um typische Fehler der Interviewführung zu vermeiden. Bei der Durchführung des Experteninterviews sollte z. B. der verwendete Sprachstil, die verwendeten Fachtermini, im Hinblick auf den Befragten überdacht werden, um zu gewährleisten, dass die Experten sich auch als solche fühlen und nicht blockieren. Neben dem *Inhalt und der Funktion* der Fragen, die sich aus den theoretischen Vorüberlegungen bei der Entwicklung des Leitfadens ergeben, sollten nach Gläser und Laudel (2010) die *Offenheit*, die *Neutralität*, die *Klarheit* und die *Einfachheit* der Fragen gewährleistet sein.

Nach der Durchführung sollte dem/der InterviewerIn die Möglichkeit eines Feedbacks gegeben werden. Weiter ist es wichtig mit dem Interviewten die Form und den Zeitpunkt der Rückmeldung der Ergebnisse zu besprechen.

Das hier vorgestellte Experteninterview ist als rekonstruierende<sup>9</sup> Methode, ein hervorragend geeignetes Instrument, um viele verschiedene Perspektiven zu einem sozialen Sachverhalt zusammenzutragen. Da lediglich das (Experten-) Wissen der Befragten von Interesse ist, sind der Erhebungs-, der Aufbereitungs- und der Auswertungsprozess gegenüber anderer Methoden qualitativer Forschung weniger komplex. Die Vorbereitung des Experteninterviews setzt jedoch einiges an Kompetenzen voraus. Die Qualität der Rekonstruktion ist stark abhängig von der Auswahl der Experten und der theoretischen Vorleistungen. Diese deduktiven Vorleistungen bestehen in der Definition der Experten und der Entwicklung des Leitfadens, was eine detaillierte Literaturrecherche als notwendige Bedingung voraussetzt. Es wurde aber auch deutlich, dass die Einschränkungen des Einsatzes von Experteninterviews nicht unerheblich sind. Aus diesem Grund werden bei dieser Untersuchung die Experteninterviews durch den Einsatz von problemzentrierten Interview ergänzt.

### 3.2.3 Auswertungsmethoden

Wie in dem Kapitel 3.2.1 verdeutlicht wurde, werden verschiedene Erhebungsmethoden verwendet, die zum Teil unterschiedliche Auswertungsmethoden nach sich ziehen.

---

<sup>9</sup> Neben Meuser und Nagel (1989) und Gläser und Laudel (2010) existieren weitere methodologische Definitionen des Experteninterviews (z. B. Experteninterviews in ethnographischen Forschungsdesigns). Andere stellen gar die Eigenständigkeit des Experteninterviews als methodisches Verfahren in Frage.

Die standardisierten Erhebungen (Fragebögen, PATFAK, Daten der KJK<sup>10</sup>) werden über die Software SPSS deskriptiv und analytisch ausgewertet.

Bei der alltäglichen Projektarbeit entstehen sogenannte „elektronische Prozessdaten“ (Bergmann & Meier, 2010). So werden projektbezogene Emails geschrieben, Ideen und nichtstandardisierte Kurzkonzepte als Anhang versendet, Präsentationen für Informationsveranstaltungen oder Tagungen mit Microsoft Powerpoint erstellt oder neue Angebote und das aktuelle Leitbild auf der Internetpräsenz der Einrichtungen präsentiert. Diese Prozessdaten werden zwar gesichtet, aber nicht in ihrer Gänze ausgewertet. Dennoch werden vergleichende Auswertungen der Powerpoint-Präsentationen etwa bezüglich der *Transkulturalität* am Ende des Projektes interessante Ergebnisse liefern. So wird die Auswertung dieser Dateien mit der qualitativen Inhaltsanalyse erfolgen, um die Genese des Verständnisses von transkulturellen Kompetenzen in Triangulation mit den Experteninterviews<sup>11</sup> abzubilden.

Die qualitative Inhaltsanalyse stellt die zentrale Auswertungsmethode dar und wird demzufolge im folgenden Kapitel genauer dargestellt und methodologisch reflektiert.

### 3.2.4 Qualitative Inhaltsanalyse als zentrale Auswertungsmethode

Die Auswertung von Experteninterviews wird meistens anhand der qualitativen Inhaltsanalyse durchgeführt. Das schematisierte Vorgehen der Methode schafft Transparenz und die Art und Weise der Kategorisierung bietet sich an, zügig die Inhalte eines Textes zu erfassen. „Sie eignet sich [...] hervorragend, wenn aus Texten Beschreibungen sozialer Sachverhalte entnommen werden sollen – d. h. generell für rekonstruierende Untersuchungen und speziell für die Auswertung von Experteninterviews“ (Gläser & Laudel, 2010, S. 47).

Ist das Ziel der Untersuchung, die in dem Text enthaltenen Konstruktionen, wie die Sinnstruktur, zu analysieren oder besitzt die Studie stark induktiven Charakter, ist die qualitative Inhaltsanalyse, wie das Experteninterview, nicht geeignet. Aus diesem Grund muss überlegt werden, die problemzentrierten Interviews mit etwa der *Grounded Theorie* auszuwerten.

---

<sup>10</sup> Karl-Jaspers-Klinik.

<sup>11</sup> Neben den geplanten Experteninterviews zu den Hemmnissen und Barrieren, wurden Experteninterviews zum Thema *Transkulturalität* durchgeführt (Kapitel 4.3).

Die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring ist ein „Ansatz systematischer, regelgeleiteter qualitativer Analyse von Text, der methodische Stärken der quantitativen Inhaltsanalyse teilweise übernimmt und zu einem qualitativ orientierten Instrumentarium ausweitet“ (Mayring, 2000, S. 1).

Diese Stärken der quantitativen Analyse sieht Mayring (etwa 2000, 2002, 2010) darin, das zu analysierende Material in einem (1) *Kommunikationszusammenhang* eingebettet zu verstehen und nach einer besonderen (2) *Systematik* (Regelgeleitetheit) vorzugehen, die die Orientierung an (3) *Gütekriterien* (z. B. Interkoderreliabilität) ermöglicht. Mit dem Einbezug (4) *quantitativer Analyseschritte* komplettiert Mayring seine bestimmenden Grundsätze für die Auswertungsverfahren qualitativer Inhaltsanalyse (Mayring, 2010b, S. 471).

Das innovative Moment der qualitativen Weiterentwicklung der Inhaltsanalyse besteht nun in den Prozessen der induktiven Kategorienentwicklung und der deduktiven Kategorienanwendung.

Zunächst wird das zu analysierende Material exakt bestimmt und falls erforderlich, erfolgt eine Auswahl im Sinne einer Stichprobe. Anschließend gilt es das Material in ein *Kommunikationsmodell* einzuordnen, d. h. die Ziele der Analyse festzulegen, den Entstehungsprozess des Materials, beispielsweise eine Interviewsituation, zu reflektieren und formale Charakteristika wie Textsorte, Sender, Empfänger, festzuhalten. Im Sinne der *Regelgeleitetheit* (siehe Abbildung 3-4) der Inhaltsanalyse müssen anhand der Fragestellung der Studie die Kategoriendimensionen und das Abstraktionsniveau vorab definiert werden. Ist das Selektionskriterium festgelegt, werden die Kategorien „nahe am Material, aus dem Material heraus [...]“ (Mayring, 2000, S. 3) induktiv entwickelt. „Wenn das erste Mal eine zur Kategoriendefinition passende Textstelle gefunden wird, wird dafür eine Kategorie konstruiert“ (Mayring, 2002, S. 116).

[Diese Kategorien] werden in einem Wechselverhältnis zwischen der Theorie (der Fragestellung) und dem konkreten Material entwickelt, durch Konstruktions- und Zuordnungsregeln definiert und während der Analyse überarbeitet und rücküberprüft. (Mayring, 2010a, S. 59)

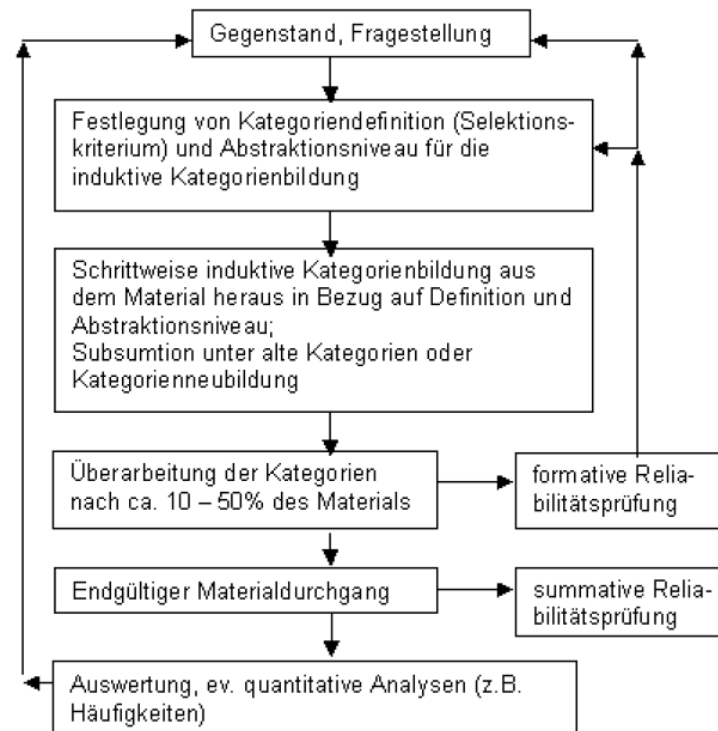


Abbildung 3-4: Ablaufmodell induktiver Kategorienbildung (Mayring, 2000, 4)

Im Zentrum der Analyse steht dementsprechend ein Kategoriensystem, das aber über die Rückkopplungsschleifen analysebegleitend reflektiert wird und flexibel an das Material angepasst werden kann. Allgemein kann ein Ablaufmodell induktiver Kategorienbildung folgendermaßen aussehen. Zunächst gilt es bestimmte Selektionskriterien und Definitionen für die Erstellung der Kategorien aufzustellen, welche theoriegeleitet an der Fragestellung orientiert sind. Anschließend wird mithilfe dieser ersten Definitionen induktiv im Material nach konkreten Kategorien gesucht, diese geordnet und gegebenenfalls subsumiert. Nachdem ca. 10-50 Prozent des Materials mithilfe dieser Kategorien analysiert worden ist, soll eine Überarbeitung und Aktualisierung des Kategorienkataloges stattfinden, bevor dann ein abschließender Materialdurchgang stattfindet und die Ergebnisse ausgewertet werden (Mayring, 2010a, S. 84).

Die eigentliche Analysetätigkeit erfolgt in der deduktiven Anwendung dieser Kategorien und dem Kodieren des Materials. Diese Arbeitsschritte können durch die Nutzung bestimmter Computerprogramme wie ATLAS/ti, WINMAX oder MAXQDA unterstützt werden. Abschließend gilt es die Ergebnisse zusammenzufassen und im Hinblick auf die Forschungsfrage zu interpretieren (Mayring, 2010a, S. 60).

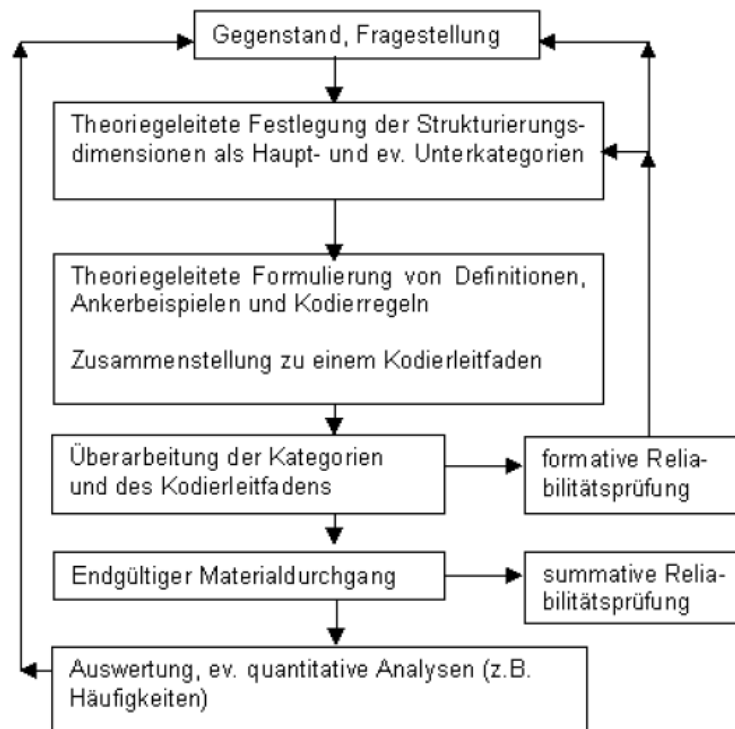


Abbildung 3-5: Ablaufmodell deduktiver Kategorienanwendung (Mayring 2000, 5).

Das Ablaufmodell (siehe Abbildung 3-5) der deduktiven Kategorienanwendung sieht im nächsten Schritt vor, dass zunächst ein Kodierleitfaden entwickelt wird, der die genaue Definition der Kategorien, Beispiele und Kodierregeln beinhaltet. Im Zuge des ersten eingeschränkten Materialdurchganges gilt es neben dem Kategorienkatalog auch diesen Leitfaden zu überarbeiten, bevor der endgültige Materialdurchgang und die Auswertung folgen. Wichtig ist, innerhalb dieses Leitfadens die Kodiereinheit, die Kontexteinheit und die Auswertungseinheit festzulegen.

[Die Kodiereinheit bestimmt hierbei], welches der kleinste Materialbestandteil ist, der ausgewertet werden darf [...], die Kontexteinheit legt den größten Textbestandteil fest, der unter eine Kategorie fallen kann. Die Auswertungseinheit legt fest, welche Textteile jeweils nacheinander ausgewertet werden. (Mayring, 2010a, S. 59)

Die genaue Form des jeweiligen Ablaufmodelles hängt von der gewählten Analysetechnik<sup>12</sup>, den drei Grundformen qualitativer Inhaltsanalyse, ab. So können qualitative Inhaltsanalysen sowohl *zusammenfassenden*, als auch *explizierenden* oder *strukturierenden* Charakter besitzen.

<sup>12</sup> Bei Flick (Flick, 2010, S. 414ff) finden sich Praxisbeispiele für drei Analyseschritte qualitativer Inhaltsanalyse.

*Zusammenfassende Inhaltsanalyse* reduziert das Material auf die wesentlichen Inhalte und bietet sich an, wenn das Interesse an dem Material rein inhaltlicher Natur ist.

Die *explizierende Inhaltsanalyse* zieht, im absoluten Gegensatz zur zusammenfassenden Inhaltsanalyse, externes Material heran, um unklare Textpassagen verständlich zu machen. Der Zugang an das Explikationsmaterial „[...] lässt sich unterscheiden zwischen einer engen Kontextanalyse, die nur das direkte Textumfeld heranzieht, und einer weiten Kontextanalyse, die Zusatzmaterial über den Text hinaus [...] sammelt“ (Mayring, 2010b, S. 473).

Der Grundgedanke *strukturierender Inhaltsanalyse* ist, dass durch „[...] die Formulierung von Definitionen, typische Textpassagen [...] und Kodierregeln ein Kodierleitfaden entsteht, der die Strukturierungsarbeit entscheidend präzisiert“ (Mayring, 2010b, S. 473).

Der zentrale Arbeitsschritt der qualitativen Inhaltsanalyse besteht in der Anwendung der, mithilfe des theoretischen Hintergrundes und des konkreten Materials, entwickelten Kategorien auf eben dieses Material und der methodisch abgesicherten Zuordnung von Textstellen zu den Kategorien. Das Ergebnis der Analyse ist demzufolge eine Kategoriensammlung. Das Kategoriensystem kann theoriebezogen interpretiert und die Zuordnung von Textstellen zu den Kategorien statistisch ausgewertet werden (Mayring, 2002, S. 117).

Gläser und Laudel (2010) weisen in ihrer Auseinandersetzung mit der qualitativen Inhaltsanalyse im Kontext von Experteninterviews darauf hin, dass das „Mayringsche Konzept“ der Kategorienentwicklung noch zu statisch sei. Zwar erkennen sie die Tatsache an, dass im Materialdurchgang nach maximal 10-50 % des Gesamtvolumens eine Überarbeitung der Kategorien stattfindet, kritisieren jedoch, dass folglich ein relativ großer Anteil des Materials (50-90 %) mit einem unveränderlichen Kategoriensystem behandelt werden müsse (Gläser & Laudel, 2010, S. 199). Als Konsequenz dieser Kritik wurde die *Extraktion* entwickelt. „Extraktion heißt den Text zu lesen und zu entscheiden, welche der in ihm enthaltenen Informationen für die Untersuchung relevant sind“ (Gläser & Laudel, 2010, S. 201).

Der Unterschied zum „Mayringschen Modell“ ist, dass das Kategoriensystem während der gesamten Extraktion an dem Material angepasst werden kann. „Da das Kategoriensystem jetzt im gesamten Verlauf der Auswertung an die Besonderhei-



ten des Materials angepasst werden kann, ist ein Probedurchlauf durch einen größeren Teil [10-50 % des gesamten Materials, Anm. d. Verf.] des Materials nicht mehr nötig“ (Gläser & Laudel, 2010, S. 201).

Abschließend bleibt festzuhalten, dass sich die Methode für die Auswertung von großen Datenmengen eignet und der Auswertungsprozess sehr leicht mit quantitativen Methoden trianguliert werden kann.

### **3.2.5 Zeitpunkt und methodisches Vorgehen der Erhebungen**

In den vorherigen Kapiteln wird deutlich, dass verschiedene Forschungsmethoden zu unterschiedlichen Zeitpunkten eingesetzt werden. Zudem wurden mehrere Forschungsgegenstände identifiziert, die im Laufe des Projektes untersucht werden sollen.

In der nachfolgend dargestellten Abbildung 3-6 wird die Komplexität der Evaluation in ihre Teilbereiche aufgeschlüsselt.

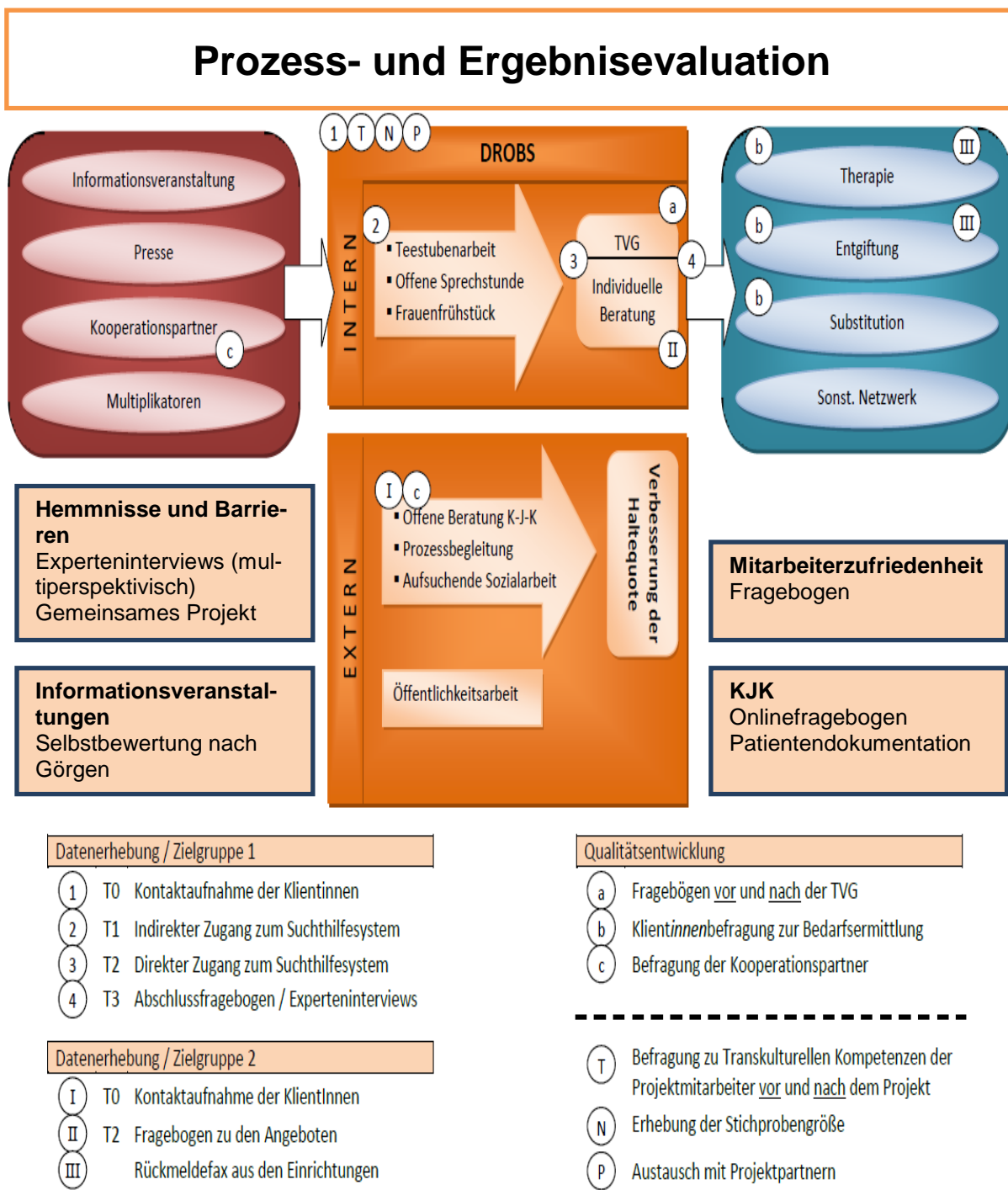


Abbildung 3-6: Prozess- und Ergebnisevaluation

Der mittlere (orange hinterlegte) Block nennt die projektbezogenen Angebote und Maßnahmen, die in Kapitel 4.4 genauer beschrieben werden. Den „internen“ Maßnahmen, d. h. den niedrigschwelligen Angeboten in der Fachstelle, gehen verschiedenen Maßnahmen voraus, die den Zugang zu diesen Angeboten verbessern sollen. Diese Angebote finden sich in dem linken (rot hinterlegten) Block. Der rechte (blau hinterlegte) Block zeigt die möglichen Weitervermittlungsziele der Kli-

entel. Den einzelnen Elementen der benannten Blöcke sind Verweise auf die im Kapitel 3.2.1 beschriebenen Erhebungsmethoden zugeordnet.

### 3.2.6 Entwicklungsstand der Erhebungsmethoden

Wie in den vorherigen Kapiteln zur Erhebung und Auswertung deutlich wurde, werden qualitative Methoden eingesetzt, die es noch zu entwickeln gilt. In der folgenden Abbildung 3-7 wird der jeweilige Entwicklungsstatus der Erhebungsinstrumente graphisch dargestellt. Die Abbildung ist nicht isoliert zu betrachten, sondern versteht sich als Abschluss der vorherigen Kapitel<sup>13</sup>. Befinden sich in einem Feld zwei Status, so bedeutet dies, dass hier mehr als ein Erhebungsinstrument zu Einsatz kommt.

Eingesetzte Methoden				
<span style="color: red;">■</span> in Planung <span style="color: yellow;">■</span> in Entwicklung <span style="color: green;">■</span> werden eingesetzt				
Angebote und Maßnahmen	Fragebogen	stand. Doku	proj. Doku	Interviews
<b>Öffentlichkeitsarbeit</b>			<span style="color: green;">■</span>	
<b>Medienarbeit</b>			<span style="color: green;">■</span>	
<b>Informationsveranstaltungen</b>	<span style="color: green;">■</span> <span style="color: yellow;">■</span>		<span style="color: green;">■</span>	
<b>Kooperationsarbeit</b>			<span style="color: green;">■</span>	<span style="color: green;">■</span> <span style="color: yellow;">■</span>
<b>Zielgruppe 1</b>				<span style="color: red;">■</span>
<i>Frauenfrühstück</i>	<span style="color: green;">■</span>			
<i>offene Sprechstunde</i>	<span style="color: green;">■</span>			
<i>Onlineberatung</i>		<span style="color: yellow;">■</span>	<span style="color: yellow;">■</span>	
<i>individuelle Beratung + Vermittlung</i>		<span style="color: green;">■</span>	<span style="color: green;">■</span>	
<i>Angehörigenberatung</i>		<span style="color: yellow;">■</span>		<span style="color: red;">■</span>
<i>Begleitung + Vermittlung</i>		<span style="color: green;">■</span>		
<b>Zielgruppe 2</b>				<span style="color: red;">■</span>
<i>TVG</i>	<span style="color: green;">■</span>		<span style="color: green;">■</span>	
<i>Offene Beratung in der KJK</i>	<span style="color: yellow;">■</span>			<span style="color: yellow;">■</span>
<i>Prozessbegleitung</i>	<span style="color: red;">■</span>	<span style="color: yellow;">■</span>	<span style="color: green;">■</span>	<span style="color: red;">■</span>
<i>aufsuchende, nachgehende SA</i>		<span style="color: yellow;">■</span>		
<b>Hemmnisse und Barrieren</b>	<span style="color: yellow;">■</span>		<span style="color: green;">■</span>	<span style="color: yellow;">■</span> <span style="color: red;">■</span>
<b>Transkulturelle Kompetenzen</b>			<span style="color: yellow;">■</span>	<span style="color: green;">■</span>
<b>Mitarbeiterzufriedenheit</b>	<span style="color: green;">■</span>			

Abbildung 3-7: Entwicklungsstand der Erhebungsmethoden

13 Die in der Abbildung enthaltenden Informationen liefern nur in Verbindung mit den vorherigen Kapiteln ein verständliches Bild des Entwicklungsstandes der Methoden.

### 3.2.7 Öffentlichkeitsarbeit der wissenschaftlichen Begleitung

Neben der Binnenevaluation der Aktivitäten am Projektstandort sieht die wissenschaftliche Begleitung ihre Aufgaben in der Öffentlichkeitsarbeit, die neben der Bekanntmachung des Projektes (z. B. Presseartikel), als Fortbildung und Austauschmöglichkeit zu den projektbezogenen Begriffen genutzt wird. Folgende Aktivitäten werden der Öffentlichkeitsarbeit der wissenschaftlichen Begleitung im Berichtsjahr zugeordnet:

Veranstaltung	Ort	Datum	Themen	Art der Teilnahme
Tübinger Suchttherapietage 2010	Universität Tübingen	22.09.2010 – 24.09.2010	Partizipative Qualitätsentwicklung / Transkulturelle Versorgung in der Suchthilfe	Workshop angeboten
Deutscher Suchtkongress 2010	Universität Tübingen	22.09.2010 – 25.09.2010	Transkulturelle Versorgung in der Suchthilfe <sup>14</sup>	Posterpräsentation
International Symposium	Universitätsklinikum Freiburg	30.09.2010 – 01.10.2010	Suchtprävention bei Migrantinnen und Migranten / Zugangsmöglichkeiten	Teilnehmer
Forschungsforum Emden/Leer 2010	HS Emden/Leer	19.10.2010	Sucht- und Drogenforschung an der HS Emden/Leer. Vorstellung des Projektes transVer.	Präsentation
Diversity Training	Rose 12 Oldenburg	08.11.2010-09.11.2010	Diversität	Teilnehmer
HS Emden Ringvorlesung	HS Emden/Leer	03.12.2010	Partizipative Qualitätsentwicklung am Beispiel des Modellprojektes transVer.	Vorlesung gehalten
Fachtagung „Glückspielsucht“	HS Emden/Leer	24.02.2011	Glückspielsucht und Migration/ Transkulturalität	Teilnehmer

Tabelle 3: Veranstaltungen - wissenschaftliche Begleitung

Unter Kapitel 3.2 „Aktivitäten der Binnenevaluation“ wird deutlich, dass die wissenschaftliche Begleitung des Modellprojektes anstrebt projektrelevante Begriffe zu entwickeln.

<sup>14</sup> Das Abstract zu der Posterpräsentation erschien in der Juni/August-Ausgabe der Zeitschrift „SUCHT“ (DHS DG-Sucht, 2010) (siehe auch Angang G.).

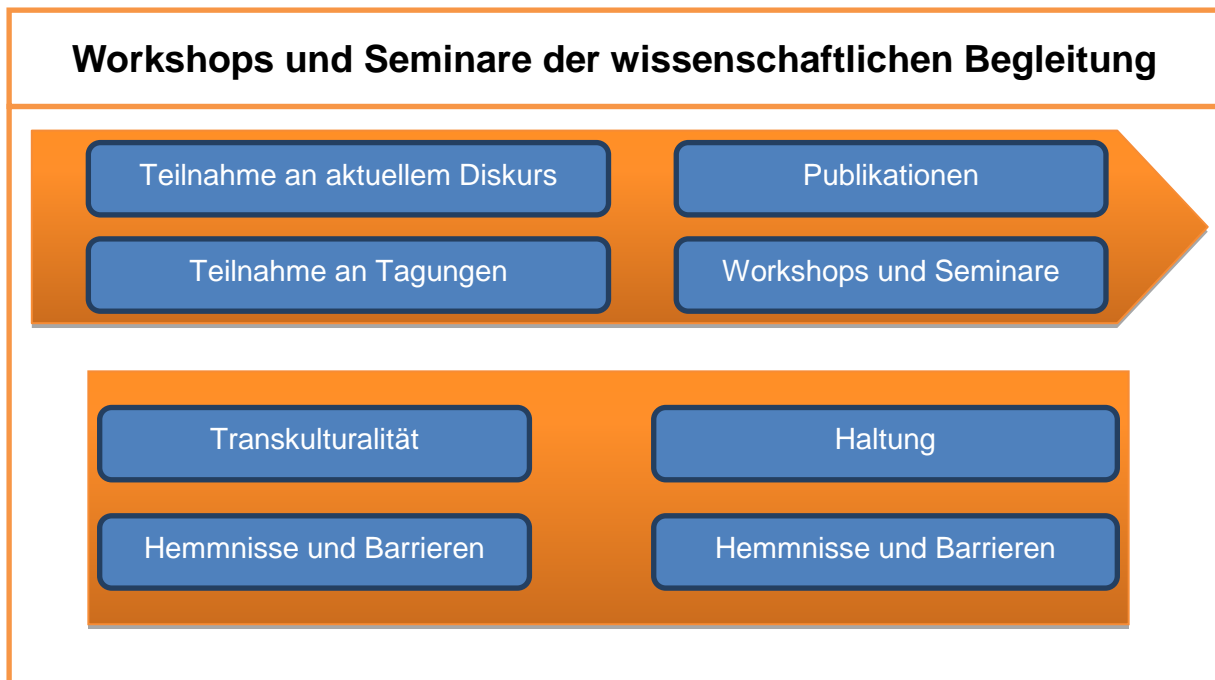


Abbildung 3-8: Öffentlichkeitsarbeit der wissenschaftlichen Begleitung

Um die „Hemmnisse und Barrieren“ des Zugangs zum Suchthilfesystem genauer beschreiben zu können, müssen die Begriffe: Transkulturalität, professionelle Haltung sowie Partizipation untersucht werden. Dazu ist, neben den empirischen Untersuchungen, eine umfassende theoretischen Arbeit, sowie die Teilnahme am öffentlichen Diskurs notwendig.

Neben den Veranstaltungen in (Abbildung 3-8) hat die wissenschaftliche Begleitung an einem Arbeitstreffen mit den Mitarbeitern der wissenschaftlichen Begleitung und der Projektkoordinatorin des Projektes in Leipzig teilgenommen. Die Idee eines gemeinsamen Treffens entstand bei der letzten transVer-Projekttagung in Leipzig und wurde von den Kollegen aus Leipzig innerhalb von zwei Monaten organisiert und verwirklicht. Das konstruktive Treffen fand am 14. 12. 2010 in Leipzig statt. Folgende Inhalte wurden dabei diskutiert:

Untersuchung der Zugangsbarrieren von Migranten zum Suchthilfesystem

- Austausch über die Forschungsfragen, gibt es gemeinsame Fragestellungen?
- Kombination der beiden Methoden qualitative Interviews (Cloppenburg) / quantitative Befragung (Leipzig) der beiden Projektstandorte?

- Wie könnte eine Zusammenarbeit aussehen?
- Zeitpläne für die Erhebungen?

Die Zusammenarbeit wird über den Projektzeitraum weitergeführt. Ziel ist es, die Auswertungen und Ergebnisse der jeweils anderem mit in die eigenen Analyse einfließen zu lassen.

### 3.3 Studierendenprojekt E-Streetwork

Im Rahmen des Bundesmodellprojektes „transVer“, das eine Verbesserung des Zugangs von Menschen mit Migrationshintergrund in das Suchthilfesystem zum Ziel hat, ist ein studentisches Projekt mit dem Titel „E-Streetwork“ geplant. Studierende der Hochschule Emden/Leer entwickeln in diesem Kontext ein Konzept, welches alle wesentlichen Planungsvoraussetzungen und Arbeitsschritte darstellen und als Grundlage des weiteren Vorgehens dienen soll. Während des Durchführungsprozesses arbeiten die Studierende mit den beteiligten Projektmitarbeitern der Fachstelle für Sucht DROBS Cloppenburg und der wissenschaftlichen Begleitung der Hochschule zusammen. Die Idee und die Ziele der elektronischen Streetworkarbeit und ihre Bedeutung innerhalb des Gesamtprojektes sollen im Folgenden ebenso deutlich werden, wie mögliche Barrieren, Ressourcen und Kooperationspartner.

Analog zur Zielformulierung des Gesamtprojektes ist auch beim Projekt „E-Streetwork“ das allgemeine und übergeordnete Ziel, einen niedrighschwelligem und bedarfsgerechten Zugang zweier bisher deutlich unterversorgter Zielgruppen zum Suchthilfesystem zu ermöglichen. Konkret ist die Ergänzung der Angebotsstruktur<sup>15</sup> bzgl. des Mediums „Internet“ der Fachstelle für Sucht DROBS Cloppenburg geplant. Es sollen so neue Informationswege und Beratungsangebote erprobt und deren mögliche Übertragung in die Regelversorgung geprüft werden. Ziel ist es über die Nutzung sozialer Netzwerke im Internet einen individuellen Zugang zu Menschen der Zielgruppe zu erlangen und die Möglichkeiten dieser Netzwerke sowohl informierend und beratend, als auch weitervermittelnd zu nutzen. Ein Sekundärziel, dass auf diesem Wege erreicht werden soll, ist die Stärkung unter-

---

15 In der Fachstelle für Sucht DROBS Cloppenburg wird bereits eine Onlineberatung angeboten (Kapitel 4.4).

schiedlicher Kompetenzen auf Seiten der beteiligten Studierenden, sowohl im organisatorischen und planerischen Bereich, als auch in der Suchtberatung im Allgemeinen.

Wie im Gesamtprojekt „transVer“ werden auch im Projekt „E-Streetwork“ beide Zielgruppen angesprochen (Zielgruppe 1: Frauen mit Migrationshintergrund, die trotz ihrer Suchtproblematik bisher noch nicht auffällig geworden sind und noch keinen Kontakt zum Hilfesystem haben; Zielgruppe 2: Migranten und Migrantinnen mit Suchtproblemen, die bereits Kontakt zum Hilfesystem hatten, diesen aber wieder verloren haben). Bei beiden Zielgruppen handelt es sich in der Region Cloppenburg überwiegend um Menschen aus den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion. Neben den genannten primären Zielgruppen bietet die Nutzung des Mediums „Internet“ die Möglichkeit das Angebot generell auch anderen Menschen zugänglich zu machen und im Rahmen einer offenen Gestaltung weiteren Zielgruppen zumindest vermittelnd helfen zu können.

Als Grundlage des elektronischen Streetworks sollen Nutzerprofile auf den Internetseiten der sozialen Netzwerke „CLP- Communities“ und „Stay blue“ eingerichtet werden. Hierzu gilt es sich im Vorfeld mit den allgemeinen Geschäftsbedingungen der Betreiber auseinanderzusetzen und diese im Hinblick auf die Umsetzbarkeit des geplanten Projektes zu überprüfen. Auf den entstehenden Profiseiten sollen dann sowohl allgemeine Informationen sowie Verlinkungen zum Thema „Sucht und Suchtprävention“, als auch zu den Hilfsangeboten anderer Suchthilfeeinrichtungen zu finden sein. Desweiteren ist zur Ergänzung des informativen Angebots eine Vermittlung zu der „Online-Beratung“ der Fachstelle vorgesehen. Geplant ist, dass die Studierenden zu diesem Zwecke alle zwei Tage als „Profilnutzer“ online sind und einmal wöchentlich einen allgemeinen Chat anbieten, über den Interessierte zu einer vorher publizierten und verbindlichen Zeit direkt mit den Studierenden kommunizieren können. Anfragen per Email sollen innerhalb von zwei Tagen bearbeitet und beantwortet werden. Eine erste Pilotphase des Projektes wird voraussichtlich Anfang Mai 2011 starten. Zu diesem Zeitpunkt soll der Erfolg der durchgeführten Maßnahmen überprüft und über eine Fortführung des Projektes entschieden werden.

Sowohl im Vorfeld, als auch während der Projektphase gilt es ständig mögliche Probleme und Risiken zu reflektieren. Ein Risiko könnte beispielsweise die eingeschränkte zeitliche Erreichbarkeit der als Profilnutzer auftretenden Studen-

ten/Innen sein. Bei akuten Krisen der Hilfesuchenden ist eventuell nicht immer die eigentlich gebotene Hilfe zu leisten. Hier ist wichtig im Informationsteil des Nutzerprofils entsprechend auf erreichbare Alternativen hinzuweisen. Ein weiteres potentielles Problem könnten gerade in der Arbeit mit Migrantinnen und Migranten die Sprachbarrieren darstellen. Ist eine Verständigung erschwert oder überhaupt nicht möglich, kann direkt auf die „Online-Beratung“ der Fachstelle verwiesen werden, die auch in russischer Sprache angeboten wird. Auch auf Seiten der Studierenden müssen bestimmte Risiken schon im Vorfeld reflektiert werden. Um Überforderungssituationen zu vermeiden und auch in Notfällen richtig zu reagieren sollte stets Rücksprache mit den erfahrenen Suchtberatern aus der Drogenberatungsstelle gehalten werden. Geklärt werden müssen zudem rechtliche Grundlagen und Grenzen der Projektarbeit und die Frage, wie das Angebot entsprechend beworben und bekannt gemacht werden kann.

Neben den oben benannten Risiken bietet das Konzept „E-Streetwork“ eine Menge Chancen und es kann auf einige Ressourcen zurückgegriffen werden. Zu diesen Ressourcen zählen beispielweise die enge Kooperation der Beteiligten und das freiwillige Engagement der Studierenden. Die Tatsache, dass diese auch im Studium mit theoretischen Fragen der Suchtprävention in Kontakt kommen, gewährleistet eine hohe Aktualität des Wissens und eine gute Mischung von Theorie und Praxis. Die große Chance des „E-Streetwork“-Konzeptes besteht in der Möglichkeit eine neue Zugangspraxis zu erproben und die vielfältigen Möglichkeiten des Internets zu nutzen. Zudem wird durch das breite Informations- und Verlinkungsangebot für eine weitere Vernetzung und Kooperationsstärkung im Bereich der Suchthilfe in der Region gesorgt. Ein weiterer Vorteil der Beratung in sozialen Netzwerken ist ihre Niedrigschwelligkeit. Die Menschen sollen die Möglichkeit haben durch die Anonymität des Internets schneller Vertrauen zu den Beratern aufzubauen. Auch mögliche Hemmungen in Bezug auf Sprachprobleme könnten durch die Form der schriftlichen Kommunikation (z.B. E-Mail Kontakt) abgebaut werden.

Neben der Fachstelle sind die Betreiber der Internetseiten „CLP- Communités“ und „Stay blue“, sowie das Projekt „Space Limit“ als mögliche Kooperationspartner zu nennen. Angemerkt werden muss an dieser Stelle, dass die Seite „CLP-Community“ mit der Diakonie bereits einen Kooperationspartner im Bereich der Online-Beratung hat. Hier sollten eine Kooperation und mögliche Aufgabenteilun-



gen abgeklärt werden. Im Hinblick auf Datenschutzfragen könnte eventuell mit dem Datenschutzbeauftragten der Hochschule kooperiert werden.

Abschließend lässt sich festhalten, dass „E-Streetwork“ ein innovatives Konzept zur präventiven Verbesserung des zielgruppenspezifischen und niedrigrschwelligen Zugangs in das Suchhilfesystem sein kann. Die Beliebtheit und hohe Resonanz sozialer Netzwerke im Internet soll hierbei genutzt werden, um eine neue Art des Zugangs und des Kontaktes mit potentiellen Klienten herzustellen und so bisher nicht erreichte Menschen anzusprechen. Inwieweit dieses Konzept im Hinblick auf die Zielgruppe der Migrantinnen und Migranten geeignet ist und es sich generell bewährt, soll im Verlaufe des Projektes überprüft werden.

## 4 Aktivitäten und Maßnahmen im Berichtsjahr

### 4.1 MitarbeiterInnenprofile

Auf personal-struktureller Ebene hat es in der Fachstelle für Sucht- und Suchtprävention DROBS Cloppenburg im Berichtsjahr keine Veränderungen gegeben.

Es ist zu ergänzen, dass der Projektmitarbeiter im letzten Jahr an einer Fortbildung zum "Qualitätsmanagement" teilgenommen hat.

Als projektbezogene Sitzungen und Teambesprechungen sind folgende Aktivitäten zu nennen:

Aktivitäten	Thema	Wann
Supervision mit wissenschaftlicher Begleitung	Projekt transVer	April 2010
Regelmäßiger Bestandteil der Teamsitzungen	Projekt	Seit März 2010
Supervision	Projekt	März 2010
Projektteamtreffen mit allen Beteiligten (ProjektmitarbeiterInnen, wissenschaftliche Begleitung und Leitung)	Projekt	August 2010
Audit (intern)	Öffentlichkeitsarbeit und zielgruppenspezifische Angebote	August 2010
Moderatorentraining für ProjektmitarbeiterInnen		September 2010
Teamtag QM	Zielgruppe 1	Oktober 2010
Projektteamtreffen mit allen Beteiligten (ProjektmitarbeiterInnen, wissenschaftliche Begleitung und Leitung)	Projekt	Januar 2011

Tabelle 4: Projektbezogene Teamsitzungen

## 4.2 Qualitätsmanagement im Projekt transVer

Schon vor Projektbeginn wurde bei dem Träger der Fachstelle für Sucht- und Suchtprävention DROBS Cloppenburg das Qualitätsmanagementsystem (QMS) nach DIN EN ISO 9001 implementiert. Das Ziel des QMS wird von dem Träger PARLOS gGmbH wie folgt dargestellt:

Die PARLOS gemeinnützige GmbH versteht sich als kompetenter und verantwortungsvoller Anbieter breitgefächelter Angebote in der Suchtkrankenhilfe und der Gesundheitsförderung.

Die optimale Unterstützung unserer Klienten und Patienten sowie die Wahrung der Interessen unserer Auftraggeber ist für uns oberstes Ziel unseres Handelns.

Zur Realisierung und ständigen Weiterentwicklung unserer Dienstleistungen nutzen wir seit 2008 das Qualitätsmanagementsystem gemäß DIN EN ISO 9001:2008. Die Implementierung sichert die gleichbleibende Qualität durch die Identifizierung und Besetzung der Schnittstellen unserer Prozesse sowie die Steuerung und Optimierung unserer Abläufe.

Besondere Aufmerksamkeit legen wir dabei auf die Rückmeldungen unserer Klienten, Patienten und Auftraggeber; sowie auf die Einbeziehung unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Weiterentwicklungsprozess.

Unsere „Fachklinik Moorkieker“ wird entsprechend den Anforderungen der Bundesarbeitsgemeinschaft Rehabilitation (BAR) zertifiziert und so zukunftsorientiert die strukturellen und fachlichen Standards sichern. (PARLOS, 2010).

In den Fachstellen des Trägers kommt unter anderem das QMS EFQM zum Einsatz. Dieses QMS bietet Instrumente zur Selbstbewertung und Projektplanung die mittlerweile feste Bestandteile der Teamarbeiten darstellen.

Die Relevanz für das Modellprojekt transVer wird darüber deutlich, dass ein Projektmitarbeiter an einer EFQM Moderatoren-Schulung teilnahm und seit Anfang 2011 den EFQM Prozess im Team der Fachstelle moderiert. Zusätzlich ist in diesem Kontext hervorzuheben, dass der transVer-Projektleiter der QM-Beauftragte des Trägers ist.

Das EFQM hat den Entwicklungsprozess des transVer Projektes maßgebend beeinflusst. So wurde, u. a. im Rahmen des EFQM, ein standardisiertes Vorgehen in der Projektplanung im Hinblick auf die Maßnahmenentwicklung für das Projekt erstellt. Die Entwicklung dieses Qualitätsinstrumentes lag in erster Linie in den

Händen der Projektleitung sowie den Projektmitarbeitern. Die Erfahrungen und Kompetenzen der weiteren MitarbeiterInnen der Fachstelle sollten nicht außen vor bleiben. So wurde das gesamte DROBS-Team in den Entwicklungsprozess mit einbezogen. Die Arbeit an und mit dem Qualitätsmanagementsystem EFQM soll auch in Zukunft projektübergreifend ein Gesamtteamprozess bleiben.

Das oben erwähnte QMS des Trägers nach DIN ISO hat einen strukturellen Einfluss auf die Projektarbeit. Dementsprechend werden die standardisierten Formulare und Dokumente nach DIN ISO für die Entwicklung von Angeboten und Maßnahmen verwendet und ermöglichen eine systematische Prozessbeschreibung.

### 4.3 Entwicklung im Projektteam

Im Sinne der partizipativen Qualitätsentwicklung wurde das Thema „Transkulturalität“ von der wissenschaftlichen Begleitung und den ProjektmitarbeiterInnen immer wieder thematisiert. Als ein Impuls wurde im August 2010 eine Hausarbeit „Transkulturelle Kompetenzen in der Sozialen Arbeit am Beispiel der Suchthilfe“ (Alber, 2010)<sup>16</sup> in das Team der Fachstelle gegeben. Um das Thema zu vertiefen, wurde im Oktober 2010 eine Gruppendiskussion zu „Transkulturellen Kompetenzen in der Suchthilfe“ mit den MitarbeiterInnen<sup>17</sup> der Einrichtung geführt. Diese Form der Auseinandersetzung mit Transkulturalität wurde sehr positiv angenommen, so dass weitere Gruppendiskussionen auch im Gesamtteam geplant werden.

Zur Erhebung der Entwicklungen im Bereich der transkulturellen Reflexionsprozesse innerhalb des Projektteams wurde im Dezember 2010 jeweils ein leitfadengestütztes Interview mit den beiden ProjektmitarbeiterInnen geführt. Zu diesem Zwecke wurde derselbe Leitfaden verwendet, der im Rahmen des Evaluationskonzeptes bereits für den ersten Zwischenbericht benutzt wurde (Tielking & Fietz, 2011, S. 91ff). Mit diesem Vorgehen wird gewährleistet, dass Interviews zu unterschiedlichen Erhebungszeitpunkten in Beziehung miteinander gebracht und analysiert werden können.

In den folgenden Kapiteln wird ein erster Überblick über die Reflexionsprozesse geliefert. Am Ende des Projektes werden die Interviews zu den Reflexionsprozessen im Kontext transkultureller Kompetenzen wiederholt vollständig ausgewertet.

---

<sup>16</sup> Die Hausarbeit befindet sich im internen Bereich der transVer Internetseite <http://www.transver-sucht.de>.

<sup>17</sup> Bis auf eine Krankmeldung war das Team vollständig.

### 4.3.1 Reflexion „Transkultureller Kompetenzen“ im Team

Die Klientenstruktur in der Fachstelle für Sucht- und Suchtprävention DROBS Cloppenburg macht eine Auseinandersetzung mit kulturellen Themen unabdingbar. Durch das Projekt sei jedoch neue Bewegung in das Thema gekommen und ein neues „erweitertes Verständnis“ von Transkulturalität auch bei anderen Mitarbeitern entstanden (Interview 1, 195). Das Projektteam sorgt durch Vorträge und in Fallbesprechungen für eine Sensibilisierung des Gesamtteams bezüglich transkultureller Fragen. Im Hinblick auf zukünftige Entwicklungen wird Wert auf eine Standardisierung der Teamreflexion transkultureller Kompetenz, beispielsweise im Rahmen des Qualitätsmanagements, gelegt. Insgesamt wird betont, dass eine prozesshafte Entwicklung der transkulturellen Reflexionsprozesse im Team für die gesamte Fachstelle große Bedeutung hat, da die Arbeit mit MigrantInnen „[...] ein Merkmal unserer Beratungsstelle [...]“ (Interview 1, 179) sei. Als positiv wird empfunden, dass auch andere MitarbeiterInnen im Hinblick auf transkulturelle Fragen sensibilisiert werden und sich ein „erweitertes Verständnis [...] und vielleicht auch ganz neue Ansätze“ (Interview 1, 195) gewinnen lassen.

### 4.3.2 Verständnis und Bedeutung „Transkultureller Kompetenzen“

Transkulturelle Kompetenzen sind wesentlicher Bestandteil der Projektarbeit. Barth und Czycholl beschreiben transkulturelle Kompetenzen auf den Ebenen kognitive, affektive sowie Verhaltens- und Handlungsorientierte Kompetenzen (Barth & Czycholl, 2006). Die folgende Beschreibung transkultureller Kompetenz orientiert sich an diesen Kategorien. Es werden in den Interviews weniger konkrete Kompetenzen benannt und aufgezählt, als vielmehr deren Ausprägungen und Auswirkungen reflektiert.

Ein hoher Stellenwert wird der Entwicklung einer transkulturellen Haltung und damit der Ebene der affektiven Kompetenzen, beigemessen. Eine solche Haltung wird als vorurteilsfrei, respektvoll, kooperativ und mehrdimensional beschrieben. Hauptmerkmal ist hierbei jedoch die (Selbst-)Reflexivität. „Also die Reflektion [...], also zu unterscheiden: Was ist meins, was ist deins, aber auch genau zu reflektieren [...] was ist mir fremd. Und was ist wirklich das Fremde, was mir [...] begegnet. Also diese Reflektion, die finde ich sehr wichtig“ (Interview 1, 31). Als besonders bedeutsam wird die Fähigkeit, kulturelle Konflikte aushalten zu können, bewertet.

Der Bereich der affektiven Kompetenzen findet sich außerdem im Erkennen und Reflektieren von Vorurteilen wieder, dem eine hohe Bedeutung beigemessen wird. Der eigene kulturelle Hintergrund wird reflektiert, wenn festgestellt wird, dass „[...] ich auch sehr viel kulturellen, einen großen kulturellen Hintergrund [...] mitbringe [und ich, Anm. d. Verf.] für den Anderen auch ja fremd bin“ (Interview 1, 5). Angesprochen wird die Relevanz von faktischem Hintergrundwissen über andere Kulturen und Migration, sowie Sprachkompetenz. Diese kognitive Ebene transkultureller Kompetenz beschreibt der Interviewte jedoch weniger ausführlich, als die beiden anderen Bereiche. Die verhaltens- und handlungsorientierte Kompetenzebene wird berührt, wenn vom Konzept der „gegenseitigen Expertenschaft“ gesprochen und dieses erläutert wird (Interview 1, 282). Generell werden transkulturelle Kompetenzen als wichtiger und hilfreicher „Hinzugewinn“ gewertet (Interview 1, 46). Der Erwerb und die Ausprägung transkultureller Kompetenzen werden von den Projektmitarbeitern als Prozess verstanden, der bereits positive Auswirkungen hat, „weil ich das, was ich vorher sowieso an Kompetenzen hab nochmals erweitere, weil ein neuer Blickwinkel hinzukommt“ (Interview 1, 46). Den hier angesprochenen neuen Blickwinkel bezeichnen die Mitarbeiter in den Interviews auch als mehrdimensionale oder transkulturelle Betrachtungsweise. Diese neue Betrachtungsweise kann als wesentliche Voraussetzung für einen Perspektivwechsel im Sinne transkultureller Reflektion gelten.

#### 4.3.3 Reflexion der Geschlechterrolle

Eine Reflexion der Bedeutung von kulturell geprägten Geschlechterrollen im Rahmen der transkulturellen Beratung findet auf unterschiedlichen Ebenen, jedoch nicht standardisiert, statt. Besonders hervorgehoben werden in diesem Zusammenhang der geschlechtsspezifische Zugang zur Klientel auf der Ebene des Mitarbeiterteams, sowie die auf weibliche und männliche Zielgruppen zugeschnittenen Angebote der Einrichtung. „Da wird schon drauf geguckt, [...] wie und auf welche Weise zum Beispiel Frauen angesprochen werden können. Wie man die Zugänge erleichtern könnte für die Gruppe“ (Interview 1, 109). Des Weiteren wird die Tatsache reflektiert, dass sich das Ungleichgewicht hinsichtlich der Geschlechter in der Klientengruppe (mehr Männer als Frauen) in der Mitarbeiterstruktur der Fachstelle widerspiegelt. Hier ist die Gruppe der Männer größer als die der Frau-

en. Im Bereich der Reflexion kulturell geprägter Geschlechterrollen wird noch Verbesserungsbedarf gesehen, wenn es heißt: „Also [...] die Fragen werden schon aufgegriffen und ich würde sagen, es gibt mehr Potential. Könnte man ausbauen“ (Interview 1, 109).

#### 4.3.4 Kultur- bzw. migrationsbedingte Ressourcen und Risiken

Kultur- und migrationsbedingte Ressourcen und Risiken zu erkennen und zu berücksichtigen, ist wesentlicher Bestandteil transkultureller Arbeit. In Form von faktischem Hintergrundwissen über andere Kulturen und Migrationsprozesse lässt sich dieser Bereich als kognitive Kompetenz beschreiben. In der konkreten Berücksichtigung und Anwendung der Erkenntnisse in der praktischen Tätigkeit ist die verhaltens- und handlungsbezogene Ebene transkultureller Kompetenz betroffen.

Zwar werden die Ressourcen und Risiken der Klientel in der Fachstelle für Sucht- und Suchtprävention DROBS Cloppenburg nicht standardisiert erhoben, es wird jedoch die Bedeutung der allgemeinen Anamnese in diesem Zusammenhang herausgestellt. „Zur Anamnese gehört ja nicht nur die Beschreibung seiner Biographie dazu, sondern auch die Beschreibung seiner Lebensumstände. Also wir befragen ihn dazu, was er mitbringt. Und welche Ziele er hat [...]“ (Interview 1, 133).

Die Möglichkeit spezielle standardisierte Erhebungsinstrumente zu diesem Zweck zu entwickeln, wird in Betracht gezogen: „Man könnte Standardfragen entwickeln, um auszuloten, um gerade diese Stärken und Schwächen [...] herauszufinden“ (Interview 1, 145). Als potentielle kultur- bzw. migrationsbedingte Ressourcen werden Mehrsprachigkeit, Veränderungs-, Anpassungs- und Kompromissbereitschaft, sowie die Faktoren Familienzusammenhalt und Wertschätzung der Arbeit genannt. Aus diesen Ressourcen ließen sich im Idealfall „Motivationsbündel“ für den Klienten formen (Interview 1, 246). Risiken werden in unterschiedlichen kulturbedingten Auffassungen zum Thema Sucht, zum Beispiel einer tendenziellen Verharmlosung des Themas Alkoholmissbrauch, einer generellen Tendenz zu exzessivem Konsumverhalten, sowie im Überstrapazieren eigentlicher Ressourcen, wie Arbeit und Familie, gesehen.

Das Phänomen „Migration“ sieht man insgesamt nicht als potentiell defizitär an, sondern als Ressource: „[...] Migrationsprozesse betrachte ich jetzt z. Z. als Res-

source. [...] das ist ja schon auch Bereicherung“ (Interview 2, 60). Aus dem Erfassen der vorhandenen Kompetenzen und spezifischen Bewältigungsmöglichkeiten würden sich erfahrungsgemäß deutlich bessere Voraussetzungen für migrations-spezifische Beratung und Behandlung ergeben. Nicht Defizite und Probleme, sondern Ressourcen sollten daher, aus Sicht der MitarbeiterInnen, in Zukunft noch weit stärker als bisher in den Fokus genommen werden.

MitarbeiterInnen mit Migrationshintergrund können ein wichtiges Element der interkulturellen Öffnung einer Einrichtung sein (Barth, Czycholl 2006) und durch die Reflexion der eigenen Migrationserfahrungen wichtige Impulse in der transkulturellen Arbeit setzen. Zwar wird der Migrationshintergrund zweier MitarbeiterInnen der Modelleinrichtung nicht in standardisierter und regelmäßiger Weise thematisiert, es wird aber durchaus eine hohe Relevanz für die gemeinsame Arbeit im „alltäglichen Geschäft“ zugeschrieben (Interview 1, 158). „Sie ergänzen unsere Bilder natürlich durch eigene gelebte Praxis und durch ihre Migrationserfahrungen und kulturellen Hintergründe“ (Interview 1, 150).

Auf die Individualität der migrierten MitarbeiterInnen und der daraus resultierenden spezifischen Relevanz ihres Migrationshintergrundes für die transkulturelle Arbeit wird Wert gelegt. Relevant seien beispielsweise bestimmte Sprachkenntnisse. Eine zu starke Identifikation mit migrierten KlientInnen und deren Biographien wird kritisch gesehen: „[...] wir versuchen dann aufzupassen indem wir sagen, wir haben ja auch einen Migrationshintergrund und eigene Migrationsgeschichte aber wir sind ja anders und haben ja unsere Migration anders erlebt [...]“ (Interview 2, 257). Insgesamt bleibt festzuhalten, dass der Migrationshintergrund zweier MitarbeiterInnen in der Fachstelle durchaus als Ressource empfunden wird, deren Bedeutung aber nicht überbewertet. Das Verständnis für bestimmte Zusammenhänge und die Besonderheiten von Migrationsprozessen wachse jedoch und werde gestärkt (Interview 1, 150; Interview 2, 60).

#### **4.3.5 Reflexion der professionellen Haltung**

Der Entwicklung einer professionellen Haltung wird in der Fachstelle für Sucht- und Suchtprävention DROBS Cloppenburg eine große Bedeutung zu gemessen. Ein transkultureller Begegnungsprozess sei ein beiderseitiger Prozess und benötige sowohl auf Seiten des Klienten oder der Klientin, als auch auf Seiten der bera-



tenden Person Kenntnisse und Erfahrungen betreffend der Eigen- und Fremdkultur. Von großer Bedeutung sei es in diesem Zusammenhang neugierig und offen mit Menschen aus anderen Kulturen umzugehen und sich auf andere Kulturen und Personen einlassen zu können. Als wichtig empfinden die MitarbeiterInnen diesem Zusammenhang auch, die eigenen Stärken und Schwächen, Bedürfnisse und Vorurteile gegenüber anderen Kulturen, Personen und Verhaltensweisen zu reflektieren und sich eine eigene, auch kritische Haltung, zu bewahren. Hingewiesen wird zu dem auf die Bedeutung der Empathie als „Grundbaustein“ einer akzeptierenden und wertschätzenden professionellen Haltung und als Schlüsselkompetenz gerade in der Suchthilfe. Die Fähigkeit Konflikte aushalten zu können, wird ebenfalls als äußerst wichtigen Bestandteil einer professionellen Haltung angesehen: „[...] Ich kann das so stehen lassen. Ich muss nicht alles lösen. Ich habe auch nicht in jeder Tasche irgendeine Lösung oder so. Und ich kann es auch aushalten, wenn es keine Lösung gibt“ (Interview 1, 219). Im Zusammenhang mit dem Begriff der professionellen Haltung wird sogar von respektvoller gegenseitiger Expertenschaft gesprochen (Interview 1, 282).

#### **4.3.6 Entwicklung neuer Sichtweisen während des Projektes**

In den Interviews (siehe Anhang O-P) wird mehrfach auf positive Veränderungen sowohl der eigenen Kompetenzen, als auch der allgemeinen transkulturellen Arbeit hingewiesen. Eine zuvor empfundene Eindimensionalität bezüglich der migrationsspezifischen Arbeit werde nun um „andere Ebenen“ erweitert (Interview 1, 191). Eine zu starke Fokussierung auf den Aspekt der Migration werde abgelöst durch die Erkenntnis: „Transkulturalität ist für mich eine mehrdimensionale Betrachtungsweise, weil es verschiedene Aspekte [...] betrachtet“ (Interview 1, 203). Die Einführung transkultureller Gedanken in die eigene Arbeit wird als dynamischer Prozess verstanden. „Und dann war das, als wenn du `nen Kieselstein geworfen hättest und dann habe ich auch viel recherchiert im Netz. Nachgelesen und so. Und das war schon etwas“ (Interview 1, 290). Bezogen auf die migrationsspezifische Arbeit sei neuer Schwung entstanden und eine vorher empfundene leichte Müdigkeit und das Gefühl sich im Kreis zu drehen seien verschwunden (Interview 1,42). Persönliche Veränderungen und Entwicklungen werden wahrgenommen und reflektiert: „Weil ich sehe ja, auch diesen Entwicklungsprozess, wie es war,

als ich hier angefangen habe und [...] ein Jahr später, dass sich ja ganz viel geändert hat. [...] hat ja auch natürlich mit mir ganz viel zu tun [...]“(Interview 2, 181). Generell habe sich die Haltung und Aufmerksamkeit in der Begegnung mit Anderen verändert. „Dem kommt eine größere Freude zu [...]. Ich bemess dem einfach nochmal mehr Aufmerksamkeit“ (Interview 1, 10). Der hier genutzte Ausdruck „größere Freude“ deutet auf eine emotionale Beteiligung der MitarbeiterInnen an der Projektarbeit hin. Insgesamt lässt sich ein hohes Maß an Reflexion und Verinnerlichung des Themas „Transkulturalität“ beobachten.

#### 4.3.7 Interkulturelle Organisationsentwicklung

Die partizipative Projektarbeit der Fachstelle für Sucht- und Suchtprävention DROBS Cloppenburg orientiert sich an der „Migrantenspezifischen Organisationsentwicklung“ nach (Hegemann & Oesterreich, 2009). In der folgenden Abbildung sind die zentralen Inhalte dieser migrantenspezifischen Strategie dargestellt.



Abbildung 4-1: Interkulturelle Organisationsentwicklung

Die ProjektmitarbeiterInnen der Fachstelle für Sucht- und Suchtprävention DROBS Cloppenburg haben folgende Leitkriterien formuliert und umgesetzt:

- Verankerung des transkulturellen Ansatzes im Leitbild des Trägers
- Beratungsangebote und Informationen auf Deutsch und Russisch
- Fortbildungen zum Thema „Sucht und Migration“
- Informationsveranstaltungen mit Migrantenselbstorganisationen
- Vernetzungen mit den Communities der Migranten und Migrantinnen

In dem Berichtsjahr haben sich aus der transkulturellen Reflexion und der interkulturellen Organisationsentwicklung einige Aktivitäten ergeben, die an dieser Stelle Stichpunktartig aufgelistet werden.

- Übersetzung wichtiger Mitteilungen
- Thema „Transkulturelle Kompetenz“ wird im Team besprochen (Vortrag / Gruppendiskussion / Diversity Training)
- Interkulturelle Fallbesprechung im Team und Supervision
- Zielgruppe 1 – Thema der Supervision
- Zielgruppe 1 – Thema im Rahmen des Teamtages
- Presseartikel in russischer Sprache für russische Zeitungen in Deutschland – Thema „Suchtberatungsstelle und russischsprachige Angebote“

## **4.4 Angebote und Maßnahmen**

### **4.4.1 Aktuelle Darstellung der Projektangebote und –maßnahmen**

Im ersten Zwischenbericht (Tielking & Fietz, 2011, S. 24ff) wurden die projektspezifischen Angebote der Fachstelle für Sucht- und Suchtprävention DROBS Cloppenburg ausführlich beschrieben. Im Berichtsjahr wurde eine Prozessbeschreibung für das Projekt „TransVer – Transkulturelle Versorgung von Suchtkranken am Beispiel der Versorgung von Aussiedlern im Landkreis Cloppenburg“ verfasst (siehe Anhang E). Neben Zielen und den zugehörigen Kennzahlen für das Erreichen dieser Ziele, wurden innerhalb des Projektprozesses neun Teilprozesse identifiziert und beschrieben (siehe Abbildung 4-2).

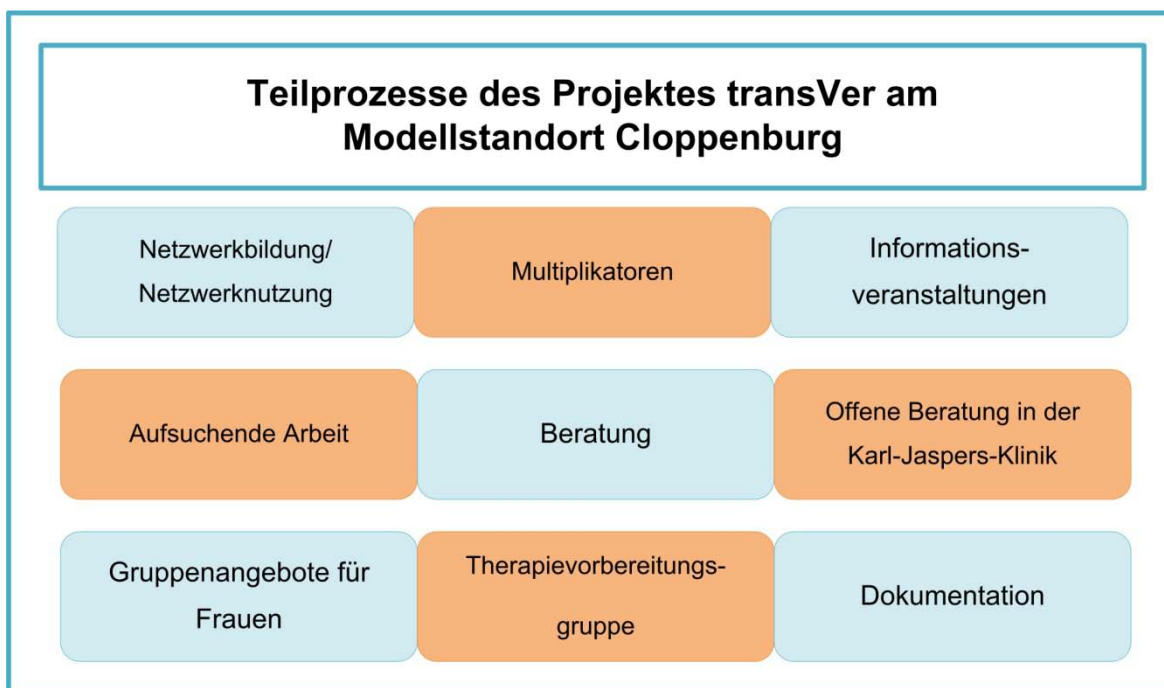


Abbildung 4-2: Teilprozesse des transVer-Projektes

Dem Teilprozess „Beratung“ sind im Berichtsjahr, mit der „Online-Beratung“ sowie der „Beratung sofort“ zwei neu konzipierte Angebote zuzuordnen.

„Online-Beratung“ ist ein Angebot für suchtkranke Migrantinnen und Migranten. Auf diesem Weg wird neben der bereits bestehenden deutschsprachigen Online-Beratung der Therapiekette Niedersachsen die Palette der Zugangsmöglichkeiten zum Suchthilfesystem speziell für russischsprachige Menschen ergänzt.

Die „Online-Beratung“ wird in Deutsch und Russisch angeboten und bietet Raum für Themen wie beispielsweise Sucht, Suchtmittelkonsum und Therapiemöglichkeiten. Die Anonymität der E-Mail und Chat-Beratung schafft einen Weg, innere Widerstände, Hemmschwellen sowie sprachliche Barrieren abzubauen. Ohne Terminvereinbarung oder dem Aufsuchen einer Beratungsstelle, kann die E-Mail-Beratung zu jeder Zeit in Anspruch genommen werden. Die Beantwortung der E-Mail-Anfragen wird vom Berater/ Beraterin wochentags innerhalb von drei Tagen erledigt. Neben der E-Mail-Beratung ist die Chat-Beratung eine Art virtuelle Sprechstunde, welche nach Terminabsprache ein „Zweiergespräch“ mit einem Berater ermöglicht.

Die „Beratung Sofort“ ist ein neues Angebot in der Fachstelle, welches seit dem 12. 04. 2010 jeden Montag von 17:00 - 18:00 angeboten wird. Die Zuständigkeit für die Beratung wird hierbei wöchentlich zwischen den Mitarbeitern der Fachstelle

gewechselt. Diese Form der direkten, niedrighschwelligen Einzelberatung soll den Zugang zu der Suchthilfeeinrichtung erleichtern. Zur Zielgruppe zählen Suchtmittelabhängige beziehungsweise Suchtmittelgefährdete mit und ohne Migrationshintergrund, Angehörige sowie potentielle Multiplikatoren. Die Möglichkeit einer Beratung ohne vorab einen Termin zu vereinbaren, wird als zusätzliche Chance gesehen, den Zugang zum Suchthilfesystem zu verbessern. Zusätzlich zu einer ersten Beratung in aktuellen Anlässen, können weitere Angebote und Möglichkeiten unterbreitet werden. Bei Bedarf können weiterführende Maßnahmen initiiert und Übergänge in andere Einrichtungen begleitet werden, um eventuelle Schnittstellen zu entschärfen. Auch dieses Beratungsangebot kann bei Bedarf zweisprachig (Deutsch/ Russisch) durchgeführt werden. Die Ziele dieser direkten Beratung sind demzufolge, Interessierte zu informieren, sowie deren Vermittlung in Angebote der Fachstelle oder anderen bestehenden Hilfsangeboten im Landkreis Cloppenburg. Die „Offenen Beratung für MigrantInnen in der Karl-Jaspers-Klinik (KJK)“ stellt einen eigenen Teilprozess dar. Dieses Angebot wurde im April 2010 gestartet und von der Zielgruppe 2 sehr gut angenommen (siehe auch Kapitel 4.7.2). Das wöchentliche Angebot, dass bei dem Kooperationspartner in der Karl-Jaspers-Klinik, angeboten wird, verfolgt die unten aufgeführten Ziele:

- Grundprinzipien von Beratung und Datenschutzerklärung mit KlientInnen besprechen.
- Über die spezifischen Besonderheiten des Projektes transVer informieren
- Auf die Möglichkeit hinweisen, dass im Projekt „transVer“ in russischer Sprache beraten werden kann
- Das Beratungsthema wird aufgenommen und skizziert (Problemerkennung: Bedürfnisse/ Wünsche/ Nöte)
- Ehemalige, aktuelle und mögliche externe Hilfsmöglichkeiten werden erfragt
- Indikationsstellung und Vereinbarung der Hilfestellungen
- Externe Hilfsmöglichkeiten nach Möglichkeit und bei Bedarf aktivieren
- Übergänge in weiterführende Maßnahmen werden bei Bedarf und Notwendigkeit aktiv begleitet
- Kooperative Gespräche mit den Mitarbeitern der Karl-Jaspers-Klinik werden bei Bedarf geführt

- Das Personal der KJK wird fortlaufend über das Angebot der Projektarbeit informiert.
- Im Stationsplenum der Karl-Jaspers-Klinik (Station Haus D) wird bei Bedarf den PatientInnen das Angebot des Projektes „transVer“ vorgestellt.

Dem Teilprozess „Gruppenangebote“ ist das „Frauenfrühstück“ zuzuordnen. Seit März 2010 wird mit dem „Frauenfrühstück“ ein niedrigschwelliges Gruppenangebot in der Fachstelle für Sucht- und Suchtprävention DROBS Cloppenburg angeboten. Ziel des Angebotes ist es die Zielgruppe 1 zu erreichen. Das Frauenfrühstück richtet sich ebenfalls an Frauen mit Kindern und wird sowohl kostenlos als auch unverbindlich angeboten. Weiter verfolgt das Gruppenangebot folgende Ziele:

- zusätzlichen Raum und Zeit nur für Frauen in der Fachstelle für Sucht DROBS Cloppenburg schaffen
- Frauen die Möglichkeit geben, auf „neue“ Gedanken zu kommen
- Frauen die Möglichkeit geben, sich Zeit für sich zu nehmen
- über Lebens-, Erziehungs-, Beziehungsfragen mit anderen Frauen ins Gespräch kommen
- mit anderen Frauen und der Mitarbeiterin der Fachstelle über frauenspezifische Ausstiegsmöglichkeiten aus der Suchtproblematik ins Gespräch kommen
- Informationen über Hilfsangebote im Landkreis Cloppenburg vermitteln.
- Vermittlung in bestehende Hilfsangebote der Fachstelle für Sucht DROBS Cloppenburg
- Vermittlung in bestehende Hilfsangebote des Landkreises Cloppenburg

Zu Beginn der Maßnahme wurde entschieden bei Misserfolg das Angebot nach einem Jahr zu beenden. Das Angebot wird jeden Donnerstag von 9:00 bis 11.00 angeboten und aller Voraussicht nach am 18. 03. 2011 auslaufen, da bisher keine KlientInnen erreicht wurden.

Zu dem Teilprozess „Aufsuchende Arbeit“ zählen die „aufsuchende, nachgehende Sozialarbeit“ und die „Prozessbegleitung durch die Suchthilfe“ wie sie im ersten Zwischenbericht beschrieben wurden (Tielking & Fietz, 2011, S. 27-28).

Die „Therapievorbereitungsgruppe“ wird weiterhin in der Fachstelle angeboten und wurde in dem Berichtsjahr nicht konzeptionell geändert (Tielking & Fietz, 2011, S. 25-26).

Ein großer Wert der Projektarbeit wird der Bekanntmachung des Projektes und der Aufklärung über das deutsche Suchthilfesystem beigemessen. Demzufolge werden die Teilprozesse aus der oberen Zeile der Abbildung 4-2: Netzwerkbildung, Multiplikatoren und Informationsveranstaltungen in eigenen Kapiteln 4.5 und 0 behandelt.

#### **4.4.2 Anpassung der regelhaften Angebote**

In dem Berichtsjahr wurden einige regelhafte Angebote migrationsspezifisch angepasst.

##### Angebot von Übersetzungshilfen:

- Therapievorbereitungsgruppe wird in deutscher Sprache durchgeführt, nach Bedarf wird die Übersetzungshilfe (Russisch) angeboten
- Offene Beratung in der Karl-Jaspers-Klinik in Wehnen (Landkreis Ammerland) wird in deutscher Sprache durchgeführt, nach Bedarf wird die Übersetzungshilfe (Russisch) angeboten

##### Übersetzung von wichtigen Informationen:

- Alle wichtigen Informationen (Hausordnung, Öffnungszeiten, aktuelle Informationen) in der Beratungsstelle erscheinen immer in zwei Sprachen

Die oben erwähnte „Beratung Sofort“ kann ebenfalls als Anpassung der regelhaften Angebote aufgefasst werden, an der alle MitarbeiterInnen der Fachstelle als BeraterInnen eingesetzt werden.

#### **4.5 Vernetzung und Kooperation**

In dem Berichtszeitraum war weiterhin die Kooperationsarbeit ein wesentlicher Bestandteil der Projektarbeit. Im Folgenden werden die entsprechenden Aktionen tabellarisch dargestellt. Dabei werden die schon im ersten Zwischenbericht

(Tielking & Fietz, 2011, S. 47ff) erwähnten Kontakte aktualisiert und die neuen Kooperationspartner seit Februar 2010 nachfolgend angeführt.

Kooperationspartner	Kontaktaufnahme		Kooperationsarbeit	Kontakt
Caritas Sozialwerk Jugendmigrationsdienst (JMD)  <u>Ziele:</u> Gemeinsame Informationsveranstaltung für junge Migranten/ Migrantinnen durchführen, um die Zielgruppe 1 zu erreichen.  <u>Schnittstellen:</u> Frauen – Angehörige der Jugendlichen mit eigenen Suchtproblemen und/ oder Jugendliche mit Suchtproblemen	Seitens der Fachstelle/ durch Partner		Fachstelle Sucht DROBS Cloppenburg und JMD in Kooperation mit dem Streetworker haben zwei im Jahr 2009 geplante gemeinsame Informationsveranstaltungen zum Thema „Sucht“ für Jugendliche mit Migrationshintergrund durchgeführt.  Weiter Kooperation mit dem JMD läuft über 2 Arbeitskreise „Netzwerk für Integration“ und „Arbeitskreis Migrantinnen“.	Mitarbeiter des Jugendmigrationsdienstes, Caritas Sozialwerk
	Telefonisch	X (X)		
	Infomaterial	X (X)		
	E-Mail	X (X)		
	Persönlich	X (X)		
Kooperationspartner	Kontaktaufnahme		Kooperationsarbeit	Kontakt
Deutsches Rotes Kreuz (DRK) Cloppenburg, MigrantInnenberatung  <u>Ziele:</u> Zielgruppe 1 erreichen.  <u>Schnittstellen:</u> Frauen mit Suchtproblemen.	Seitens der Fachstelle/ durch Partner		Es hat ein Kooperationsgespräch in den Räumlichkeiten des DRK stattgefunden. Das Projekt wurde vorgestellt und die Möglichkeiten der Kooperation sowie die Schnittstellen besprochen.  Weitere Kontakte sowie Kooperationsangebote sind über Arbeitskreis „Netzwerk für Integration“ möglich.	Mitarbeiterin des DRK, MigrantInnenberatung
	Telefonisch	X		
	Infomaterial	X		
	Email	X (X)		
	Persönlich	X (X)		
Kooperationspartner	Kontaktaufnahme		Kooperationsarbeit	Kontakt
Streetworker der Stadt Cloppenburg  <u>Ziele:</u> Zielgruppe 1 erreichen  <u>Schnittstellen:</u> Frauen mit Suchtproblemen	Seitens der Fachstelle/ durch Partner		Es finden regelmäßig Kooperationsgespräche, Fallbesprechungen, gemeinsame Hausbesuche statt.  Kontakte sind auch über den Arbeitskreis „Netzwerk für Integration“ möglich.	Streetworker der Stadt Cloppenburg
	Telefonisch	X (X)		
	Infomaterial	X (X)		
	Email			
	Persönlich	X (X)		

Tabelle 5: Kontakt zu KooperationspartnerInnen (1)



Kooperationspartner	Kontaktaufnahme		Kooperationsarbeit	Kontakt
Streetworker der Stadt Friesoythe  <u>Ziele:</u> Zielgruppe 1 erreichen  <u>Schnittstellen:</u> Frauen mit Suchtproblemen	Seitens der Fachstelle/ durch Partner		Es wurden mehrere Kooperationsgespräche durchgeführt und zwei Informationsveranstaltungen in Kooperation mit JMD vom Caritas Sozialwerk für Jugendliche mit Migrationshintergrund durchgeführt.	Streetworker der Stadt Friesoythe
	Telefonisch	X(X)		
	Infomaterial	X (X)		
	Email			
	Persönlich	X (X)		
Integrationslotsen des Landkreises Cloppenburg  <u>Ziele:</u> Zielgruppe 1 erreichen  <u>Schnittstellen:</u> Frauen mit Suchtproblemen	Seitens der Fachstelle/ durch Partner		Kontakt zu den Integrationslotsen wurde von der Projektmitarbeiterin aufgenommen.  Die Projektmitarbeiterin hat in der Volkshochschule eine Informationsveranstaltung zum Thema „Suchthilfesystem in Deutschland“, das Projekt wurde auch vorgestellt.  Die weiteren Kontakte erfolgen über Arbeitskreis „Netzwerk für Integration“.	Koordinatorin der Integrationslotsen des Landkreises Cloppenburg
	Telefonisch			
	Infomaterial	X (X)		
	Email	X (X)		
	Persönlich	X (X)		
AMEOS Klinik Osnabrück  <u>Ziele:</u> Zielgruppe 2 erreichen  <u>Schnittstellen:</u> Frauen und Männer mit Suchtproblemen	Seitens der Fachstelle/ durch Partner		Das Projekt wurde für MitarbeiterInnen der Entgiftungsstation der AMEOS Klinik vorgestellt. Die Kooperationsmöglichkeiten wurden besprochen.	MitarbeiterInnen der AMEOS Klinik
	Telefonisch	X		
	Infomaterial	X (X)		
	Email	X (X)		
	Persönlich	X (X)		
Aktivierungshilfe vom Arbeitsamt  <u>Ziele:</u> Zielgruppe 1 und 2 erreichen  <u>Schnittstellen:</u> Frauen und Männer mit Suchtproblemen	Seitens der Fachstelle/ durch Partner		Es wurde eine Informationsveranstaltung für Jugendliche (18 bis 25 J.) zum Thema „Sucht“ durchgeführt.	MitarbeiterIn der Fachwerke e.V. - Aktivierungshilfe
	Telefonisch	X (X)		
	Infomaterial	X (X)		
	Email			
	Persönlich	X (X)		

Kooperationspartner	Kontaktaufnahme		Kooperationsarbeit	Kontakt
Erziehungsberatungsstelle  <u>Ziele:</u> Zielgruppe 1 erreichen und Multiplikatoren erreichen  <u>Schnittstellen:</u> Frauen mit Suchtproblemen	Seitens der Fachstelle/ durch Partner		Nach der Kontaktaufnahme über E-Mail, meldete sich die Einrichtung. Es wurde angefragt, ob die Modelleinrichtung das Projekt im Team vorstellt. Das Projekt wurde im Team der Erziehungsberatungsstelle vorgestellt. Die Kooperationsmöglichkeiten wurden besprochen.	Einrichtungsleitung und die MitarbeiterInnen der Erziehungsberatungsstelle Cloppenburg.
	Telefonisch	X (X)		
	Infomaterial	X (X)		
	Email	X		
	Persönlich	X		
DITIB Moschee  <u>Ziele:</u> Zielgruppe 1 erreichen und Multiplikatoren erreichen  <u>Schnittstellen:</u> Frauen mit Suchtproblemen	Seitens der Fachstelle/ durch Partner		Im Laufe der Kooperationsarbeit entwickelte sich ein Kooperationsprojekt. In Kooperation mit der DITIB Moschee wurde eine Reihe der Informationsveranstaltungen „Über Tabuthemen offen reden“ organisiert und an der VHS Cloppenburg durchgeführt. Die Reihenveranstaltung wurde von der Fachstelle für Sucht- und Suchtprävention DROBS Cloppenburg in der Kooperation mit der DITIB Moschee, Netzwerk für Integration und der VHS Cloppenburg durchgeführt.	Vorstand der DITIB Moschee, Koordinatorin des Netzwerkes für Integration, Leitung der VHS Cloppenburg
	Telefonisch	X (X)		
	Infomaterial	X (X)		
	Email	X (X)		
	Persönlich	X (X)		
Akademie Überlingen – Integrationskurse  <u>Ziele:</u> Zielgruppe 1 erreichen und Multiplikatoren erreichen  <u>Schnittstellen:</u> Frauen mit Suchtproblemen	Seitens der Fachstelle/ durch Partner		An der Akademie Überlingen wurden drei Informationsveranstaltungen zum Thema „Suchthilfesystem in Deutschland“ durchgeführt. Weiter Kontakte und Kooperationen sind über das Netzwerk für Integration möglich.	Leitung des Integrationskurses
	Telefonisch	X		
	Infomaterial	X		
	Email	X (X)		
	Persönlich	X		

Kooperationspartner	Kontaktaufnahme		Kooperationsarbeit	Kontakt
Fachstelle für Sucht und Suchtprävention Stiftung Edith Stein  <u>Ziele:</u> Zielgruppe 1 erreichen und Multiplikatoren erreichen  <u>Schnittstellen:</u> Frauen mit Suchtproblemen	Seitens der Fachstelle/ durch Partner		Projektmitarbeiterin hat mit den Mitarbeitern der Fachstelle für Sucht und Suchtprävention Stiftung Edith Stein versucht eine gemeinsame Informationsveranstaltung für Soziallotsen des LK Cloppenburg zu initiieren.	MitarbeiterIn der Fachstelle für Sucht und Suchtprävention Stiftung Edith Stein
	Telefonisch	X		
	Infomaterial			
	Email	X (X)		
Fachklinik Moorkieker  <u>Ziele:</u> Zielgruppe 2 erreichen  <u>Schnittstellen:</u> Menschen mit Suchtproblemen	Seitens der Fachstelle/ durch Partner		Das Projekt wurde in der Dienstbesprechung in der Fachklinik Moorkieker vorgestellt. Kooperationsmöglichkeiten wurden besprochen.	Einrichtungsleitung und MitarbeiterInnen der FK Moorkieker.
	Telefonisch			
	Infomaterial	X		
	Email			
Gesundheitsamt Bremen  <u>Ziele:</u> Zielgruppe 1 erreichen und Multiplikatoren erreichen  <u>Schnittstellen:</u> Frauen mit Suchtproblemen	Seitens der Fachstelle/ durch Partner		Es kam eine Anfrage aus dem Gesundheitsamt Bremen zur Vorstellung des Projektes in einem Arbeitskreis.  Das Projekt wurde im Arbeitskreis vorgestellt und der Vortrag zum Thema „Transkulturelle Ansätze in der ambulanten Suchthilfe“ wurde gehalten.  In diesem Jahr 2011 folgte eine weitere Anfrage zur Durchführung eines Workshops für zwei Arbeitsgruppen zum Thema „Sucht und Migration“	Steuerungsstelle Drogenhilfe
	Telefonisch	X (X)		
	Infomaterial	X		
	Email	X (X)		
	Persönlich	X (X)		

Tabelle 6: Kontakt zu KooperationspartnerInnen (2)

Kooperationspartner	Kontaktaufnahme		Kooperationsarbeit	Kontakt
KJK Wehnen <u>Ziele:</u> Multiplikatoren erreichen  <u>Schnittstellen:</u> Frauen und Männer mit Suchtproblemen	Seitens der Fachstelle/ durch Partner		Es kam eine Anfrage, einen Vortrag zum Thema „Sucht und Migration“ in der KJK zu halten. Der Vortrag zum Thema „Transkulturelle Ansätze in der ambulanten Suchthilfe“ wurde im Rahmen der Fortbildung für Ärzte gehalten.	Chefärztin
	Telefonisch			
	Infomaterial			
	Email	X (X)		
	Persönlich	X		
Kooperationspartner	Kontaktaufnahme		Kooperationsarbeit	Kontakt
Bewährungshelfer  <u>Ziele:</u> Zielgruppe 1 und 2 erreichen  <u>Schnittstellen:</u> Frauen und Männer mit Suchtproblemen	Seitens der Fachstelle/ durch Partner		Das Projekt wurde den Bewährungshelfern des LK Cloppenburg vorgestellt. Die Kooperationsmöglichkeiten wurden besprochen.	Bewährungshelfer des LK Cloppenburg.
	Telefonisch			
	Infomaterial	X (X)		
	Email			
	Persönlich	X (X)		
Kooperationspartner	Kontaktaufnahme		Kooperationsarbeit	Kontakt
Stadt Cloppenburg Ordnungsamt  <u>Ziele:</u> Zielgruppe 1 und 2 erreichen Kooperation intensivieren  <u>Schnittstellen:</u> Frauen und Männer mit Suchtproblemen	Seitens der Fachstelle/ durch Partner		Das Projekt wurde vorgestellt. Die Kooperationsmöglichkeiten wurden besprochen.	MitarbeiterInnen des Ordnungsamtes der Stadt Cloppenburg
	Telefonisch	X (X)		
	Infomaterial	X (X)		
	Email	X (X)		
	Persönlich	X (X)		
Kooperationspartner	Kontaktaufnahme		Kooperationsarbeit	Kontakt
Fachklinik Bassum  <u>Ziele:</u> Zielgruppe 2 erreichen und Multiplikatoren erreichen  <u>Schnittstellen:</u> Frauen und Männer mit Suchtproblemen	Seitens der Fachstelle/ durch Partner		Nach der Kontaktaufnahme im Arbeitskreis „Kombi-Nord“, in welchem das Projekt vorgestellt wurde, kam die Anfrage seitens des Teams der Fachklinik Bassum das Projekt auch dort vorzustellen. Das Projekt wurde im Team FK Bassum vorgestellt und weitere Kooperationsmöglichkeiten wurden besprochen.	Einrichtungsleitung
	Telefonisch	X (X)		
	Infomaterial	X (X)		
	Email	X (X)		
	Persönlich	X (X)		

Kooperationspartner	Kontaktaufnahme		Kooperationsarbeit	Kontakt
Jugendpfleger in Werlte <u>Ziele:</u> Zielgruppe 1 erreichen  <u>Schnittstellen:</u> Frauen mit Suchtproblemen	Seitens der Fachstelle/ durch Partner		Das Projekt wurde dem Jugendpfleger vorgestellt. Kooperationsmöglichkeiten wurden besprochen.	Jugendpfleger
	Telefonisch	X (X)		
	Infomaterial	X (X)		
	Email			
	Persönlich	X (X)		
JVA Lingen <u>Ziele:</u> Zielgruppe 2 erreichen und Multiplikatoren erreichen  <u>Schnittstellen:</u> Frauen und Männer mit Suchtproblemen	Seitens der Fachstelle/ durch Partner		Das Projekt wurde im Team vorgestellt, weitere Kooperationsmöglichkeiten wurden besprochen.	Abteilungsleitung
	Telefonisch	X (X)		
	Infomaterial	X		
	Email	X (X)		
	Persönlich	X		
AJSD <u>Ziele:</u> Zielgruppe 2 erreichen und Multiplikatoren erreichen  <u>Schnittstellen:</u> Frauen und Männer mit Suchtproblemen	Seitens der Fachstelle/ durch Partner		Im Rahmen des Tages der sozialen Dienste war die Fachstelle für Sucht- und Suchtprävention mit einem Informationsstand vertreten.	MitarbeiterInnen der AJSD
	Telefonisch			
	Infomaterial	X (X)		
	Email			
	Persönlich	X		
Kontaktstelle Selbsthilfe <u>Ziele:</u> Zielgruppe 1 erreichen und Multiplikatoren erreichen  <u>Schnittstellen:</u> Frauen und Männer mit Suchtproblemen	Seitens der Fachstelle/ durch Partner		Das Projekt wurde der Leitung der Kontaktstelle Selbsthilfe vorgestellt. Weitere Kooperationsmöglichkeiten wurden besprochen.	Leitung der Kontaktstelle Selbsthilfe
	Telefonisch			
	Infomaterial			
	Email	X (X)		
	Persönlich	X (X)		
Heimatverein für Deutsche aus Russland  <u>Ziele:</u>	Seitens der Fachstelle/ durch Partner		Nach dem erneuten Versuch, eine gemeinsame Veranstaltung zu organisieren, ist es gelungen,	Geschäftsführung
	Telefonisch	X (X)		

Zielgruppe 1 erreichen und Multiplikatoren erreichen  <u>Schnittstellen:</u> Frauen und Männer mit Suchtproblemen	Infomaterial	X (X)	eine gemeinsame Informationsveranstaltung zu planen. Dieses hat das Ziel, Teilnehmerinnen mit Migrationshintergrund zum Thema „über Drogen reden“ zu sensibilisieren, sowie GastgeberInnen für Homeparties zu finden. Eine erste Veranstaltung wurde bereits in den Räumlichkeiten des Heimatvereines für Deutsche aus Russland durchgeführt. Zwei weitere Veranstaltungen sind geplant. Die nächste Veranstaltung findet im Haus der Senioren im März statt.	
	Email	X (X)		
	Persönlich	X (X)		
Kooperationspartner	Kontaktaufnahme	Kooperationsarbeit	Kontakt	
Sozialdienst der JVA  <u>Ziele:</u> Zielgruppe 2 erreichen und Multiplikatoren erreichen  <u>Schnittstellen:</u> Frauen und Männer mit Suchtproblemen	Seitens der Fachstelle/ durch Partner		Im Rahmen der Arbeitstagung an der FK Moorkieker wurde der Informationsstand „transVer“ aufgebaut und die MitarbeiterInnen des Sozialdienstes der JVA's wurden über das Projekt informiert.	MitarbeiterInnen der JVA
	Telefonisch			
	Infomaterial	X		
	Email			
JVA Meppen  <u>Ziele:</u> Zielgruppe 2 erreichen und Multiplikatoren erreichen  <u>Schnittstellen:</u> Frauen und Männer mit Suchtproblemen	Seitens der Fachstelle/ durch Partner		Nach der Kontaktaufnahme im Rahmen der Arbeitstagung für Sozialdienst der JVA in der FK Moorkieker kam die Anfrage zur Vorstellung des Projektes in der Entlassungsgruppe in der JVA Meppen. Das Projekt wurde in der JVA Meppen in der Entlassungsgruppe vorgestellt. Weitere Kooperationsmöglichkeiten wurden besprochen.	Leitung des Sozialdienstes der JVA Meppen
	Telefonisch	X(X)		
	Infomaterial	X (X)		
	Email			
	Persönlich	X		
	Telefonisch			
	Infomaterial			
	Email			
	Persönlich			

Tabelle 7: Kontakt zu KooperationspartnerInnen (3)

## 4.6 Öffentlichkeitsarbeit der Fachstelle

Der primäre Auftrag des transVer-Projektes ist es, den Zugang zum Suchthilfesystem zu verbessern. Demzufolge wird der Bekanntmachung des Projektes in der Region und auch im Träger<sup>18</sup> nach wie vor eine zentrale Rolle beigemessen. Neben einer Vielzahl von Pressemitteilungen (siehe Anhang C) sowie Projektvorstellungen wurden im Berichtsjahr 2010 vierzehn Veranstaltungen, auch in Kooperation mit anderen sozialen Einrichtungen, angeboten. In den folgenden Tabellen wird die Öffentlichkeitsarbeit der ProjektmitarbeiterInnen im Berichtszeitraum dargestellt.

Wo	Thema	Zielgruppe	Wann	TeilnehmerInnen
<b>VHS Cloppenburg</b> <b>Veranstaltung für Integrationslotsen des Landkreises Cloppenburg</b>	Suchtgefahren und Suchthilfesystem im Landkreis Cloppenburg	Integrationslotsen des LK Cloppenburg	März 2010	5
<b>2 x Akademie Überlingen (im Sprach- und Orientierungskurs)</b>	Suchthilfesystem in Deutschland	Menschen mit Migrationshintergrund (70 % Aussiedler)	April 2010	15
<b>JMD Friesoythe in Kooperation mit JMD und Streetworker aus Friesoythe</b>  <b>Jugendzentrum Friesoythe</b>	Umgang mit Sucht	Jugendliche mit Migrationshintergrund (80 % Aussiedler)	April 2010	Gesamt 18
<b>Fachwerk e.V.</b>	Suchtgefahren	Junge Menschen mit und ohne Migrationshintergrund	März 2010	25
<b>KJK</b>	Transkulturelle Ansätze in der ambulanten Suchthilfe	Ärzte	August 2010	ca. 50
<b>Akademie Überlingen (im Sprach- und Orientierungskurs)</b>	Suchthilfesystem in Deutschland	Menschen mit Migrationshintergrund (70 % Aussiedler)	August 2010	13

18 Am 10.09.2010 wurde das Projekt innerhalb des Trägers PARLOS über ein Memo an alle MitarbeiterInnen vorgestellt.

Wo	Thema	Zielgruppe	Wann	TeilnehmerInnen
VHS in Kooperation mit Ditib Moschee	Vom Weggehen und ankommen	Frauen mit und ohne Migrationshintergrund	August 2010	8
Tag der sozialen Dienste in Oldenburg	Infostand, Informationsvermittlung über die Angebote von Fachstelle für Sucht- und Suchtprävention und transVer	MitarbeiterInnen der JVA	September 2010	ca. 200
Gesundheitsamt Bremen	Transkulturelle Ansätze in der ambulanten Suchthilfe	MitarbeiterInnen der Suchtberatungsstellen	September 2010	10
VHS in Kooperation mit Ditib Moschee	Muslimische Frauen in unserer heutigen Gesellschaft	Frauen mit und ohne Migrationshintergrund	September 2010	13
VHS in Kooperation mit Ditib Moschee	Frau und Sucht. Den eigenen Weg aus der Sucht finden	Frauen mit und ohne Migrationshintergrund	Oktober 2010	8
Heimatverein für Deutsche aus Russland	Über Drogen reden (Anwerben und Aufklären der Eltern im Umgang mit Kindern zur Thematik Sucht: Alkohol, Drogen, Glückspiel)	Frauen mit Migrationshintergrund	Januar 2011	6

Tabelle 8: Informationsveranstaltungen

Anhand der Tabelle zeigen sich die verschiedenen Zielgruppen der Veranstaltungen. Um den Zugang zum Suchthilfesystem zu verbessern, wurden die Betroffenen selbst, deren Angehörige und potentielle Multiplikatoren angesprochen. Weiter wurde es als besonderer Erfolg empfunden, dass Veranstaltungen in Kooperation mit Migrant\*innenorganisationen stattgefunden haben<sup>19</sup>. Zusätzlich zu den Informationsveranstaltungen zum Suchthilfesystem wurden die „transkulturellen Ansätze in der Suchthilfe“ in der Karl-Jaspers-Klinik und im Gesundheitsamt Bremen vorgestellt. Zur Bekanntmachung des Projektes und der Ausweitung des Koopera-

<sup>19</sup> Die Präsentationen der Informationsveranstaltung „Transkulturelle Ansätze in der Suchthilfe“ sowie der Informationsreihe in Kooperation mit der Ditib-Moschee befinden sich zur Einsicht im internen Bereich der Projekthomepage (<http://www.transver-sucht.de>).



tionsnetzwerkes wurde das Projekt transVer in verschiedenen Einrichtungen und Gremien vorgestellt.

Wo	Präsentation/ Gespräch	Wann
<b>Psychosoziale Beratungsstelle Cloppenburg</b>	Kooperationsgespräch (Handout/ Flyer)	April 2010
<b>AK Sucht</b>	Projektvorstellung mit Diskussion	April 2010
<b>AMEOS Klinik in Osnabrück</b>	Projektvorstellung und Kooperationsgespräch Gespräch (Handout/ Flyer/ Gespräch)	März 2010
<b>Kombi-Nord-Treffen</b>	Präsentation + Diskussion	März 2010
<b>FK Moorkieker</b>	Projektvorstellung und Kooperationsgespräch in der Dienstbesprechung	Mai 2010
<b>Fachklinik Bassum (Therapieeinrichtung für Migranten aus russischsprachigem Raum)</b>	Projektvorstellung und Kooperationsgespräch	August 2010
<b>JVA Lingen</b>	Projektvorstellung und Kooperationsgespräch	September 2010
<b>Fachstelle für Sucht und Suchtprävention in Varel</b>	Infostand	November 2010
<b>Arbeitstagung für soziale Dienste in der Fachklinik Moorkieker</b>	Infostand, Informationsvermittlung über die Angebote der Fachstelle für Sucht- und Suchtprävention und das Projekt „transVer“	November 2010
<b>JVA Lingen Damaschke</b>	Projektvorstellung und Kooperationsgespräch	September 2010
<b>JVA Meppen</b>	Projektvorstellung in der Entlassungsgruppe; Kooperationsgespräch	Februar 2011
<b>30. Jubiläum DROBS Leer</b>	Information über das Projekt „transVer“	Dezember 2010
<b>Sozialausschuss</b>	Projektvorstellung + Diskussion	November 2010
<b>TKN-Symposium</b>	Informelle Informationsvermittlung über das Projekt „transVer“	November 2010

**Tabelle 9: Vorstellung des Projektes**

## 4.7 Daten und Zahlen zu den KlientInnen

### 4.7.1 KlientInnenstruktur der Fachstelle für Sucht DROBS Cloppenburg

Die MitarbeiterInnen der Fachstelle haben im Jahr 2010 mit insgesamt 361 (+ 91) Menschen Beratungsgespräche durchgeführt. Davon haben 252 (+73) wegen einer eigenen Konsum-Problematik Termine vereinbart und 109 (+18) Angehörige bzw. Menschen aus dem sozialen Umfeld (Lehrer, Ausbilder, Nachbarn etc.) Unterstützung nachgefragt.

Im Nachfolgenden finden sich die Grafiken mit spezifischen Aussagen zur Verteilung der Klientinnen und Klienten der Fachstelle:

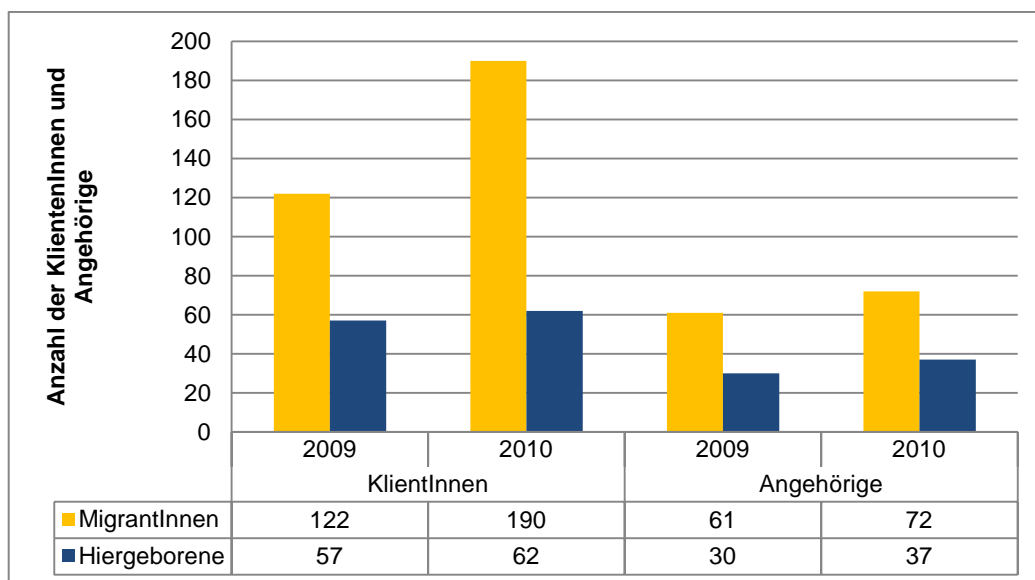


Abbildung 4-2: Anzahl der KlientInnen und Angehörigen

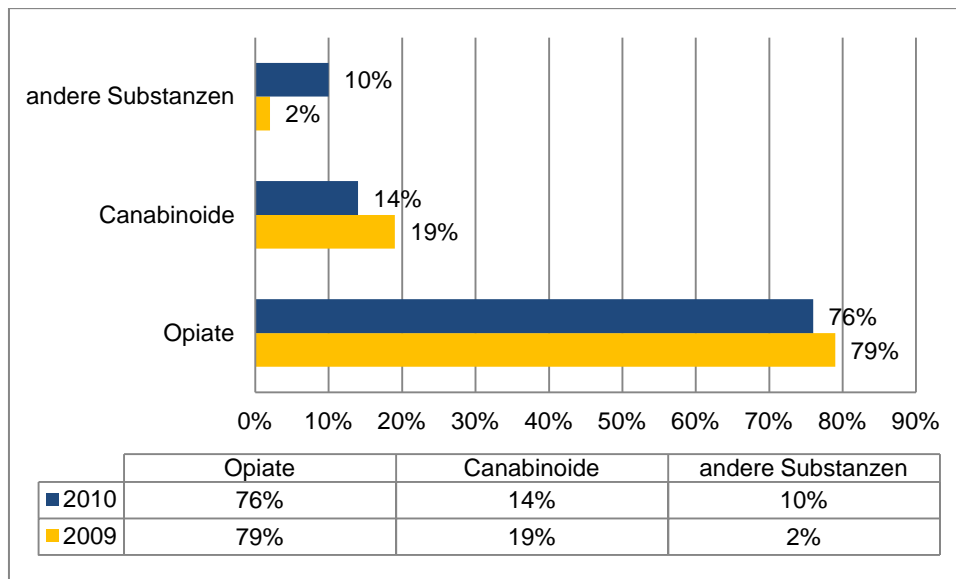


Abbildung 4-4: Hauptdiagnosen

In der Tabelle 10 sind die „anderen Substanzen“ aus der Abbildung 4-4 aufgeschlüsselt dargestellt.

Hauptdiagnose	2009	2010
Opiate	142	192
Canabinoide	34	36
andere psychotrope Substanzen	3	3
Kokain	0	9
Alkohol	0	9
Stimulanzien	0	3

Tabelle 10: Hauptdiagnosen

Auffällige Veränderungen sind hier die Zunahme der Opiatabhängigen sowie der Kontakt zu Alkoholabhängigen. Diese Phänomene sind durch das Projekt „transVer“ entstanden, in dessen Zusammenhang viele Personen in Kontakt zu der Fachstelle gekommen sind und dann, entsprechend dem Forschungsauftrag, innerhalb des Hilfesystems weitervermittelt worden sind.

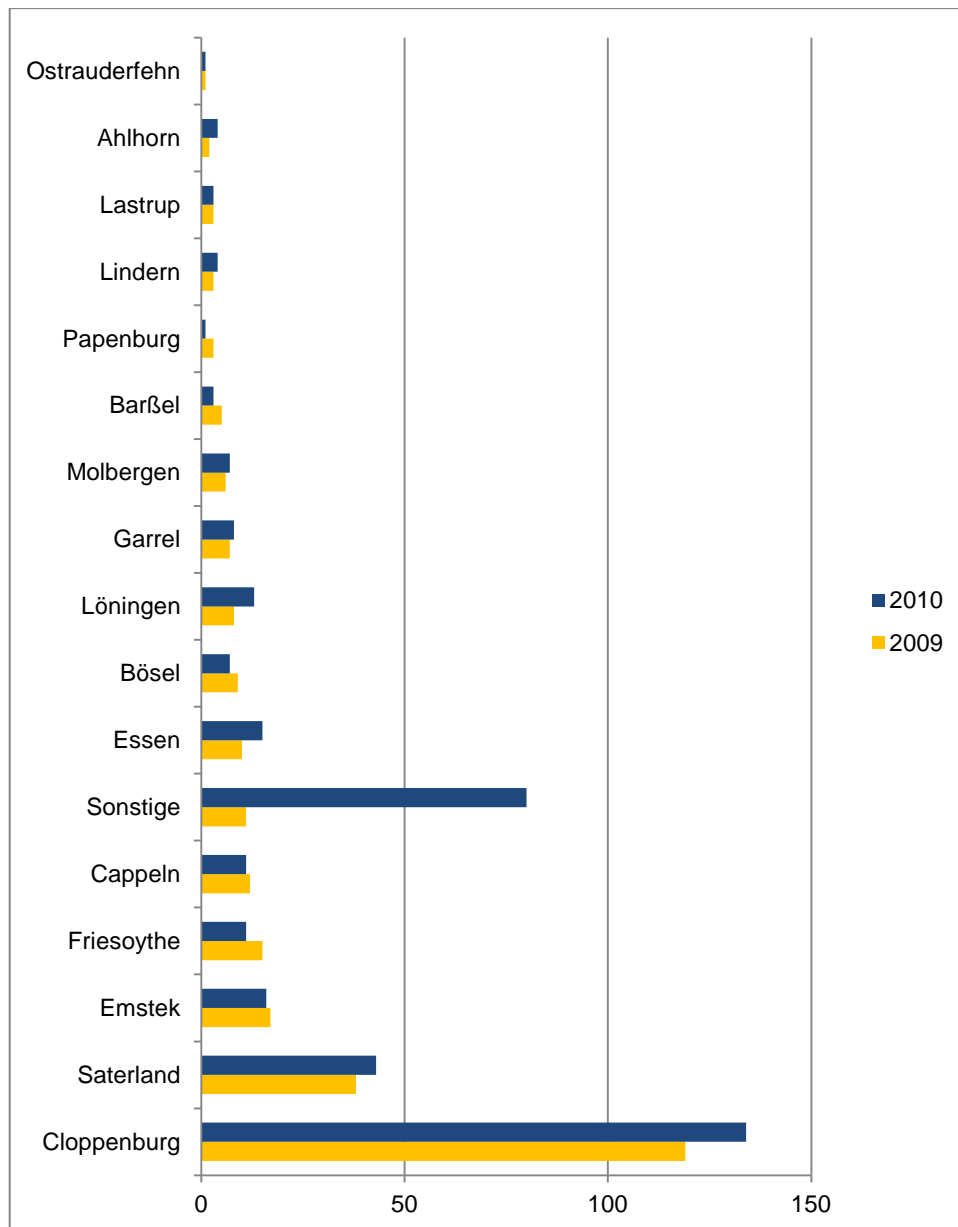


Abbildung 4-3: Herkunft der KlientInnen und Angehörigen

Die auffälligste Veränderung bei der Herkunft ist ebenfalls durch das Projekt begründet: durch unsere wöchentliche Beratung in der Karl-Jaspers-Klinik sind viele Kontakte zu Menschen außerhalb des Landkreises entstanden.

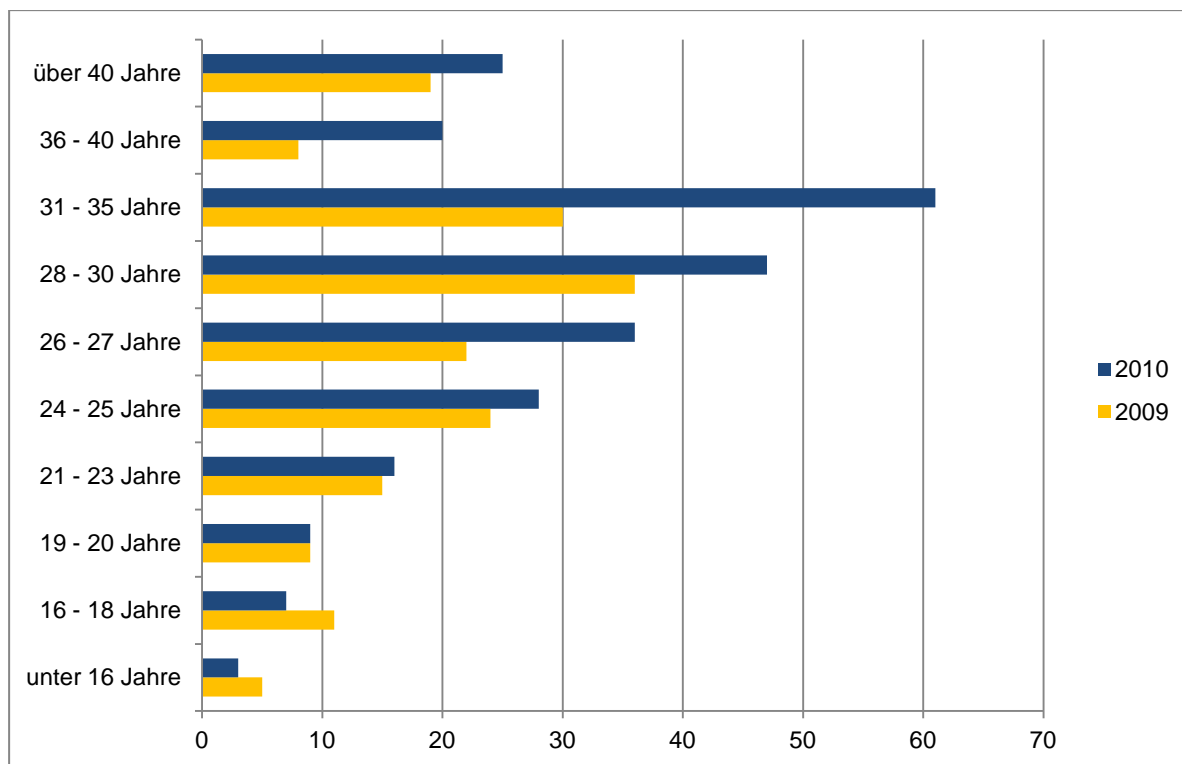


Abbildung 4-4: Alter der KlientInnen bei Aufnahme

Die Zunahme der KlientInnen in den Altersbereichen ab 24 Jahren ist auf das erhöhte Auftreten von Opiatabhängigen zurückzuführen, die in der Regel älter als die Cannabis-Konsumenten sind, wenn sie Beratung/ Betreuung in Anspruch nehmen.

#### 4.7.2 KlientInnenübersicht der Zielgruppen

In den folgenden Abbildungen werden die KlientInnen, die bisher durch das transVer-Projekt erreicht wurden, differenziert nach dem Geschlecht dargestellt. Bisher konnten 101 KlientInnen über die neu entwickelten Angebote und Maßnahmen bereit und beraten werden. In der Abbildung 4-5 wird deutlich, dass die Zielgruppe 1 trotz der spezifischen Angebote und Maßnahmen (siehe Kapitel 4.4), der Ausweitung und Intensivierung der Kooperationsarbeit (siehe Kapitel 4.5) sowie der vielfachen Informationsveranstaltungen und anderer Formen der Öffentlichkeitsarbeit (siehe Kapitel 0) nur im geringen Maße erreicht werden konnte (N=12)<sup>20</sup>. Dies lässt vermuten, dass die Barrieren und Hemmnisse bezüglich des Suchthilfesystems für Frauen mit Migrationshintergrund, die trotz ihrer Suchtprob-

<sup>20</sup> Unter Zielgruppe 1 sind in diesem Fall Klienten und Klientinnen zu verstehen, die den Zugang zum Suchthilfesystem über neue transVer-Angebote gefunden haben.

lematik noch nicht auffällig geworden sind und noch keinen Kontakt zum Hilfesystem hatten, besonders hoch sind. Wie in Kapitel 3.2 dargestellt, werden die Hemmnisse und Barrieren in den folgenden Monaten noch verstärkt qualitativ untersucht. Zudem wird der Fokus bezüglich der Zielgruppe 1 auf der Öffentlichkeitsarbeit der Projekteinrichtung liegen und die Kooperation zu Migrantenselbstorganisationen intensiviert, um weitere Möglichkeiten zu erproben, die Zielgruppe 1 verstärkt zu erreichen (siehe Kapitel 6.1).

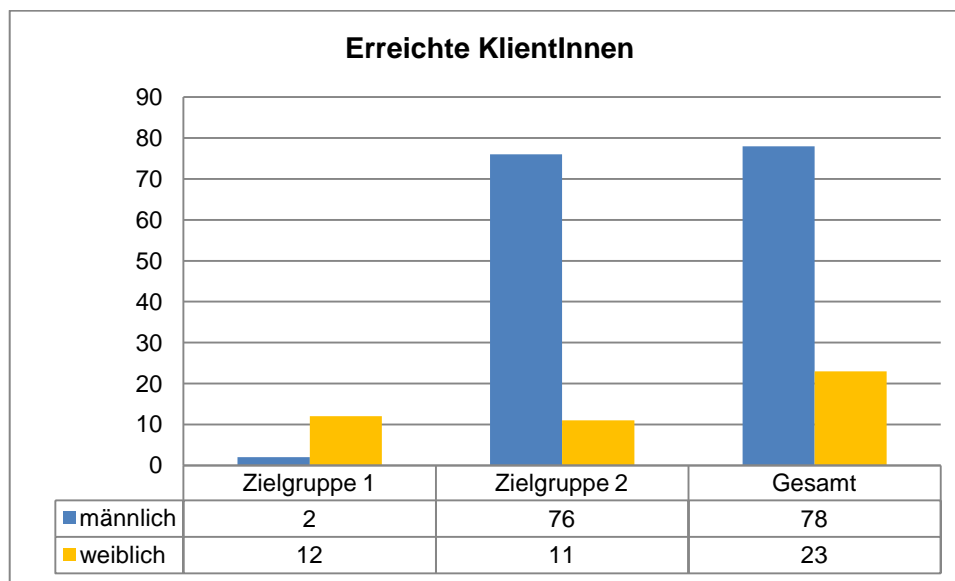


Abbildung 4-5: Erreichte KlientInnen (Stand 22.01.2011, n=101)

Die zweite Zielgruppe, d. h. MigrantInnen, die bereits Kontakte zum Hilfesystem hatten, diese aber beendet haben, werden vor allen Dingen über die „Offene Beratung“ in der Karl-Jaspers-Klinik (siehe Kapitel 4.4) erreicht. Die „aufsuchende Sozialarbeit in der JVA“ und „Prozessbegleitung durch die Suchthilfe“ soll in den kommenden Monaten intensiviert werden (siehe Kapitel 6.1).

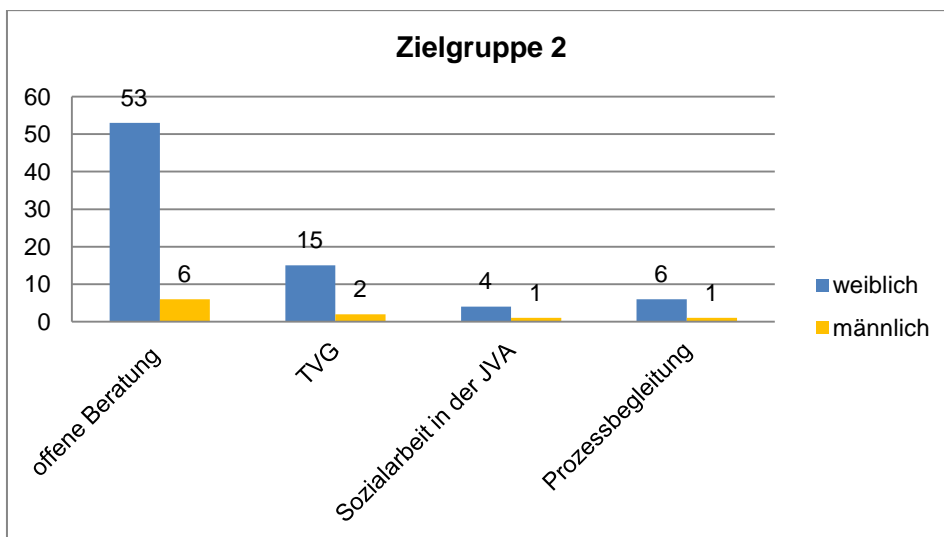


Abbildung 4-6: Zielgruppe 2 (Stand: 22.01.2011, n=87)

## 5 Bewertungen von Entwicklungen und Ergebnissen

Die derzeitige Bewertung und Entwicklung des Projektes transVer am Modellstandort Cloppenburg wurde in den vorherigen Kapiteln ausführlich beschrieben. Zusammenfassend soll eine Abbildung die Meilensteine des Berichtsjahres visualisieren.



Abbildung 5-1: Meilensteine im Berichtsjahr



## 6 Ausblick und Planung

### 6.1 Projektarbeit

Für die kommende Projektlaufzeit ist seitens der ProjektmitarbeiterInnen der Fachstelle für Sucht- und Suchtprävention DROBS Cloppenburg geplant, neue Zugangsangebote zu testen sowie bisherige Angebote auszubauen und zu intensivieren. Die Öffentlichkeitsarbeit soll weiterhin ein wesentlicher Bestandteil der Projektarbeit bleiben.

Zur Zeit finden Kooperationsgespräche mit den Justizvollzugsanstalten Meppen und Groß Hesepe bezüglich eines Angebotes im Rahmen der „Aufsuchenden Sozialarbeit in der JVA“ statt. Geplant ist, vierteljährlich in den Entlassungsvorbereitungsguppen vorstellig zu werden und in noch nicht feststehendem zeitlichem Rahmen Einzelgespräche anzubieten. Diese können als Reaktion auf Kontakt seitens der Inhaftierten oder der Angehörigen stattfinden. Weiter werden Klientenbesuche im Vorfeld einer Entlassung als sinnvoll erachtet.

Für die weitere Projektlaufzeit wird geplant, ein regelmäßiges Angebot in einer stationären Entwöhnungseinrichtung zur Verbesserung der Haltequote zu implementieren. Vorstellbar sind hierbei eine Indikationsgruppe (Indikation: Migrationshintergrund 6-8 Module) und eine psychoedukative Gruppe (Thema: Transkulturalität).

Das Angebot einer MPU-Gruppe in der Fachstelle soll als möglicher Zugangsweg in die Suchthilfe getestet werden.

Im Oktober findet ein Aktionstag, organisiert vom Sozialpsychiatrischen Dienst, statt, an dem alle Einrichtungen aus der Versorgungslandschaft Cloppenburg beteiligt werden (etwa sozialpsychiatrischer Dienst, Krankenkassen, Krankenhäuser, Therapeuten, Tageskliniken usw.) Zu dem Schwerpunktthema Sucht werden Suchteinrichtungen und Selbsthilfegruppen Aktionen gestalten.

Im Sinne der Öffentlichkeitsarbeit soll der Kontakt zu russischsprachigen Geschäftsleuten in der Umgebung gesucht werden (etwa Einzelhandel, Friseure, Restaurants, Casinos, Spielhallen, Imbisse, Kosmetiksalons, russischsprachige Ärzte usw.). Geplant ist den persönlichen Kontakt zu suchen und im Gespräch

über das Projekt zu informieren. Hierbei sollen die Infocheckkarten (transVer) und Flyer (Fachstelle Sucht DROBS Cloppenburg) verteilt werden.

In Kooperation mit dem Verein für Russlanddeutsche sind derzeit drei vorbereitende Veranstaltungen für Homeparties geplant. Das vorläufige Kurzkonzept für diese Veranstaltung befindet sich unter Anhang I.

In Kooperation mit der Kontaktstelle für Selbsthilfe sollen Selbsthilfegruppen für AussiedlerInnen (eine Gruppe für Angehörige sowie eine Gruppe für Betroffene) entstehen.

In weiteren Presseartikeln sollen die Themen: „Kultursensible Suchthilfe“ und „Transkulturelle Kompetenz in der ambulanten Suchthilfe“ behandelt werden. Ein weiteres Ziel der Öffentlichkeitsarbeit wird es sein, Presseartikel in russischen Zeitungen und Zeitschriften zu veröffentlichen.

Am 30. 05. 2011 – 31. 05. 2011 findet der Bundesdrogenkongress in Berlin statt, auf dem die ProjektmitarbeiterInnen einen Workshop zum Thema: „Transkulturalität ist mehr als muttersprachliche Kompetenz“ anbieten werden. Die Auseinandersetzung mit eigenen Annahmen und Erfahrungen sowie der Austausch in und zwischen Einrichtungen, die Nutzung des „Diversity“-Ansatzes und praktische Erkenntnisse, Fallbeispiele, Erfahrungsberichte aus dem Projekt „transVer – transkulturelle Versorgung von Suchtkranken“ in Cloppenburg werden Inhalte in diesem Seminar sein. Darüber hinaus werden Ergebnisse des 2011 abgeschlossenen Projektes „Kompetenznetzwerk Sucht. Selbsthilfe für Migrantinnen und Migranten aus Osteuropa und Asien (KoSMOs & Exjuse)“ vorgestellt.

Derzeit wird geplant einen weiteren Workshop auf einer Tagung im Gesundheitsamt in Bremen zum Thema „Transkulturelle Ansätze in der Suchthilfe“ anzubieten. Der Ablauf ist unter Anhang J. zu finden.

Desweiteren hat die wissenschaftliche Leitung die ProjektmitarbeiterInnen in die Hochschule Emden/Leer eingeladen, das Projekt transVer im Rahmen eines Seminars zum Thema: „Transkulturelle Suchthilfe“ vorzustellen. Das Seminar wird am 10. 05. 2011 stattfinden.

## 6.2 Wissenschaftliche Begleitung und Evaluation

In der folgenden Matrix wird die Planung der wissenschaftlichen Begleitung für den weiteren Projektverlauf dargestellt. Zudem werden die einzelnen Schritte erläutert.

Arbeitsschritte der wissenschaftlich Begleitung	2011											2012
	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12		
- Streetwork			■	■	■	■	■	■	■	■	■	
Literaturrecherche & Literaturarbeit	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Begriffsentwicklung und –Definition	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Tagungen								■	■	■		
Veröffentlichungen		■				■			■			■
Methodologische Reflexion	■	■										
Entwicklung von Erhebungsinstrumenten	■	■										
Experteninterviews (Hemmnisse)			■	■								
Kurzfragebogen (Hemmnisse)	■	■										
Austausch der Ergebnisse mit Leipzig			■									
Experteninterviews (Kooperation)					■	■						
Problemzentrierte Interviews				■	■	■						
Vereinheitlichung der Konzepte	■											
Projekttreffen				■								
Datenerhebung (K-J-K)	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	
Datenerhebung (PATFAK)	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	
Datenerhebung (eigenes System)	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	
Prozessdatensammlung und Auswertung	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	
Reflexionsphase / Abschlussbericht												■
Wissenschaftliche Begleitung	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Abschließende Ergebnisevaluation										■	■	■

Tabelle 11: Planungsmatrix der wissenschaftlichen Begleitung

Seit Beginn 2010 werden an dem Modellstandort Cloppenburg soziodemographische und suchtbiographische Daten quantitativ über das Patientenverwaltungs- und Leistungsfakturierungsprogramm PATFAK erhoben. Bezogen auf die neu

entwickelten Angebote und Maßnahmen der ProjektmitarbeiterInnen wurden spezifische Fragebögen entwickelt, die zudem den Migrationshintergrund der Klientel erheben<sup>21</sup>. Die Auswertung dieser Daten wird die Analyse der Wirksamkeit der Angebote ermöglichen. Das Ziel der Evaluation ist es zudem, eine differenzierte Empfehlung zur Erreichbarkeit der charakterisierten Zielgruppen 1 und 2 abzugeben sowie die Relevanz für die Regelversorgung zu beschreiben. Dazu ist es nötig, die Möglichkeiten und Grenzen des Zugangs sowie der Bindung an das Suchthilfesystem zu untersuchen. Die Zusammenhänge zwischen Ursachen und Wirkungen, die den Zugang oder die Bindung an das Hilfesystem hemmen beziehungsweise fördern sollen demzufolge auch deutend verstanden und erklärt werden. Im folgenden Projektjahr werden hinsichtlich dieses Erkenntnisinteresses qualitative Interviews durchgeführt. Als Fundament für die Befragungen sollen die projektrelevanten Begriffe identifiziert und definiert werden. Eine umfassende Literaturrecherche und Literaturarbeit wird prozessbegleitend durchgeführt. Am Ende des Projektes werden die empirischen Untersuchungen im Rahmen des Projektes mit der theoretischen Arbeit verbunden.

Im Rahmen der Literaturarbeit werden von der wissenschaftlichen Begleitung im Jahr 2011 regelmäßige Veröffentlichungen angestrebt. Transkulturalität, respektive transkulturelle Kompetenzen sowie partizipative Qualitätsentwicklung im Kontext sozialer Kohäsion werden hierbei als Kernthemen bearbeitet.

Das Studentenprojekt „E-Streetwork“ wird aller Voraussicht nach im Mai 2011 starten.

Das wöchentliche Zusammenkommen der wissenschaftlichen Begleitung mit dem Projektteam der Fachstelle für Sucht- und Suchtprävention DROBS Cloppenburg wird als Steuerungsinstrument bis zum Ende des Projektes bestehen bleiben und ermöglicht die prozessbegleitende Auswertung der Prozessdaten.

Am Ende des Jahres wird die wissenschaftliche Begleitung weitere (Zwischen-) Ergebnisse der theoretischen und empirischen Ergebnisse auf Fachtagungen vorstellen und Workshops zu den Themen „partizipative Qualitätsentwicklung“ sowie „transkulturelle Suchthilfe“ anbieten.

---

21 Die Fragebögen enthalten die Items der von der FOGS freigegebenen „transVer - Itemliste“ Migration. Die Fragebögen finden Sie unter (Tielking & Fietz, 2010, S. 121ff) sowie im Anhang K & L.

## 7 Literaturverzeichnis

- PARLOS. (2010). (PARLOS gGmbH) Abgerufen am 21. Februar 2011 von <http://www.parlos.de>
- Alber, S. (2010). *Hausarbeit: Transkulturelle Kompetenzen in der Sozialen Arbeit am Beispiel der Suchthilfe*. HS Emden.
- Barth, W., & Czycholl, D. (2006). *Sucht - Migration - Hilfe*. Geesthacht: Neuland.
- Bergmann, J. R., & Meier, C. (2010). Elektronische Prozessdaten und ihre Analyse. In U. Flick, E. v. Kardorff, & I. Steinke, *Qualitative Forschung: Ein Handbuch* (S. 429 - 437). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- DHS DG-Sucht. (Juni - August 2010). P175: Transkulturelle Versorgung in der Suchthilfe - ein Modellprojekt. *SUCHT: Zeitschrift für wissenschaft und Praxis*, 56(3-4), S. 283.
- Fichten, W., Wagener, U., Gebken, U., Beer, T., Junghans, C., & Meyer, H. (2008). *Methoden-Reader: zur Oldenburger Teamforschung*. Oldenburg: DIZ Oldenburg.
- FOGS. (2011). Leitfaden für den zweiten Zwischenbericht.
- Gläser, J., & Laudel, G. (2010). *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse: als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Hegemann, T., & Oesterreich, C. (2009). *Einführung in die interkulturelle systemische Beratung*. Heidelberg: Carl-Auer Verlag.
- Mayring, P. (2000). *Qualitative Inhaltsanalyse [28 Absätze]*. Abgerufen am 04. 02 2011 von Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research: <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1089/2384>
- Mayring, P. (2002). *Einführung in die qualitative Sozialforschung: Eine Anleitung zu qualitativem Denken*. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- Mayring, P. (2010a). *Die qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken*. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- Mayring, P. (2010b). Qualitative Inhaltsanalyse. In E. v. Uwe Flick, *Qualitative Sozialforschung: Ein Handbuch* (S. 468-475). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag.

- Meuser, M., & Nagel, U. (1989). *Experteninterviews - vielfach erprobt, wenig bedacht: Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion*. Arbeitspapier Nr.6, SFB 186, Bremen.
- Tielking, K., & Fietz, H. (2011). *1. Zwischenbericht: Zugang zum Suchthilfesystem von Menschen mit Migrationshintergrund am Projektstandort Cloppenburg*. Emden und Cloppenburg.
- Witzel, A. (1982). *Verfahren der qualitativen Sozialforschung: Überblick und Alternativen*. Frankfurt: Campus.
- Wright, M. T. (2010). *Partizipative Qualitätsentwicklung in der Gesundheitsförderung und Prävention*. (M. T. Wright, Hrsg.) Bern: Huber.
- Wright, M. T., & Block, M. (2006). *Partizipative Qualitätsentwicklung und Evaluation in der lebensweltorientierten Primärprävention*. Heidelberg: Springer Medizin Verlag .

## 8 Anhang

### A. Projektbezogenes Dokumentationssystem

Es handelt sich bei den beiden Abbildungen, um eine Exceltabelle, die zur Veranschaulichung geteilt wurde.

Was wurde mit welcher Zielsetzung gemacht?	Zielgruppe	Mit wem?	Anlass des Treffens z.B. Ak Sucht, NWI, u.ä.)	Ort (des Treffens)	Art der Aktivität	Datum	Aktivitäten + Maßnahmen zur Öffentlichkeitsarbeit	allgemeine Netzwerkarbeit	Kooperationspartner (z.B. S. S.)

Was hat funktioniert?	Qualitative Bewertung Auf wessen Initiative kam der Kontakt zustande? Wo liegen Schnittstellen u. gem. Interessen? Hemmnisse und Barrieren? Was war förderlich? Was sollte zukünftig beachtet werden?	Was war problematisch?	Erkenntnisse

## B. Konzeptleitfaden



### Konzeptleitfaden

#### 1. Titel des Konzeptes:

Wie lauten Titel und Untertitel des Konzeptes ?

#### 2. Zielgruppe:

An wen richtet sich das Konzept/ die Maßnahme?

#### 3. Zielformulierung:

Was ist das Ziel des Projektes? Bitte genau beschreiben. Kriterien: spezifisch, messbar, anspruchsvoll, realistisch, terminiert

#### 4. Projektspezifische Einordnung:

Welchen Stellenwert nimmt das Konzept im Projekt ein? Was ist neu und innovativ?

#### 5. Methodisches Vorgehen:

Wie soll vorgegangen werden? Wer übernimmt welche Arbeitsschritte?  
Welche Methoden werden angewendet? Welche Planungsschritte?

#### 6. Kooperationspartner:

Welche Kooperationspartner gibt es? Inwiefern sind diese involviert?

#### 7. Evaluation:

Wie werden Ergebnisse dokumentiert und ausgewertet? Fragebogen? Interviews?

#### 8. Quellen:

Welche Quellen wurden zur Ausarbeitung des Konzeptes verwendet?



## C. Pressespiegel

# Zeit zum Austausch über Lebensfragen

**SUCHTBERATUNG** Immer donnerstags  
Frauenfrühstück in Fachstelle „Drobs“

**CLOPPENBURG/EB** – Die Fachstelle für Sucht „Drobs“ Cloppenburg bietet ab dem 15. März jeden Donnerstag von 9 bis 11 Uhr für suchtmittelabhängige und suchtmittelgefährdete Frauen ein Frühstück an. Zusätzlich zu den vielfältigen Angeboten der Beratungsstelle schafft nun dieses Angebot zusätzlichen Raum und Zeit – und das nur für Frauen.

In einer entspannten Atmosphäre kann Frau, unbeeinflusst von männlichen Erwartungen, auf neue Gedanken kommen, sich Zeit für sich nehmen und mit anderen

Frauen über Lebens-, Erziehungs-, Beziehungsfragen und nicht zuletzt über frauenspezifische Ausstiegsmöglichkeiten aus der Suchtproblematik ins Gespräch kommen. Dieses Angebot richtet sich auch an Frauen mit Kindern. Der Nachwuchs ist herzlich willkommen.

Das „Frauenfrühstück“ ist kostenlos und unverbindlich, denn die Grundsätze der Fachstelle Sucht „Drobs“ Cloppenburg, Schweigepflicht, Anonymität, Kostenlosigkeit und Freiwilligkeit gelten natürlich auch für dieses Betreuungsangebot, heißt es.

05.03.2010 Nordwest Zeitung.

FRIESOYTHE NR.69 | NOR

# „Alles kann zur Sucht werden“

**DROGENBERATUNG** Caritas Sozialwerk lädt Jugendliche zu Treffen in Friesoythe ein

Drogenkonsum sei heute das Hauptproblem der Jugend. Darum kümmern sich Lehrer, Eltern, Jugendbetreuer und die Jugendlichen selber um dieses Thema.

VON TETYANA KRAU

**FRIESOYTHE** – „Fast alles in unserem Leben kann süchtig machen.“ So fing die Fachreferentin der Drogenberatungsstelle (DROBS) Cloppenburg, Maria Shestakova, ihren Vortrag an. Sie war vom Caritas Sozialwerk eingeladen worden, um speziell über das Thema „Sucht“ zu berichten. Den 18 jugendlichen Aussiedlern und Ausländern im Alter von 13 bis 18 Jahren wurde anschaulich die Problematik verschiedener Suchtmittel vor Augen geführt. Maria Shestakova schlug allen Anwesenden eine Übung – den Geistesblitz – vor. Die Jugendlichen sollten selber entscheiden, welche alltäglichen Sachen für den Mensch gefährlich sein könnten.

„Es ist immer wichtig, darauf aufmerksam zu machen, nicht zu übertreiben. Man muss die Grenzen kennen. Egal ob es sich um Telefongespräche, Computer, Einkäufen oder Heroin handelt“, berichtet die Drogenberaterin.

Stefan Menke, der Mitarbeiter vom Jugendmigrationsdienst (JMD) des Caritas Sozialwerks, und Alexander Elagin, der Streetworker der Stadt Friesoythe, unterstützen die Drogenprävention in Friesoythe. Durch diesen Einblick ins Thema „Drogen“ hofft Stefan Menke, dass die Jugendlichen die Gefahren, die damit verbunden sind, besser einschätzen können.

Das war nicht das einzige Treffen, hoffen die Veranstalter. Weitere Zusammenkünfte sollen folgen. Und die Jugendlichen können das Thema für das nächste Mal selber wählen.

**BERATUNGSSTELLE**

**Hilfe vor Ort:** Das Caritas Sozialwerk St. Elisabeth befindet sich an der Bar-Beler Straße 24 in Friesoythe. Jugendliche oder Angehörige, die in Sachen Drogen Hilfe oder Informationen benötigen, können sich an Stefan Menke, ☎ 04491/7887-0 oder ☎ -16 wenden. Anonymität wird selbstverständlich garantiert.



Alexander Elagin, Stefan Menke, Maria Shestakova (von links) sind immer hilfsbereit

BILD: TETYANA KRAU

23.03.2010 Nordwest Zeitung.

## Frauenfrühstück

**Cloppenburg.** Die Fachstelle für Sucht „Drobs Cloppenburg“ bietet ab Donnerstag, 15. April, für suchtmittelabhängige und -gefährdete Frauen ein Frühstück an. Von 9 bis 11 Uhr können Betroffene in der Beratungsstelle an der Eschstraße Erfahrungen austauschen.

28.03.2010 Sonntagsblatt

**NWZ online 20.08.2010**

## **Rolle der Frauen im Migrationsprozess**

**Vhs Veranstaltung am 26. August**

**EB**

CLOPPENBURG - Welche Rollen haben Frauen im Laufe des Migrationsprozesses? Welche Chancen und Hindernisse bringt eine Migration besonders für Frauen? Welchen Möglichkeiten und Schwierigkeiten stehen Migrantinnen im Migrationsprozess gegenüber? Diese und andere Fragen stehen im Mittelpunkt der Diskussionsveranstaltung „Vom Weggehen zum Ankommen. Frau und Migration“, die die Fachstelle für Sucht „Drobs“ (Cloppenburg) und die DITIB Moschee (Garrel) in Kooperation mit dem Netzwerk für Integration und der Volkshochschule Cloppenburg am kommenden Donnerstag, 26. August, 19 Uhr, in der VHS, Altes Stadttor 16, organisieren.

### **Viel Kraft notwendig**

Die Migrationserfahrung sei für viele Migrantinnen ein wichtiges Erlebnis und oft einer der bedeutendsten Lebensabschnitte in der Biografie“, so die Veranstalter. Das Verlassen der Heimat und das Ankommen in einer neuen Gesellschaft erfordere, verschiedene Barrieren zu überwinden. Loslöseprozesse verlangten viel Kraft, ihre bisher bewährten sozialen Systeme und Normen böten vielen Frauen im Einreiseland zum Teil nicht mehr ausreichend Orientierung.

### **Persönlicher Austausch**

Diese Veranstaltung bietet die Möglichkeiten zum persönlichen Austausch von Erfahrungen in deutscher, russischer und türkischer Sprache sowie Vermittlung von praktischen Tipps und Vorschlägen zur Bewältigung schwieriger Situationen im Laufe des Integrationsprozesses an. Das zentrale Thema stellt die Rolle der Frau im Migrationsprozess dar.

Alle Interessenten sind herzlich willkommen. Für Fragen und Anmeldung stehen Frau Shestakova (Fachstelle für Sucht „Drobs“ Cloppenburg) und Frau Kosal (DITIB Moschee Garrel) unter Telefon 0 44 71/46 86 zur Verfügung.

20.08.2010 Nordwest Zeitung Online.

## Wie Frauen die Migration miterleben

Einladung zum Erfahrungsaustausch in der VHS Cloppenburg

**Cloppenburg.** Die Migrationserfahrung ist für viele Migrantinnen ein wichtiges Erlebnis und oft einer der bedeutendsten Lebensabschnitte in der Biografie. Das Verlassen der Heimat und das Ankommen in einer neuen Gesellschaft erfordert das Überwinden verschiedener Barrieren. Welche Rollen haben Frauen im Laufe des Migrationsprozesses? Welche Chancen und Hindernisse bringt eine Migration vor diesem Hintergrund besonders für Frauen? Diese und

viele andere Fragen stehen zur Diskussion im Mittelpunkt der Veranstaltung „Vom Weggehen zum Ankommen. Frau und Migration“, die die Fachstelle für Sucht „DROBS Cloppenburg“ und die DITIB Moschee Garrel in Kooperation mit dem Netzwerk für Integration und der Volkshochschule Cloppenburg am Donnerstag, 26. August, ab 19 Uhr in den Räumen der VHS organisieren.

Diese Veranstaltung bietet die Möglichkeiten zum per-

sönlichen Austausch von Erfahrungen in deutscher, russischer und türkischer Sprache sowie Vermittlung von praktischen Tipps und Vorschläge zur Bewältigung schwieriger Situationen im Laufe des Integrationsprozesses an, schreiben die Organisatoren.

Für Fragen und Anmeldung stehen Maria Shestakova (Fachstelle für Sucht DROBS Cloppenburg) und Elif Kosal (DITIB Moschee Garrel) unter Tel. 04471/4686 gerne zur Verfügung.

22.08.2010 Sonntagsblatt

## Garreler Muslime unterstützen Suchthelfer

„Frauen und Sucht“ am Donnerstag, 7. Oktober, Thema auf Veranstaltung in Cloppenburg

**Garrel/Cloppenburg (mt)** – Wer süchtig ist, schottet sich oft ab. Noch schwieriger ist es für Helfer und Berater, an Süchtige heranzukommen, die zugewandert sind.

„Frauen und Sucht“ ist das Thema der Veranstaltung „Den eigenen Weg aus der Sucht finden“, die die Fachstelle Sucht, kurz DROBS, Cloppenburg, und die „Ditib“-Moschee Garrel organisieren.

Die Veranstaltung findet in Kooperation mit dem Netzwerk für Integration und der Volkshochschule Cloppenburg am Donnerstag, 7. Oktober, um 19 Uhr in der Volkshochschule Cloppenburg statt.

Das Leben jeder Frau kann aus der Balance geraten: Um Ängste zu überwinden, Überforderung oder Einsamkeit zu ertragen oder Schmerz zu verdrängen, wird der Konsum von Suchtmitteln wie Al-

Suchterkrankungen können jeden betreffen, also auch Menschen mit Migrationshintergrund. Die Erfahrung zeigt, dass solche Zugangsbarrieren nicht nur seitens der Klientinnen und Klienten bestehen, sondern auch bei Einrichtungen und Fachkräften zu finden sind.

Das Bundesministerium für Gesundheit fördert deshalb ziel-

kohol, illegale Drogen und Tabletten oft als ein „Lösungsmittel“ für Probleme eingesetzt. Dieses birgt die Gefahr einer Gesundheitsschädigung, die in einer Abhängigkeitserkrankung münden kann.

Anders als bei männlichen Süchtigen fällt es Frauen oft schwer, sich

gruppengerechte Hilfen. Neben sechs regionalen Modellprojekten beinhaltet die Förderinitiative ein wissenschaftliches Begleitvorhaben.

Die Projekte in Berlin, Cloppenburg, Köln, Leipzig, Nürnberg und Warstein realisieren unter unterschiedlichen regionalen Bedingungen ein breites Spektrum von Maßnahmen.

mit ihrem Suchtproblem zu offenbaren und um Hilfe und Unterstützung zu bitten: Sucht wird so zu einem „Geheimnis“ und führt so letztlich zu einer Verschlimmerung der Situation.

„Dabei ist es gerade in einer solchen Situation sehr wichtig, sich

mit der eigenen Sucht und ihren zugrundeliegenden Problemen offen und ehrlich auseinanderzusetzen und nach Bedarf Unterstützung in Anspruch zu nehmen.“

So wie es viele individuelle Wege in die Sucht gebe, führten auch viele Wege wieder aus der Sucht heraus. In der Veranstaltung wird über die bestehenden Hilfsangebote für Suchtmittel konsumierende Frauen umfassend informiert, praktische Tipps in schwierigen Situationen können vermittelt und Fragen rund um Sucht und Abhängigkeit beantwortet werden.

Maria Shestakova von der Fachstelle Sucht und Elif Kosal von der Moschee Garrel laden alle Interessenten zur Diskussionsveranstaltung ein.

Fragen und Anmeldungen: Telefon 04471/46 86 oder Telefon 04471/94690.

02.10.2010 Münsterländer Tageszeitung.

# Kinder hängen an der Flasche

## Heimatverein und Drogenberatungsstelle informieren Mütter

Von Georg Meyer

**Molbergen** – Mit einer neuen Initiative wollen die Drogenberatungsstelle des Landkreises und der Heimatverein der Deutschen aus Russland jetzt Mütter alkoholgefährdeter Jugendlicher erreichen. Zu einem ersten Infoabend laden sie diese am Mittwoch, 19. Januar, um 18 Uhr in die Räume des Vereins an der Cloppener Straße in Molbergen ein.

Danach sollen sich die Frauen regelmäßig treffen. Gerichtet ist das Angebot in erster Linie an Migrantinnen. Bei ihnen sei der Aufklärungsbedarf besonders groß und die Hemmschwelle, bei Beratungsstellen Hilfe zu suchen, entsprechend hoch, weiß Maria Shestakova. Die Diplom-Pädagogin wird den Frauen wichtige Hinweise geben, wie sie bei ihren Kindern eine mögliche Suchtgefahr erkennen, um frühzeitig dagegen anarbeiten zu können. Vor allem müsse das Thema in den betroffenen Familien aus der Tabuzone geholt werden, sagt Shestakova. „Die Zugangsbarriere ist oft riesig, denn die Eltern wissen nicht einmal, dass ihre Kinder überhaupt ein Drogenproblem haben.“

Das Wegsehen sei gerade in russlanddeutschen Familien noch im-



**Über Suchtgefahren** wollen Nadja Kurz und Maria Shestakova in Molbergen aufklären. Fotos: Georg Meyer

mer zu häufig der Fall, pflichtet Nadja Kurz bei. Die Geschäftsführerin des Heimatvereins berät seit Langem Erwachsene und Jugendliche mit Suchtproblemen. Droge Nummer eins ist und bleibt der Alkohol. Auch in Molbergen hängen bereits Kinder an der Flasche – die ist allerdings mit Hochprozentigem gefüllt. Getrunken wird häufig bis zum Umfallen – Komasaufen nennen das die Jugendlichen. „Vergangenes Jahr war sogar ein 13 Jahre altes Mädchen darunter“, berichtet die CDU-Ratsfrau. In den Familien werde das Problem meist unter den Teppich gekehrt. „Viele verstehen gar nicht, dass sie auch

ihr eigenes Verhalten ändern müssen, wenn sie einem Angehörigen helfen wollen“, erklärt Kurz und berichtet von einer Ehefrau, die eine Kiste Wodka ins Haus brachte, obwohl der Ehemann Alkoholiker war. Die Flaschen seien gerade im Angebot, lautete ihre Begründung. Über so ein Verhalten kann Nadja Kurz nur den Kopf schütteln.

Doch auch in den Geschäften wird es den Jugendlichen meist leicht gemacht, an Alkohol heranzukommen. Dies haben Testkäufe in Molbergen belegt (MT berichtet). Bürgermeister Ludger Möller ruft die Ladeninhaber daher zu erhöhter Aufmerksamkeit auf.

18.01.2011 Münsterländer Tageszeitung.

*VHS-Jahresprogramm  
2010-2011*

---

**Frauen in der VHS**

**X Die muslimische Frau in unserer heutigen Gesellschaft**  
 Das westliche Bild zeigt die muslimische kopftuchtragende Frau als arme, unterdrückte, unselbständige Person. Sie ist familienfixiert, hat keine Berufsausbildung, absolut keine Rechte und ist ihrem Ehemann Untertan. Einheimischen sind diese Frauen fremd, wie auch ihre Religion und Kultur. Es herrscht Verständnislosigkeit, wenn sie diese durch ihre Kleidung zur Schau stellen und so müssen diese Frauen gegen viele Vorurteile und Ablehnung kämpfen.  
 Zur Klärung von Klischees und Vorurteilen soll beigetragen werden, indem verschiedene Lebensbereiche und Rechte einer muslimischen Frau erklärt werden und damit zur Veränderung des Negativbildes beigetragen wird.  
 Elif Kosal, Maria Shestakova  
**1509** Do 30. Sept. 2010, 19 Uhr, VHS

**X Einen eigenen Weg aus der Sucht finden**  
 Das Leben jeder Frau kann aus der Balance geraten. Um Ängste zu überwinden, Überforderung oder Einsamkeit zu verringern, Schmerz zu verdrängen, wird der Konsum von Suchtmitteln wie Alkohol, illegale Drogen und Tabletten all zu oft als eine Art „Lösungsmittel“ für Probleme eingesetzt. Dies birgt die Gefahr einer Gesundheitsschädigung, die in einer Abhängigkeitserkrankung münden kann. Frauen fällt es oft schwer, sich mit ihrem Suchtproblem zu offenbaren und um Hilfe und Unterstützung zu bitten: Sucht wird so zu einem „Geheimnis“, was letztlich zu einer Verschlimmerung der Situation beiträgt. Dann wird es wichtig, sich mit der eigenen Sucht und ihren zugrunde liegenden Problemen offen und ehrlich auseinanderzusetzen und nach Bedarf Unterstützung in Anspruch zu nehmen.  
 Hilfsangebote für Suchtmittel konsumierende Frauen, praktische Tipps in schwierigen Situationen und Fragen rund um Sucht und Abhängigkeit sind Themen des Abends.  
 Elif Kosal, Maria Shestakova  
**1510** Do 7. Okt. 2010, 19 Uhr, VHS

**Gleichstellungsarbeit in Politik, Wirtschaft, Vereinen...**  
 Ansprechpartnerinnen und Beraterinnen, die mit Gleichstellungsfragen von Männern und Frauen zu tun haben, informieren sich und diskutieren über aktuelle Themen aus Politik und Gesellschaft. Welche Rolle spielen Frauen in der Kommunalpolitik? Welche neuen politischen Vorgaben gibt es? Gibt es Gleichstellungsbemühungen in der Wirtschaft (z.B. gleicher Lohn für gleiche Arbeit)? Wie sind heute z.B. die Lebensverhältnisse, wenn man mit Kindern von ALG II leben muss?  
 Dr. Christina Neumann  
**1511** Termine und Ort für 2010 bitte in der VHS, 04471 9469-0 erfragen. FRÜHJAHR 2011  
**1512** Termine und Ort für 2010 bitte in der VHS, 04471 9469-0 erfragen.

**GK für Aussiedlerinnen in schwierigen Lebenssituationen**  
 Rita Otten  
**1513** Ab Mi 18. Aug. 2010, 19 Uhr jeden 3. Mi im Monat Heimathaus Emstek FRÜHJAHR 2011  
**1514** Ab Mi 19. Jan. 2011, 19 Uhr jeden 3. Mi im Monat Heimathaus Emstek


**Frauentreffpunkt am Sonntag**  
 Marita Lamping  
**1515** Ab So 1. Aug. 2010, 15 Uhr jeden 1. So im Monat, Haus Ketteler, Königseeestr. FRÜHJAHR 2011  
**1516** Ab So 6. Febr. 2011, 15 Uhr jeden 1. So im Monat, Haus Ketteler, Königseeestr.

**Frauentreffpunkt in Sevelten**  
**1517** Termine und Ort bitte in der VHS, 04471 9469-0 erfragen. FRÜHJAHR 2011  
**1518** Termine und Ort bitte in der VHS, 04471 9469-0 erfragen.

**Women for women Frauengruppe „Ich bin ok“**  
 Wir wollen Frauen Mut schenken, die ihre jetzige Lebenssituation nicht allein bewältigen können und sich positiv verändern möchten. Durch Meditation, Gespräch, bewusste Körperwahrnehmung lösen wir uns von negativen Gedanken, Gefühlen, Ängsten, Problemen und wandeln sie um in Mut, Sicherheit, Selbstvertrauen. Bitte kommen Sie in bequemer Kleidung und bringen eine Decke und ein kleines Kissen mit.  
 Johanna Gantzkow  
**1519** Ab Die 10. Aug. 2010, 20 Uhr wöchentliche Treffen Cappeln, Schillerstr. 22 Anmeldung und Info Tel 04478 947444 FRÜHJAHR 2011  
**1520** Ab Die 11. Jan. 2011, 20 Uhr wöchentliche Treffen Cappeln, Schillerstr. 22 Anmeldung und Info Tel 04478 947444

**Zeit für mich**  
 Neben der Möglichkeit, in entspannter Atmosphäre über das zu sprechen, was mich im Moment bewegt, beinhaltet dieser Kurs vor allem das Angebot zu lernen, mir meiner selbst und der Welt, die mich umgibt, immer mehr bewusst zu werden, mich zu entdecken in meinem Denken und Fühlen, meinen Fähigkeiten und meiner Kreativität. Wir arbeiten mittels Meditation, Fantasiereisen und NLP.  
 Angelika Utsavo Kleinalstede  
**1521** Ab Mi 11. Aug. 2010, 9.30 Uhr 9 Termine, VHS, € 45,-  
**1522** Ab Mi 27. Okt. 2010, 9.30 Uhr 9 Termine, VHS, € 45,- FRÜHJAHR 2011  
**1523** Ab Mi 12. Jan. 2011, 9.30 Uhr 14 Termine, VHS, € 70,-  
**1524** Ab Mi 4. Mai 2011, 9.30 Uhr 10 Termine, VHS, € 50,-

Foto: Maren Beßler, www.pixello.de



**LEBENS GESTALTUNG**

26

VHS Jahresprogramm  
08.2010 - 07.2011

## Frauen in der VHS

### Kompetent in die Gemeindefpolitik“ Politischer Grundkurs für Frauen

Wichtige Angaben unter Nr. 3301, S. 54

Christine Ostendorf, Referententeam  
Unverbindlicher Infotermin  
Die 28. Sept. 2010, 19.30 Uhr, VHS

### Partnerinnen in der Integration ...

#### und ein interkulturelles Lesebuch

Das Partnerinnen-Projekt wurde 2009 im Rahmen des Niedersächsischen Aktionsprogramms „Migrantinnen in Niedersachsen - Integration gestalten“ von der Gleichstellungsbeauftragten des Landkreises Cloppenburg und der VHS initiiert und ist sehr erfolgreich angelaufen. In diesem Jahr wurden bislang zahlreiche Aktivitäten, wie z. B. eine mehrtägige Fahrt zur Insel Wangerooge, Kochannde, eine Nachtwächterführung durch Cloppenburg, Vorstellungen der einzelnen Herkunftsländer der Teilnehmerinnen und die Präsentation des Projektes auf dem Fest zum Internationalen Frauentag 2010 durchgeführt.

Darüber hinaus findet ein intensiver Austausch der Teilnehmerinnen untereinander statt, die sich mit Fragen wie „Was bedeutet für mich Heimat?“, „Welche

Vor- und Nachteile sehe ich in meinem Heimatland in Bezug auf das Leben in Deutschland?“, „Was brauchen zugewanderte Frauen, um bei uns Fuß zu fassen und wie können die Einheimischen sie dabei unterstützen?“ beschäftigen. Rege Diskussionen zu Migration und Integration, Kommen und Gehen, Abschied nehmen und neu anfangen, der Austausch über Lebensgeschichten und Religionen runden die spannenden Gruppenabende ab.

Dies alles soll in einem **Projekt-Lesebuch** zusammengefasst werden, das die Projektteilnehmerinnen in Arbeitsgruppen erstellen und voraussichtlich Ende des Jahres zur Veröffentlichung fertiggestellt haben werden. Neue Interessentinnen sind herzlich willkommen! Melden sich bitte bei der Projektleiterin Dorothee Seelhorst unter 04471 / 707578. Das erste Treffen nach den Sommerferien findet am Mittwoch, 11. Aug 2010 um 19.30 Uhr in der VHS statt.

1506 Ab Mi 11. Aug. 2010, 19.30 Uhr  
jeden 2. und 4. Mi im Monat, VHS  
FRÜHJAHR 2011

1507 Ab Mi 12. Jan. 2011, 19.30 Uhr  
jeden 2. und 4. Mi im Monat, VHS

### „Vom Weggehen und Ankommen. Frauen und Migration“

Die Migrationserfahrung gehört für viele Migrantinnen zum bedeutendsten Lebensabschnitt in ihrer Biografie. Viele Barrieren müssen überwunden werden beim Verlassen der Heimat wie beim Ankommen in der neuen Gesellschaft. Die Loslösungsprozesse brauchen Kraft und beeinflussen körperliche und psychische Gesundheit, soziale Systeme und Normen geben im Einreiseland teils keine ausreichende Orientierung.

Welche Chancen und Hindernisse bringt eine Migration vor diesem Hintergrund besonders für Frauen? Welchen Möglichkeiten und Schwierigkeiten stehen Migrantinnen gegenüber?

Diese Fragen und Erfahrungen sollen ausgetauscht und durch praktische Tipps und Hilfen zur Bewältigung schwieriger Situationen beigetragen werden.

Elif Kosal, Maria Shestakova  
1508 Do 26. Aug. 2010,  
19 Uhr, VHS

## Frauennotruf Cloppenburg 04471 930 830

Die Einrichtung **Frauentelefon und Frauennotruf** für den Landkreis Cloppenburg e.V. mit **offener Frauenberatung** ist ein eingetragener gemeinnütziger Verein - kurz **Frauennotruf**.

Seit 2002 ist der **Frauennotruf** vom Land Niedersachsen als Beratungsstelle für von Gewalt betroffene Frauen und Mädchen anerkannt und hat seinen Sitz in der Innenstadt Cloppenburgs.

Zugleich ist er eine anerkannte Fachberatungsstelle für Psychotraumatologie.

2006 wurde der Frauennotruf Träger der offiziellen **Beratungs- und Interventionsstelle (BISS)** nach häuslicher Gewalt für die Polizeiinspektion Cloppenburg/Vechta.

Die **Beratungen** erfolgen, wenn von Gewalt betroffene Frauen und Mädchen sich selbstständig an den Frauennotruf wenden oder infolge eines Polizeieinsatzes bei häuslicher Gewalt im Rahmen des Gewaltschutzgesetzes (BISS).

Das Beratungsangebot ist immer freiwillig, kostenlos und auf Wunsch auch anonym.

Die professionelle Beratung des Frauennotrufs durch hauptamtliches fachlich qualifiziertes Personal beinhaltet ebenfalls die **aufsuchende Sozialarbeit** in Form von Hausbesuchen und deckt den Bedarf des gesamten Landkreises Cloppenburg ab.

Die **offene Frauenberatung** bietet sich für Frauen und Mädchen an, die sich telefonisch nicht ausreichend artikulieren können, wie z.B. Ausländerinnen, Asylbewerberinnen, Bleibeberechtigte oder Aussiedlerinnen.


Hier ist auch der Wunsch der Landesregierung, einen Schwerpunkt auf „**Kinder misshandelter Mütter**“ zu legen, sehr wichtig.

Für dieses Angebot stehen Räume für Kinder mit Musikinstrumenten zur Verfügung, ihre Förderung soll zur Chancengleichheit beitragen.

Frauennotruf Cloppenburg e. V. Mühlenstraße 51, 49661 Cloppenburg  
Email: frauen-notruf-clp@ewetel.net www.frauen-notruf-clp.de

25

**D. Memo an alle MitarbeiterInnen von PARLOS.**

<b>Von</b> <b>Station/Einrichtung/Stelle:</b> Fachstelle Sucht „DROBS Cloppenburg“	<b>Informationsschreiben</b>	
<b>Verteiler:</b> PARLOS MitarbeiterInnen		

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

wir möchten euch erneut Informationen zu unserem Bundesprojekt

**„transVer – transkulturelle Versorgung von Suchtkranken“**

zukommen lassen.

Neben dem üblichen Angebot der Beratungsstelle bieten wir im Rahmen des Projektes „transVer“, im erweiterten Umfang, vielseitige Unterstützung und Begleitung für suchtmittelabhängige und suchtmittelgefährdete Frauen mit Migrationshintergrund, um ihnen den Zugang zum Suchthilfesystem zu ermöglichen und zu erleichtern.

Zudem bieten wir abhängigkeitskranken Menschen mit Migrationshintergrund Beratung, Betreuung und Begleitung in deutscher, [russischer](#) und englischer Sprache, damit sie den Kontakt zum Suchthilfesystem „nicht verlieren“.

So wird die zielgerechte Versorgung und Hilfe für Suchtmittelgefährdete und Suchtmittelabhängige weiter verbessert, die Rahmenbedingungen des Zugangs zum Suchthilfesystem für Migranten und Migrantinnen optimiert sowie evtl. Zugangsbarrieren abgebaut.

Da wir mit dem Bundesprojekt nicht auf den Raum Cloppenburg begrenzt sind, könnten diese Angebote u. U. auch für eure Arbeit mit MigrantInnen von Nutzen sein. Dabei sind z. B. Übersetzungshilfen oder begleitende Maßnahmen in Übergangssituationen denkbar. Wir bieten übrigens auch eine [Internetberatung in russischer Sprache](#) an. Im Rahmen des Projektes gehen wir auch Wege, die für die „klassische“ Suchthilfe ungewöhnlich anmuten.

Wendet euch bei Bedarf an Maria Shestakova und Klaus Weber. Sie sind auch unter 0171 56 73 810 (Auch für Klienten. Tel. Nr. bitte gerne großzügig verteilen!) und unter [tranver@parlos.de](mailto:tranver@parlos.de) zu erreichen.

Solltet ihr weitere Infos wünschen, informieren wir euch auch gerne vor Ort. Zu „transVer“ Projekten bundesweit könnt ihr euch [hier](#) informieren; weitere Infos zum „transVer“ Projekt in Cloppenburg findet ihr [hier](#) und [hier](#).


Viele Grüße

Michael Koletzki  
-Einrichtungsleiter-

Cloppenburg, 10.09.2010



**E. Prozessbeschreibung transVer.**

<p><b>Einrichtung:</b></p> <p>Fachstelle für Sucht und Suchtprävention „DROBS Cloppenburg“</p>	<p><b>Prozess:</b></p> <p>transVer – Transkulturelle Versorgung von Suchtkranken am Beispiel der Versorgung von Aussiedlern im Landkreis Cloppenburg</p>	
<p><b>Definition:</b></p>		
<p>Das Projekt ist die Umsetzung des Förderauftrages des Bundesministeriums für Gesundheit, in der Zeit von Juni 2009 –Mai 2012 lokale Modellprojekte zu fördern, die exemplarisch eine migrantensensible Suchthilfe entwickeln, umsetzen und evaluieren. Die Projektergebnisse sollen erfolgreiche Methoden zusammentragen und für eine breite Implementierung aufgearbeitet werden. Der Prozess Projekt „TransVer - Transkulturelle Versorgung von Suchtkranken am Beispiel der Versorgung von Aussiedlern im Landkreis Cloppenburg“ beschreibt die Abläufe der Arbeit an der Erreichbarkeit des Zugangssystems für MigrantInnen, die aufgrund ihrer Suchtproblematik noch keinen Zugang zum Suchthilfesystem haben und die Abläufe der Arbeit an der Optimierung und Verbesserung des Zugangssystems für MigrantInnen, die den Kontakt zum Suchthilfesystem hatten, diesen aber beendet haben. Das Projekt ist an die Fachstelle Sucht DROBS Cloppenburg angeschlossen.</p>		
<p><b>Ziele:</b></p>		
<p><b>Ziel:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• 10 -15 Frauen mit Migrationshintergrund, die bisher als Konsumentinnen noch nicht auffällig waren im Jahr erreichen</li> <li>• 15 – 20 Menschen mit Migrationshintergrund betreuen, die bereits Kontakte zum Hilfesystem hatten (z. B. Therapieabbrecher/ Therapieabbrecherinnen) und diesen zu verlieren.</li> </ul>	<p><b>Kennzahl:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• 10 – 15 Frauen, 15-20 Therapieabbrecher / Therapieabbrecherinnen</li> <li>• Anzahl der KlientInnen, die aufgrund ihrer Suchtproblematik noch keinen Zugang zum Suchthilfesystem hatten / Steigerung im Jahr</li> <li>• Anzahl der planmäßigen Beendigung pro Jahr im Vergleich zu Gesamtzahl</li> <li>• Anzahl der unplanmäßigen Beendigung pro Jahr im Vergleich zu Gesamtzahl</li> </ul>	
<p><b>Beschreibung des Prozesses:</b></p>		
<p><b>Beschreibung Prozess</b></p> <p>Der Prozess unterteilt sich in neun Teilprozesse (TP):</p> <p><b>1. Netzerkennung /Netzwerknutzung (TP)</b></p> <p>2x jährlich Arbeitskreis Netzwerk Integration (NWI) im LK Cloppenburg</p> <p>2x jährlich Arbeitskreis Migration in Niedersachsen</p> <p>2x jährlich Arbeitskreis Sucht im LK Cloppenburg</p> <p>1x jährlich Arbeitskreis „Spezielle Problematiken in der Suchtkrankenhilfe“</p>	<p><b>Mitgeltende Dokumente</b></p> <p>- Protokolle</p> <p>- Protokolle</p> <p>- Protokolle</p> <p>- Protokolle</p>	<p><b>Schnittstellen zu</b></p>
<p>Seite 1 von 4 V.3.1</p>		

<p>2x jährlich Arbeitskreis „Familienhebammendienst“</p> <p>2x jährlich TransVer-Tagung (2 Mal in Köln, 1 Mal an jedem Projektstandort)</p> <p>1x im Jahr TKN-Suchtsymposium</p> <p><b>2. Multiplikatoren (TP)</b>                  Hier geht es um die Informationsvermittlung in Form von Informationsveranstaltungen, Informationsgespräche, Aktionen und Befähigung von Menschen, die in ihrem beruflichen Rahmen mit Suchtmittelkonsumenten in Kontakt sind. Die Themen der Informationsveranstaltungen/Informationsgesprächen werden an die Zielgruppen angepasst. Termine für das Kalenderjahr werden festgelegt und veröffentlicht.</p> <p><b>3. Informationsveranstaltung (TP)</b>                  Hier geht es um die Informationsvermittlung an Suchtkranke. Die Themen der Informationsveranstaltungen / Informationsgesprächen werden an die Zielgruppe angepasst. Diese können sowohl in Deutsch als auch in Russisch angeboten werden. Termine für das Kalenderjahr werden festgelegt und veröffentlicht.</p> <p><b>4. Aufsuchende Arbeit (TP)</b>                  Ist eine Schnittstelle (SchSt) zum Prozess „Aufsuchende Arbeit“ und beinhaltet den Bereich der Beratung und Betreuung der Klienten im häuslichen Bereich.</p> <p><b>5. Beratung (TP)</b>                  Ist eine Schnittstelle (SchSt) zum Prozess „Beratung“ und beinhaltet den Bereich der Beratung in der Fachstelle. Die Beratung umfasst den Erstkontakt, die Informationsvermittlung, die Hilfeplanung, die Vermittlung in weiterführende Maßnahmen und die Krisenintervention. Die Beratung erfolgt persönlich, in bestimmten Phasen telefonisch oder interaktiv über E-Mail oder über ein Forum. Die Beratung kann sowohl in Deutsch als auch in Russisch angeboten werden. (Prozess Beratung Drobs Cloppenburg)</p> <p><b>6. Offene Beratung in der Karl-Jaspers-Klinik (TP)</b>                  Grundprinzipien von Beratung und Datenschutzerklärung werden mit KlientIn besprochen. Über die spezifischen Besonderheiten des Projektes wird informiert. Es wird auf die Möglichkeit hingewiesen, dass über das Projekt</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Protokolle</li> <li>- Protokolle</li> <li>- Kalendereintrag</li> <li>- Pressemitteilung</li> <li>- Versand der Einladungen</li> <li>- Zählliste „Infogespräch Multi“</li> <li>- Kalendereintrag</li> <li>- Pressemitteilung</li> <li>- Versand der Einladungen</li> <li>- Zählliste „Infogespräch Zielgruppe“</li> <li>- Kalendereintrag</li> <li>- Datenblatt (Erste Seite) PatFak</li> <li>- Aktennotiz im Patfak</li> <li>- Einverständniserklärung „Aufnahme personenbezogener Daten“</li> <li>- Aufnahme in das Patientenstatistikprogramm PatFak/EBIS Einmalkontakt</li> </ul>	<p>Prozess „Beratung“ DROBS Cloppenburg</p>
Seite 2 von 4 V.3.1		

<p>„transVer“ auch in russischer Sprache beraten werden kann. Bei Bedarf wird entsprechendes initiiert. Das Beratungsthema wird aufgenommen und skizziert (Problemerkennung: Bedürfnisse/Wünsche/Nöte Klientin). Ehemalige, aktuelle und mögliche externe Hilfsmöglichkeiten werden erfragt. Indikationsstellung und Vereinbarung der Hilfestellungen. Externe Hilfsmöglichkeiten nach Möglichkeit und bei Bedarf aktiviert. Übergänge in weiterführende Maßnahmen werden bei Bedarf und Notwendigkeit aktiv begleitet. Kooperative Gespräche mit den Mitarbeitern der Karl-Jaspers-Klinik werden bei Bedarf geführt. Das Personal der KJK wird fortlaufend über das Angebot der Projektarbeit informiert. Im Stationsplenum der Karl-Jaspers-Klinik Station Haus D wird bei Bedarf den Patienten das Angebot des Projektes „transVer“ vorgestellt.</p> <p><b>7. Gruppenangebote für Frauen (TP)</b>                  Gruppenangebote für Frauen sind fachlich angeleitete Gruppen von suchtkranken Frauen. Die spezifischen Fragestellungen werden im Gespräch erarbeitet. Diese kann sowohl in Deutsch als auch in Russisch angeboten werden.                  Termine werden festgelegt.</p> <p><b>7.1 Frauenfrühstück (TP)</b>                  Frauenfrühstück ist ein niedrigschwelliges Angebot für Frauen.                  Frauenfrühstück findet jeden Donnerstag von 9 bis 11 Uhr statt und wird von der Projektmitarbeiterin vorbereitet und durchgeführt. Aus Krankheits- oder Urlaubsgründen der Projektmitarbeiterin fällt das Frauenfrühstück aus.</p> <p><b>8. Therapievorbereitungsgruppe (TP)</b>                  Die Therapievorbereitungsgruppe ist eine fachlich angeleitete Gruppe von Suchtkranken, die in die Therapie vermittelt werden wollen.                  Therapievorbereitungsgruppe umfasst 6 Sitzungen mit dem Ziel der Informationsvermittlung, Motivationsprüfung, Förderung der Eigenverantwortung und Stabilisierung der Veränderungsmotivation. Termine werden festgelegt.</p> <p><b>9. Dokumentation (TP)</b>                  Hier geht es um die Dokumentation der Arbeit an dem Projekt.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Aktennotizen PatFak</li> <li>- „Zählliste Klienten TransVer“</li> <li>- Interne/ externe Schweigepflichtentbindungen</li> <li>- „Zählliste transVer“</li> <li>- Dokumentation der Vernetzungs-/Kooperations-/Öffentlichkeitsarbeit</li>   <li>- Kalendereintrag</li> <li>- Versand der Einladungen</li> <li>- Datenblatt (Erste Seite) PatFak</li> <li>- Aktennotiz im PatFak</li>   <li>- Kalendereintrag (MD)</li> <li>- Versand der Einladungen (MD)</li> <li>- Datenblatt (Erste Seite) PatFak (MD)</li>   <li>- Zählliste „Teilnehmerliste TVG“</li> <li>- Datenblatt (Erste Seite) PatFak</li> <li>- Nachricht an den /die BeraterIn über die Teilnahme/Nichtteilnahme an der TVG in PatFak</li> <li>- Fallbesprechung</li>   <li>- 1x monatlich Monatsbericht für FH Emden/Leer</li> <li>- Zählliste „transVer“</li> <li>- Dokumentation der Vernetzungs-/Kooperations-/Öffentlichkeitsarbeit</li> <li>- 2x jährlich Zwischenbericht für FOGS</li> <li>- 1x in 3 Jahren</li> </ul>	
--	--	--

Abschlussbericht für FOGS	
<b>Verantwortliche des Prozesses:</b>	
Projektmitarbeiter, Einrichtungs- und Projektleiter, Wissenschaftliche Begleitung FH Emden-Leer, Forschung/Evaluation	
<b>Dokumentation:</b>	
Pafak, FOGS Berichte, Dokumentationsberichte der FH, Förderaufruf, Förderausschreibung, Antrag, Zwischenbericht, Abschlussbericht, Power Point Präsentationen, Handout, Fragebögen.	
<b>Überprüfung und Verbesserung:</b>	
Die Überprüfung und Verbesserung findet jährlich statt. Die nächste Überprüfung findet im Dezember 2010 statt.	

## F. Presse der wissenschaftlichen Begleitung.

Zwischenbericht zum Bundesmodellprojekt „transVer – transkulturelle Versorgung von Suchtkranken“ dem „Bundesministerium für Gesundheit“ vorgelegt

(siehe auch: <http://www.transVer-Sucht.de>)

Der Fachbereich „Soziale Arbeit und Gesundheit“ der Fachhochschule Emden-Leer - Prof. Dr Knut Tielking und Henning Fietz - ist seit 2009 für die wissenschaftliche Begleitung des Bundesmodellprojekts „transVer – transkulturelle Versorgung von Suchtkranken in Cloppenburg“ verantwortlich. Ziel der Studie ist es, während der dreijährigen Projektlaufzeit (August 2009 – Mai 2012) neue Ansätze zur Verbesserung des Zugangs von Menschen mit Migrationshintergrund in das Suchthilfesystem zu entwickeln und zu evaluieren. Ein erster Zwischenbericht wurde jetzt fertig gestellt und dem Bundesgesundheitsministerium (BMG) vorgelegt.

Hintergrund des Projekts ist der Folgende: Migrationsprozesse und ihre Nachwirkungen bergen eine Vielzahl von psychosozialen Belastungen, die eine Suchterkrankung begünstigen. Das BMG hat den Abbau von Zugangsbarrieren und die Bereitstellung zielgruppengerechter Hilfen zum Gegenstand einer Förderinitiative gemacht. An sechs regionalen Modellstandorten (in Berlin, Köln, Leipzig, Nürnberg, Warstein und Cloppenburg) sollen exemplarisch zielgruppengerechte Ansprache und Maßnahmengestaltung erprobt und evaluiert werden. Unter dem Träger „Verein Jugendberatung, -therapie und -weiterbildung e.V.“ (ab dem 01.04.2010: „PARLOS gemeinnützige GmbH“) ist die Fachstelle für Sucht und Suchtprävention „DROBS Cloppenburg“ in Cloppenburg eine der Projekteinrichtungen. Die FH Emden-Leer arbeitet als wissenschaftliche Begleitung mit der Gesellschaft für Forschung und Beratung im Gesundheits- und Sozialbereich mbH (FOGS), Köln und dem FTK – Fortbildung transkulturell, Freudenstadt zusammen. Letztere haben den Auftrag, alle Modellstandorte wissenschaftlich zu begleiten.

Im Zwischenbericht wird über die ersten sieben Monate der Entwicklung und der Umsetzung neuer Angebote berichtet. Im Bericht wird deutlich, dass es bereits gelungen ist, eine Vielzahl und Vielfalt von Kooperationspartnern, die mit Menschen mit Migrationshintergrund in Kontakt stehen, in das Projekt einzubinden. Für Frauen mit Migrationshintergrund und Suchtproblemen, die bisher keinen Kontakt zur Suchthilfe hatten, wurden u. a. Informationsveranstaltungen vorbereitet. Für Menschen mit Migrationshintergrund und Erfahrungen im Suchthilfesystem wurden neue Angebote geschaffen, wie z. B. eine Therapievorbereitungsgruppe, die die Besonderheiten dieser Zielgruppe besser berücksichtigen und auf eine Weiterbehandlung ggf. in einer Klinik vorbereiten soll. Im weiteren Studienverlauf sollen nun die Effekte der einzelnen Maßnahmen im Modellprojekt überprüft werden. Weitere Informationen zum Bundesmodellprojekt wie auch zum Standort Cloppenburg finden Sie unter [www.transver-sucht.de](http://www.transver-sucht.de)

### Ansprechpartner:

Prof. Dr. Knut Tielking, Henning Fietz

Fachhochschule Emden-Leer

Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit

Tel.: 04921/807-1246 - Fax 04921/807-1386

e-Mail: [knut.tielking@fh-oow.de](mailto:knut.tielking@fh-oow.de)

## G. Abstract – Deutscher Suchtkongress 2010.

Abstractband Deutscher Suchtkongress 2010

283

P174

### Starke Dosiserhöhung als erfolgreiche Antwort auf vorher unbeherrschbare Alkoholprobleme bei Methadon-Behandlung

A. Ulmer  
(Stuttgart)

Unter Methadonbehandlung kommt es häufig zu ernststen Problemen durch eine begleitende Alkoholabhängigkeit. Das ist besonders fatal bei gleichzeitiger Hepatitis C und/oder HIV-Infektion. Aber auch ohne diese Zusatzkrankungen kann der Alkohol viel Perspektive im Hinblick auf Heilung oder Rehabilitation zerstören. Versuche, dieser Probleme Herr zu werden, ziehen sich meist erfolglos über Jahre hin. Teilweise wird resigniert. Teiltägliche, Kontrollverstärkungen, Restriktionen (verminderte oder keine Methadonvergabe ab bestimmten Promillegrenzen) dämmen das Problem ein, lösen es aber selten. Unter der Vorstellung, das Alkoholverlangen mit mehr Opioid zu befriedigen, haben wir in vielen Fällen die Substituts-Dosis mit Erfolg erhöht. An dieser Stelle werden vier Patienten vorgestellt, deren Dosis über mehrere Wochen auf ein Mehrfaches der üblichen Durchschnittsdosis erhöht wurde, auf 340, 390, 290 und 280 mg. In jedem Fall wurden pathologische QT-Zeit-Verlängerungen mit EKG-Kontrollen ausgeschlossen. Alle vier Patienten waren jahrelang deutlich durch die Alkoholabhängigkeit geprägt und wiesen pathologische Leberwerte auf. Bei Zweien besteht eine chronische Hepatitis C. Eine Patientin hat bereits eine Zirrhose. Zusätzlich zur Methadondosiserhöhung erhielt ein Patient 8 Monate lang 2, dann 14 Monate 1 Kapsel Clomethiazol täglich mit täglicher Zuteilung. Seit über 3 Jahren ist diese Zusatzbehandlung erfolgreich abgeschlossen. Eine Patientin, deren Dosiserhöhung erst kürzlich erfolgt ist, erhält seit 3 Monaten täglich eine Kapsel. Die anderen beiden Patienten kombinieren die Behandlung mit 100 mg Disulfiram täglich. Alle Patienten gaben an, sich viel wohler zu fühlen und jetzt erst deutlich zu spüren, dass die vorherige Dosis zu niedrig war. Kein Patient wies Überdosierungssymptome auf, im Gegenteil: Es entstand der Eindruck, endlich mit der richtigen Dosis zu behandeln. Alle vier Patienten berichteten ein starkes oder vollständiges Verschwinden des Alkoholsuchtdrucks. Die Zusatzbehandlungen mit Clomethiazol oder Disulfiram, die auf unterschiedliche Weise einer weiteren Absicherung dienen, wären bei fortgesetztem Alkoholkonsum nicht möglich gewesen und eingestellt worden. Alles spricht dafür, dass die Dosiserhöhung ohne Nachteile zu einer erheblichen Verbesserung geführt hat.

P175

### Transkulturelle Versorgung in der Suchthilfe – ein Modellprojekt

K. Tielking, H. Fietz  
(Emden)

Migrationsprozesse und ihre Nachwirkungen bergen eine Vielzahl von psychosozialen Belastungen, die eine Suchterkrankung begünstigen. Das BMG hat den Abbau von Zugangsbarrieren und die Bereitstellung zielgruppengerechter Hilfen zum Gegenstand einer Förderinitiative gemacht. Das Bundesmodellprojekt

«transVer – transkulturelle Versorgung von Suchtkranken» sieht vor, an sechs regionalen Modellstandorten (in Berlin, Köln, Leipzig, Nürnberg, Warstein und Cloppenburg) exemplarisch zielgruppengerechte Ansprache und Maßnahmengestaltung zu erproben und zu evaluieren. Unter dem Träger «PARLOS gemeinnützige GmbH» ist die Fachstelle für Sucht und Suchtprävention «DROBS Cloppenburg» in Cloppenburg eine der Projekteinrichtungen. Die FH Emden-Leer arbeitet als wissenschaftliche Begleitung mit der Gesellschaft für Forschung und Beratung im Gesundheits- und Sozialbereich mbH (FOGS), Köln und dem FTK – Fortbildung transkulturell, Freudenstadt zusammen. Letztere haben den Auftrag, alle Modellstandorte wissenschaftlich zu begleiten. Die Binnenevaluation der Projektarbeit in Cloppenburg wird prozessbegleitend nach dem Ansatz der «Partizipativen Evaluation» von der FH Emden-Leer durchgeführt. Dieser Ansatz ist ein beteiligungsorientiertes Modell, welches bereits in die Entwicklung der Evaluationsfragen alle Beteiligten und Betroffenen einbezieht. Der gesamte Evaluationsprozess wird gemeinsam gestaltet. Unter der Fragestellung, wie man den Zugang zum Suchthilfesystem von Menschen mit Migrationshintergrund verbessern kann, ist es seit Projektbeginn im August 2009 in Cloppenburg bereits gelungen, eine Vielzahl und Vielfalt von Kooperationspartnern, die mit Menschen mit Migrationshintergrund in Kontakt stehen, in das Projekt einzubinden. Für Frauen mit Migrationshintergrund und Suchtproblemen, die bisher keinen Kontakt zur Suchthilfe hatten, wurden u. a. Informationsveranstaltungen vorbereitet. Für Menschen mit Migrationshintergrund und Erfahrungen im Suchthilfesystem wurden neue Angebote geschaffen, wie z. B. eine Therapievorbereitungsgruppe, die die Besonderheiten dieser Zielgruppe besser berücksichtigen und auf eine Weiterbehandlung ggf. in einer Klinik vorbereiten soll. Ziel des Workshops ist es, die entwickelten migrantenspezifischen Maßnahmen und Angebote unter Einbezug transkultureller Überlegungen zur Diskussion zu stellen. Dabei soll der Begriff der Transkulturalität respektive «Transkulturelle Kompetenzen» in der Suchthilfe geklärt werden. Weiter sollen die Möglichkeiten und Chancen der «partizipativen Evaluation» bei der Qualitätsentwicklung Thema des Workshops sein.

P176

### Fallbericht: Ketaminabhängigkeitsbehandlung bei multiplem Substanzgebrauch

S. Bloch, N. Ziebolz, U. Havemann-Reinecke  
(Göttingen)

*Fragestellung:* Eine missbräuchliche Applikation von Ketamin (K) ist in der Drogenszene und als Freizeitdroge bekannt (Degenhardt & Dunn, 2008). Als Antagonist an N-Methyl-D-Aspartat-Rezeptoren (NMDA-R) hat K aber auch Affinität zu  $\gamma$ -Aminobuttersäure-Rezeptoren und ist in hohen Dosen ein Agonist der my- und sigma-Opiatrezeptoren. K (HWZ 2–4 h) wirkt über eine Inhibition sensorischer Hirnregionen und Stimulation des Limbischen Systems und des Optischen Thalamus, ist indiziert zur intravenösen Narkoseeinleitung und seltener auch zur Analgesie bei zentralen und ischämischen Schmerzen. Die klinischen Symptome bei Gebrauch von K sind psychomotorische Agitation, Halluzinationen, stuporöse Zustände, Störungen des Bewusstseins, Analgesie, kardiotope

## H. Interviewleitfaden zur Informationsveranstaltungsreihe.

### Interviewleitfaden mit Frau Kosal (Ditib Moschee)

#### Einstieg:

1. In welcher Form hatten und haben Sie eine Kooperation mit der Fachstelle für Sucht und Suchtprävention Cloppenburg?

#### Fragen zur Organisation, Planung und Durchführung der Veranstaltungen

1. Wie bewerten Sie die Auswahl der Themen für die Informationsveranstaltungen?
2. Wie bewerten Sie den Zeitaufwand für das Kooperationsprojekt?
  - a. Können Sie diesen benennen?
  - b. War der Aufwand angemessen?
  - c. Haben Sie Verbesserungsvorschläge?
3. Wie bewerten Sie den Informationsfluss, wie wurden z.B. Absprachen getroffen und wurden diese eingehalten etc.? Haben Sie Verbesserungsvorschläge?
4. Im Zusammenhang Ihres gemeinsamen Projektes hat es immer wieder öffentliche Darstellungen gegeben – Presseartikel, den Auftritt im Programmheft der VHS usw. Wie zufrieden sind Sie mit der gemeinsamen Öffentlichkeitsarbeit? Haben Sie Verbesserungsvorschläge?
5. Wie haben sie den Kontakt zu der „Fachstelle für Sucht und Suchtprävention Cloppenburg“ als Einrichtung empfunden?
  - a. Inwiefern wurde die Ditib-Moschee als Kooperationspartner in die Planung und Durchführung, d.h. vielmehr in der gesamten Kooperationsarbeit einbezogen?
  - b. War der Einbezug angemessen?
  - c. Haben Sie Verbesserungsvorschläge?
6. Und wie haben Sie den Kontakt mit der Person Maria Shestakova (FS) empfunden?
  - a. Inwiefern spielte es eine Rolle, dass FS ebenfalls einen Migrationshintergrund hat?
  - b. Inwiefern hat es eine Rolle gespielt, dass FS ebenfalls eine Frau ist?
  - c. Hätte die Zusammenarbeit auch mit einem deutschen Suchtberater genauso gut funktioniert?
    - i. Wenn ja, warum?
    - ii. Wenn nein, welche Hemmnisse und Barrieren sehen sie dort?
7. Würden Sie sagen, dass es sich bei der Kooperation um eine Kooperationsarbeit auf Augenhöhe gehandelt hat - persönlich und auf Ebene der Einrichtungen?
8. Wie haben Sie die Kooperation mit der VHS und dem NWI bezüglich des Projektes empfunden?
9. Welche Erwartungen hatten Sie bezüglich des gemeinsamen Projektes (Anzahl Teilnehmer)?
  - a. Wurden diese erfüllt?
  - b. Haben Sie Verbesserungsvorschläge?
10. Wie zufrieden sind Sie mit dem gemeinsamen Projekt „Über Tabuthemen offen reden“? Was lief gut, was lief nicht so gut?
  - a. Was hätte man besser machen können?
  - b. Welchen Nutzen hatte das Projekt für die Ditib-Moschee?

**Fragen zur Kooperationsarbeit allgemein**

1. Was ist das Besondere an Kooperationsprojekten mit und für Menschen mit Migrationshintergrund?
2. Haben Sie schon einmal ein ähnliches kooperatives Projekt mit einer anderen Einrichtung durchgeführt?
3. Halten Sie generell eine Kooperation mit anderen Hilfe- und Fürsorgeeinrichtungen für sinnvoll?
  - a. In welchen weiteren Themenbereichen können Sie sich gemeinsame Projekte mit Hilfe- und Fürsorgeeinrichtungen vorstellen?
  - b. Wie sieht es hierbei mit der Zusammenarbeit zu anderen Migrantenselbstorganisationen aus?
4. Könnten Sie sich vorstellen ein ähnliches Projekt mit anderen Hilfeeinrichtungen ohne die DROBS Cloppenburg in die Wege zu leiten?
5. Wenn Sie so zurückblicken, wo sehen Sie mögliche Hemmnisse und Barrieren in einer Kooperation zu anderen Einrichtungen?
  - a. Was würden Sie Anderen die vor einer Kooperation mit anderen Einrichtungen stehen empfehlen?
6. Können Sie sich weitere Kooperation mit der DROBS Cloppenburg vorstellen?
  - a. Wie könnte so eine Kooperation aussehen (u. a. Themen, Zielgruppen)

**Fragen zur Transkulturalität**

Einleitender Satz, da der Interviewpartner nicht unbedingt damit rechnet, persönliche Fragen gestellt zu bekommen. (z.B. Zurzeit stehen Themen, wie Integration, inter- oder transkulturelle Aspekte im Vordergrund und so ist es kein Zufall, dass auch wir uns diesem Thema widmen. Dürfte ich Ihnen dazu ein paar Fragen stellen?)

1. Wenn Sie mit deutschen Zusammenarbeiten, müssen Sie dann in Ihr professionellen Verhalten anpassen?
  - a. Wie sieht es bei Migranten aus anderen Ländern aus?
2. Ist der Umgang mit anderen Kulturen bei Ihnen in der Einrichtung ein Thema?
  - a. Wenn nein, warum nicht?
    - i. Finden Sie, dass eine Auseinandersetzung mit diesem Thema in Ihrer Einrichtung nötig wäre?
  - b. Wenn ja, inwiefern? (Leitbild, systematisch (Teamsitzung, Supervision), regelmäßig, auf welcher Ebene, von welcher Ebene initiiert)
  - c. Wie sieht es mit dem Träger aus?
3. Wo wir die ganze Zeit von Transkulturalität sprechen, was halten Sie eigentlich von diesem Thema?
  - a. Gibt es auch negative Aspekte?
  - b. Wo sehen Sie Hemmnisse und Barrieren oder gar Risiken?

**Abschluss des Interviews**

Zusammenfassung seitens des Interviewers, ein Dankeschön und die letzte Frage:


1. Ich würde Sie abschließend bitten, die Zusammenarbeit mit der DROBS mit den Schulnoten (1 – 6) zu bewerten.



## I. Kurzkonzzept Homeparty.

<b>Von Station/Einrichtung/Stelle:</b> Fachstelle für Sucht „DROBS Cloppenburg“ <b>Verteiler:</b>	<b>Information</b>	
<b>Thema: Informationsveranstaltung zum Thema Sucht (Kooperation mit Heimatverein für Deutsche aus Russland) – Ziel Teilnehmerinnen gewinnen, die bereit wären, Homeparty bei sich zu Hause zu organisieren.</b>		
<p>Das kann jede Familie betreffen. Früher oder später können Kinder/Jugendliche in Kontakt mit Suchtmitteln kommen. Es kann passieren, dass sie auf einmal Kontakt mit nicht „Erlaubten“ oder sogar mit „Verbotenem“ haben. Und besonders für die Eltern ist es nicht einfach, mit der schwierigen Situation umzugehen, über das Thema Drogen und Sucht mit ihren Kindern zu sprechen, besonders dann, wenn sie sie vor Drogenkonsum bewahren wollen. Eltern möchten ihre Kinder vor dem gefährlichen Umgang mit Suchtmitteln schützen. Fragen, die sie sich dann stellen, sind: was können wir tun, bevor unser Kind Drogen nimmt? Wann wird es gefährlich? Was sollen wir tun, wenn unser Kind Suchtmittel konsumiert?</p>		
<p>Ziel der Veranstaltung, das am 19.01.2011 um 18 Uhr in den Räumen des Heimatvereines für Deutsche aus Russland in Molbergen vom Heimatverein für Deutsche aus Russland in Kooperation mit der Fachstelle Sucht Drobs Cloppenburg durchgeführt wird, ist die elterlichen Erziehungskompetenz der Teilnehmerinnen und der Kompetenz im Umgang mit schwierigen Themen zu stärken, das Wissen der Eltern (über Alkohol, illegale Drogen, Rauchen und Glückspiel) zu erweitern, die Teilnehmerinnen thematisch zu sensibilisieren, Tipps und Vorschläge zur Verbesserung der Kommunikation zwischen den Eltern und ihren Kindern zu den vorgenannten Themen zu vermitteln und über Suchthilfe und wichtigen Hilfsorganisationen in der Region zu informieren, Fragen der Teilnehmerinnen zu beantworten, Eltern helfen, mit ihren Kindern im Gespräch zu bleiben und dazu beitragen, dass konstruktive Lösungen gefunden werden können.</p>		
<p>Besonders für Menschen mit Migrationshintergrund sind die Zugangsbarrieren zum Sucht bzw. Hilfesystem zu groß. Gründe dafür sind oft Sprachbarrieren, eine nicht ausreichend migrantenspezifische Ausrichtung der Suchthilfe und institutionelle Rahmenbedingungen und/oder geringer Bekanntheitsgrad des bestehenden Beratungs- und Hilfesystem. Die Informationsveranstaltung ist ein Versuch Menschen frühzeitig und kompetent zu informieren und bedarfsgerechte, unterstützende Hilfe anzubieten.</p>		
<p>Frau Kurz vom Heimatverein für Deutsche aus Russland und Maria Shestakova von der Fachstelle Sucht DROBS Cloppenburg organisieren die gemeinsame Veranstaltung.</p>		

**J. Workshop „transkulturelle Ansätze in der Suchthilfe“**

<b>Von</b> <b>Station/Einrichtung/Stelle:</b> Fachstelle für Sucht „DROBS Cloppenburg“ <b>Verteiler:</b> Gesundheitsamt Bremen	<b>Information</b>																															
<b>Thema: Workshop „Transkulturelle Ansätze in der Suchthilfe“</b>																																
<b>1. Tag (Schwerpunkt kulturelle Identität)</b>																																
<table border="1" style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <thead> <tr> <th style="text-align: left; padding: 5px;">Wann</th> <th style="text-align: left; padding: 5px;">Was</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td style="padding: 5px;">9:00 Uhr</td> <td style="padding: 5px;">Begrüßung, Information zum Ablauf des Workshops</td> </tr> <tr> <td style="padding: 5px;">9:15 Uhr</td> <td style="padding: 5px;">Vorstellung und Kennenlernen der Teilnehmergruppe</td> </tr> <tr> <td style="padding: 5px;">9:30 Uhr</td> <td style="padding: 5px;">Zum Umgang mit Eigenem und Fremden</td> </tr> <tr> <td style="padding: 5px;">10:00 Uhr</td> <td style="padding: 5px;">Übung zur Reflexion individueller, beruflichen und nationalen Eigenschaften</td> </tr> <tr> <td style="padding: 5px;">10:45 Uhr</td> <td style="padding: 5px;">Pause</td> </tr> <tr> <td style="padding: 5px;">11:00 Uhr</td> <td style="padding: 5px;">Kulturelle Vielfalt – kulturelle Identität</td> </tr> <tr> <td style="padding: 5px;">11:30</td> <td style="padding: 5px;">Übung zur Reflexion eigener Identität, Eigen- und Fremdwahrnehmung</td> </tr> <tr> <td style="padding: 5px;">12:30 Uhr</td> <td style="padding: 5px;">Mittagspause</td> </tr> <tr> <td style="padding: 5px;">13:30 Uhr</td> <td style="padding: 5px;">Transkulturelle Sensibilität</td> </tr> <tr> <td style="padding: 5px;">14:00 Uhr</td> <td style="padding: 5px;">Übung „Mein Weg zum Anderen“</td> </tr> <tr> <td style="padding: 5px;">15:00 Uhr</td> <td style="padding: 5px;">Pause</td> </tr> <tr> <td style="padding: 5px;">15:15 Uhr</td> <td style="padding: 5px;">Transkulturelle Schlüsselkompetenz</td> </tr> <tr> <td style="padding: 5px;">15:45 Uhr</td> <td style="padding: 5px;">Übung „Jasskartenspiel“</td> </tr> <tr> <td style="padding: 5px;">16:30 Uhr</td> <td style="padding: 5px;">Abschlussrunde</td> </tr> </tbody> </table>			Wann	Was	9:00 Uhr	Begrüßung, Information zum Ablauf des Workshops	9:15 Uhr	Vorstellung und Kennenlernen der Teilnehmergruppe	9:30 Uhr	Zum Umgang mit Eigenem und Fremden	10:00 Uhr	Übung zur Reflexion individueller, beruflichen und nationalen Eigenschaften	10:45 Uhr	Pause	11:00 Uhr	Kulturelle Vielfalt – kulturelle Identität	11:30	Übung zur Reflexion eigener Identität, Eigen- und Fremdwahrnehmung	12:30 Uhr	Mittagspause	13:30 Uhr	Transkulturelle Sensibilität	14:00 Uhr	Übung „Mein Weg zum Anderen“	15:00 Uhr	Pause	15:15 Uhr	Transkulturelle Schlüsselkompetenz	15:45 Uhr	Übung „Jasskartenspiel“	16:30 Uhr	Abschlussrunde
Wann	Was																															
9:00 Uhr	Begrüßung, Information zum Ablauf des Workshops																															
9:15 Uhr	Vorstellung und Kennenlernen der Teilnehmergruppe																															
9:30 Uhr	Zum Umgang mit Eigenem und Fremden																															
10:00 Uhr	Übung zur Reflexion individueller, beruflichen und nationalen Eigenschaften																															
10:45 Uhr	Pause																															
11:00 Uhr	Kulturelle Vielfalt – kulturelle Identität																															
11:30	Übung zur Reflexion eigener Identität, Eigen- und Fremdwahrnehmung																															
12:30 Uhr	Mittagspause																															
13:30 Uhr	Transkulturelle Sensibilität																															
14:00 Uhr	Übung „Mein Weg zum Anderen“																															
15:00 Uhr	Pause																															
15:15 Uhr	Transkulturelle Schlüsselkompetenz																															
15:45 Uhr	Übung „Jasskartenspiel“																															
16:30 Uhr	Abschlussrunde																															

**2. Tag (Schwerpunkt kultursensible Beratung /Therapie)**

Wann	Was
9:00 Uhr	Begrüßung / Wiederholung
9:15 Uhr	Beratung ohne transkulturelle Hindernisse
9:45 Uhr	Fallbezogene Gruppenarbeit
10:45 Uhr	Pause
11:00 Uhr	Sucht und Migration: Ressourcenorientierung statt Defizitbeschreibung
11:30	Fallbezogene Gruppenarbeit
12:30 Uhr	Mittagspause
13:30 Uhr	Leitfaden für transkulturelles Beratungsgespräch
14:00 Uhr	Rollenspiel
15:00 Uhr	Pause
15:15 Uhr	Transkulturelle Öffnung von Suchthilfeeinrichtungen
15:45 Uhr	Kollegiale Beratung
16:15 Uhr	Gemeinsam sind wir stark: Vernetzung und Kooperation
16:30 Uhr	Zusammenfassung / Abschlussrunde

## K. Kontakt mit der DROBS Cloppenburg (online).

Fragebogen zu Kontakt mit der DROBS Cloppenburg	
*1	Geben Sie die <u>PATFAK-Codenummer</u> ein: <input type="text"/>
*2	Wie hat der Klient von der DROBS erfahren? <input type="checkbox"/> Presse <input type="checkbox"/> Infoveranstaltung <input type="checkbox"/> Checkkarte <input type="checkbox"/> Angehörige/Freunde <input type="checkbox"/> Über die Szene <input type="checkbox"/> Offene Beratung in der KJK <input type="checkbox"/> Prozessbegleitung <input type="checkbox"/> andere Multiplikatoren und zwar <input type="text"/> <input type="checkbox"/> Sonstige <input type="text"/>
*3	Wie hat der Klient den Erstkontakt mit der DROBS aufgenommen? <input type="checkbox"/> Trifft nicht zu, DROBS hat Kontakt aufgenommen <input type="checkbox"/> Telefonisch <input type="checkbox"/> Persönlich <input type="checkbox"/> Email <input type="checkbox"/> SMS <input type="checkbox"/> Sonstige <input type="text"/>
4	Hatte der Klient bereits Kontakt mit neuen Maßnahmen der DROBS? <input type="checkbox"/> Ja (weiter mit Frage 5) <input type="checkbox"/> Nein
Falls Sie bei Frage 4 "nein" angekreuzt haben, ist der Fragebogen hier beendet und Sie können nach unten scrollen, um den Fragebogen abzuschließen.	
5	Welche Maßnahmen ? <input type="checkbox"/> Offene Beratung <input type="checkbox"/> TVG in der DROBS <input type="checkbox"/> Kontaktaufnahme in der JVA <input type="checkbox"/> Sonstige <input type="text"/>
6	Wie kam der erneute Kontakt zur DROBS zu Stande? <input type="checkbox"/> Klient hat sich selbständig bei der DROBS gemeldet (weiter mit Frage 7) <input type="checkbox"/> Klient wurde von Mitarbeitern der DROBS angesprochen (weiter mit Frage 8) <input type="checkbox"/> Anders Fremdbestimmt (weiter mit Frage 8)
7	Der Klient hat sich selbständig bei der DROBS gemeldet. Was war der Grund? <input type="checkbox"/> Kontakt in der JVA <input type="checkbox"/> Durch begleitende Betreuung (z.B. Visitenkarte) <input type="checkbox"/> Nicht durch neue Maßnahmen
8	Hat der Klient eine Abstinenzphase hinter sich? <input type="checkbox"/> Ja (weiter mit Frage 9) <input type="checkbox"/> Nein (weiter mit Frage 16)
9	Wie lange war die Abstinenzphase? (Angabe in Monaten) <input type="text"/>
10	Wie lange wurde vor dem Kontakt wieder konsumiert? (Angabe in Monaten) <input type="text"/>

11	Wenn Sie während der AP Kontakt zur DROBS hatten, in welcher Form hat der Kontakt stattgefunden? <input type="checkbox"/> Trifft nicht zu <input type="checkbox"/> Telefonisch <input type="checkbox"/> Email <input type="checkbox"/> SMS <input type="checkbox"/> Persönlich <input type="checkbox"/> Sonstiges
12	Wie oft hatte Sie Kontakt zur DROBS während der AP? _____
13	Hatten Sie in der Krisensituation vor erneutem Konsum Kontakt zur DROBS? Wenn <u>ja</u> , was hätte besser laufen können? _____
14	Hatten Sie in der Krisensituation vor erneutem Konsum Kontakt zur DROBS? Wenn <u>nein</u> , warum nicht? _____
15	Hat der Klient die Therapie planmäßig abgeschlossen? <input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein
16	Wenn der Klient <i>keine</i> Abstinenzphase hinter sich hat: <input type="checkbox"/> Nicht in Therapie gewesen, weil TVG abgebrochen <input type="checkbox"/> Nicht in Therapie gewesen, weil TVG "nicht bestanden" <input type="checkbox"/> Inhaftierung <input type="checkbox"/> Übergang zur Entgiftung nicht erfolgreich <input type="checkbox"/> Entgiftung abgebrochen <input type="checkbox"/> Übergang zur Therapie nicht erfolgreich <input type="checkbox"/> Therapie nicht erfolgreich abgebrochen

**L. Fragebogen: offene Beratung in der K-J-K (online).**

Offene Beratung in der K-J-K	
*1	Geben Sie die <u>PATFAK-Codenummer</u> ein: <input type="text"/>
2	War der Klient zu einem früheren Zeitpunkt schon einmal in Entgiftung und hat dabei die Offene Beratung in Anspruch genommen? <input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein
3	Anzahl der Beratungstermine: <input type="text"/>
*4	Alter des/der KlientIn <input type="text"/>
*5	Geschlecht des/der KlientIn <input type="checkbox"/> weiblich <input type="checkbox"/> männlich
6	Herkunftsland: <input type="text"/>
7	Herkunftsregion: <input type="text"/>
8	Probleme mit der deutschen Sprache? <input type="checkbox"/> Spricht nur Deutsch <input type="checkbox"/> So gut wie die Muttersprache <input type="checkbox"/> Mit Einschränkung <input type="checkbox"/> Schwierig <input type="checkbox"/> Spricht kein Deutsch
9	Maßnahmen: <input type="checkbox"/> Allgemeine Beratung und Informationsvermittlung <input type="checkbox"/> Vermittlung an eine Suchtberatungsstelle <input type="checkbox"/> Vermittlung in sozialpsychiatrischen Dienst <input type="checkbox"/> Beratung nach Entlassung (Rückfall) aus Entgiftung <input type="checkbox"/> Arztvermittlung wegen Substitution <input type="checkbox"/> Sonstige

### M. Beispieldesign für den Kurzfragebogen.

Frageblock 1

**1.1 Was hätte Ihnen geholfen, früher in die Entgiftung zu kommen?**

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

**1.2 Warum sind Sie JETZT in die Entgiftung gekommen?**

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

**1.3 Sprechen Sie Deutsch?**

Ja, Deutsch ist meine Muttersprache.....  1

Ja, ich spreche neben meiner Muttersprache auch Deutsch .....  2

Nein, ich spreche kein Deutsch .....  3

**1.4 Wie gut sprechen Sie Deutsch?**

Bitte die zutreffende Zahl ankreuzen, z.B.: 1-2-3-~~4~~-5

	sehr	überhaupt nicht
	▼	▼
Deutsch spreche ich .....	1-2-3-4-5	

**1.5 Haben Sie sich gezwungen gefühlt, die Entgiftung anzutreten?**

Bitte achten Sie darauf, nur eine Antwort anzukreuzen!!!

Nein, ich bin völlig freiwillig hier .....  1

Ja, durch Familie oder/und Freunde .....  2

Ja, durch meinen Arbeitgeber / Schule .....  3

Ja, durch Gerichtsauflage .....  4

Ja, durch sonstige und zwar: \_\_\_\_\_

**1.6 Wie sehr haben die folgenden Punkte Ihnen geholfen, jetzt in die Entgiftung zu gehen?**

Bitte die zutreffende Zahl ankreuzen, z.B.: 1-2-3-~~4~~-5

	sehr	überhaupt nicht
	▼	▼
Die Beratung in der Beratungsstelle .....	1-2-3-4-5	
Informationen über das Suchthilfesystem in Deutschland .....	1-2-3-4-5	
Eigene Erfahrungen mit Therapie oder Entgiftung .....	1-2-3-4-5	
Tipps und Ratschläge von Freunden oder Bekannten, die schon Erfahrungen hatten .....	1-2-3-4-5	

**1.7 Wie gut sind/waren Sie über das Suchthilfesystem in Deutschland informiert?**

Bitte die zutreffende Zahl ankreuzen, z.B.: 1-2-3-~~4~~-5

	sehr	überhaupt nicht
	▼	▼
Vor der Entgiftung .....	1-2-3-4-5	
JETZT in der Entgiftung .....	1-2-3-4-5	

**1.8 Wie wichtig ist/war es für Sie über das Suchthilfesystem in Deutschland informiert zu sein?**

Bitte die zutreffende Zahl ankreuzen, z.B.: 1-2-3-~~4~~-5

	sehr	überhaupt nicht
	▼	▼
Vor der Entgiftung .....	1-2-3-4-5	
JETZT in der Entgiftung .....	1-2-3-4-5	

## N. Leitbild PARLOS gGmbH.

### Leitbild der PARLOS

Die PARLOS gemeinnützige GmbH ist als Gesellschaft des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Niedersachsen e.V. ein bedeutendes Kompetenzzentrum der Suchtkrankenhilfe, Gesundheitsförderung und Jugendhilfe in der Region Weser-Ems. Unsere Mitgesellschafterin Jugendberatung, -therapie und -weiterbildung e.V. ist seit 1970 in der Suchtkrankenhilfe tätig. Sie hat ihre stationären, ganztägig ambulanten und ambulanten Einrichtungen 2010 in die PARLOS gemeinnützige GmbH eingebracht. PARLOS ist Mitglied in der Therapiekette Niedersachsen und im Fachverband Drogen und Rauschmittel (FDR).

Unser gemeinsames Ziel ist es, Menschen den Weg zu einem Leben ohne Sucht zu ermöglichen. Durch den Aufbau einer respektvollen Beziehung, die von Verständnis, Achtung und Toleranz getragen wird, begegnen wir bei unseren Tätigkeiten dem Menschen als Individuum, frei von ethnischen, kulturellen, religiösen und gesellschaftlichen Vorurteilen. Wir respektieren und schätzen die nationale und kulturelle Vielfalt der Menschen in allen Arbeitsbereichen der PARLOS GmbH. Wir fördern die Gleichstellung von Frauen und Männern sowie die Berücksichtigung von Genderthemen auf allen Ebenen.

#### AUFTRAG

Unser Auftrag ist es, Menschen sozial, medizinisch und therapeutisch optimal zu unterstützen und zu begleiten. Wir übernehmen gesellschaftliche Verantwortung und erfüllen die Anforderungen unserer Vertragspartner, Leistungsträger und Zuweiser.

#### KUNDENORIENTIERUNG

Wir sehen die Menschen im Mittelpunkt unseres Handelns. Wir begegnen ihnen wertschätzend, akzeptierend und empathisch. Die Unterstützung des Individuums und die zielgerichtete Förderung seiner Entwicklung leiten uns in unserem Handeln. Wir wissen, dass jeder Mensch in jeder Lebenssituation über viele Ressourcen verfügt. Durch die Förderung dieser individuellen Potenziale unterstützen wir den Prozess der aktiven Teilhabe und stärken die vorhandenen Fähigkeiten. Dabei arbeiten wir zum Wohle unserer Patienten und Klienten mit unseren Partnern in der Region vertrauensvoll zusammen. Wir fördern durch unsere Öffentlichkeitsarbeit das Verständnis für suchtkranke und psychisch kranke Menschen.

#### MITARBEITERORIENTIERUNG

Wir Mitarbeiter und Führungskräfte identifizieren uns mit den Zielen des Trägers. Wir wissen um die Bedeutung einer qualifizierten und kompetenten Dienstleistung und handeln dementsprechend verantwortungsvoll und engagiert. Unsere Führungskräfte übernehmen Verantwortung und führen, im Rahmen der zentralen Vorgaben der PARLOS GmbH, transparent, zielorientiert und kollegial. Im Sinne einer offenen Kommunikationskultur wollen wir respektvoll und konstruktiv mit Kritik und Konflikten umgehen. Wir wollen miteinander an Lösungen und Weiterentwicklungen arbeiten, um die entscheidenden Komponenten unseres Erfolges nachhaltig zu stärken.

#### ENTWICKLUNG

Wir sind ein dynamisches Unternehmen. Die kontinuierliche Weiterentwicklung unserer Konzepte und die konsequente Personalentwicklung sichern nicht nur den wirtschaftlichen Erfolg, sondern auch unsere Behandlungs- und Beratungserfolge. Wir kennen die vielfältigen Entwicklungen und Anforderungen der unterschiedlichen Interessengruppen und bieten aus diesem Verständnis kreative und innovative Lösungen an. Der verantwortungsvolle Umgang mit den uns zur Verfügung stehenden sachlichen, personellen und ökologischen Ressourcen ist für uns handlungsleitend.

Quelle: (PARLOS, 2010)



**O. Interview 1: transkulturelle Kompetenzen.**

1	<b>I.:</b>
2	Es gibt ja einen ersten Frageblock und in diesem Frageblock geht es um die Rolle des eigenen kulturellen Hintergrundes und die erste Frage ist: In wie fern reflektierst du deine Haltung gegenüber Mitmenschen anderer Kultur? <u>00:00:41-9</u>
3	<b>B.:</b>
4	Also ich hatte ja gerade als wir das Thema hatten, wie eine Karte geschrieben, also das Bewusstsein über das eigene Fremdsein oder die Reflektion des eigenen Fremdseins und das ist schon so um, um es mal so gerade die plattdeutsche Sprache um es mal so zu sagen. <u>00:01:12-7</u>
5	Mir ist es ja selbst gar nicht bewusst, das es son breiten Dialekt hab. So und mir ist es erst dann bewusst, wenn andere mich darauf ansprechen und fragen aus welchem Land ich komme. Das ist ganz witzig. Und dann check ich erst, dass ja ich auch sehr viel kulturellen, einen großen kulturellen Hintergrund aus dem ostfriesischen mitbringe - immer wieder, schon sprachlich ne und aber auch meine Sozialisation und also dessen bin ich mir auch durchaus bewusst, wenn ich mit anderen zusammen bin, vor allem wenn die auch aus ganz anderen Strichen kommen. Und ja das ist ja auch fremd ist. Also in dem Begegnung mit dem Fremden, das ich ja für den Anderen auch ja fremd bin. <u>00:02:08-0</u>
6	Also seit dem Projekt ist das noch vielmehr einfach Thema in der Begegnung mit Anderen darauf zu achten oder wahrzunehmen, dass sich ja im Grunde genommen immer zwei fremde Menschen sich begegnen. Ja und das ich ja genauso fremd bin, wie der Andere. <u>00:02:27-8</u>
7	<b>I.:</b>
8	Ja. In wie fern beeinflusst diese Haltung dann dein professionelles Handeln? Hat es dein professionelles Handeln beeinflusst? <u>00:02:41-4</u>
9	<b>B.:</b>
10	Ja mit dem Projekt ist es ja so, dass ich das vielmehr in meiner Begegnung mit Anderen eine also dem kommt eine größere Freude zu, weil ich das einfach viel mehr reflektiere mit im Rahmen des Projektes nochmal sensibler als ich es vorher ohne hin getan habe. Ich bemess dem einfach nochmal mehr Aufmerksamkeit. <u>00:03:11-1</u>
11	<b>I.:</b>
12	Ok. Dem Thema an sich misst du mehr Aufmerksamkeit bei? <u>00:03:21-8</u>

13	<b>B:</b>
14	ja
15	<b>I:</b>
16	Und ja, welche Bedeutung misst du diesem Erkennen, der eigenen Vorurteile gegenüber Menschen mit Migrationshintergrund bei deiner Arbeit bei? <u>00:03:38-3</u>
17	<b>B:</b>
18	Ich finde das ist, also das man es bewusst nimmt, ist hat nen hohen Stellenwert, das man sich seiner eigenen Vorurteile bewusst wird in der Begegnung mit anderen Menschen, weil es also diese Vorurteile einfach meinen Blick trüben und verstellen und mich auch so nicht zugänglich machen für das was wirklich ist oder für mein Leben. Deswegen ist es einfach wichtig das zu reflektieren welche Vorurteile oder welche Stereotypen ich habe, weil ich sonst einfach nicht die Wahrnehmung für meinen Gegenüber habe. <u>00:04:26-0</u>
19	<b>I:</b>
20	Und welche Möglichkeiten siehst du um genau diese Vorurteile frühzeitig zu erkennen und zu beeinflussen oder zu steuern vielleicht noch? Zu nutzen? <u>00:04:41-3</u>
21	<b>B:</b>
22	Stellst du die Frage nochmal? <u>00:04:43-3</u>
23	<b>I:</b>
24	Ja. Welche Möglichkeiten siehst du, um eigene Vorurteile frühzeitig zu erkennen und zu beeinflussen? <u>00:04:53-9</u>
25	<b>B:</b>
26	Also ich tue es indem ich meine Empfindungen beobachte. Denn ich ja mich selbst in meiner Haltung, in meiner inneren Haltung also auch in meiner äußeren Haltung beobachte, wahrnehme was ist und dann abgleiche, wo das hingehört. Gehört das jetzt zu mir, gehört das zu dem Anderen das ich anfangs zu differenzieren und das setzt natürlich voraus das ich mir über meine innere Haltung auch bewusst bin und eben auch differenzieren kann. Sind das jetzt Stereotypen, sind das, gehört das zu meinen Geschichte, zu meiner Sozialisation dazu oder ist es wirklich etwas was mir jetzt begegnet von dem Anderen. <u>00:05:52-4</u>
27	Also es ist ne Selbstbeobachtung in Kontakt mit dem Anderen. <u>00:05:57-3</u>
28	<b>I.:</b>
29	Ja, mächtige große Frage am Ende dieses Blocks. Wie würdest du transkulturelle Kompeten-

	zen definieren? <u>00:06:07-4</u>
30	<b>B:</b>
31	Also die Reflektion, die ich beschrieben habe, die finde ich sehr wichtig, also zu unterscheiden: Was ist meins, was ist deins aber auch genau zu reflektieren was ist mein fremdes sozusagen was ist mir fremd. Und was ist wirklich das Fremde, was mir in dir begegnet. Also diese Reflektion die finde ich sehr wichtig. Ich finde aber auch eben wichtig auch Hintergrund faktisches Wissen, als Hintergrund zu haben und ich finde eine respektvolle Begegnung finde ich enorm wichtig. Auch der Ansatz der gegenseitigen Expertenschaft das habe ich immer mehr schätzen gelernt. Nicht Unwesentlich finde ich das Aushalten ja der Unterschiede. Das ist glaub ich viele gar nicht so einfach als sich das erst mal anhört. Das wirklich so zu respektieren, du bist so und ich bin anders und das ist beides ok und wir können beide hier sitzen und mit dieser Situation da können wir mit umgehen, ja. Und auch das zu respektieren, wenn der andere sagt "ich kann so nicht mit dir" auch dafür respektieren, ja. Und ich glaube das ist gar nicht so einfach für uns Berater, das manchmal aushalten zu können. Drück auch vielleicht ein Stück weit Hilflosigkeit aus, der Umgang mit der eigenen Hilflosigkeit ist nicht so ganz einfach. Und das finde ich einfach wichtig auch aushalten können, unterschiedlich aushalten können. <u>00:07:57-6</u>
32	Das Interesse für das Anderssein auch nicht müde zu werden zu fragen, finde ich wesentlich. Ne empathische Grundhaltung gehört sowieso zu unserem Handwerkszeug und, Moment ich wollte noch eins sagen <u>00:08:23-3</u>
33	<überlegt> fällt mir jetzt nicht ein <u>00:08:34-2</u>
34	<b>I:</b>
35	Ok dann kommen ja paar andere Fragen die da irgendwie immer mit zu tun haben. Es muss ja nicht alles in einem, mit einer Antwort beantwortet sein. <u>00:08:46-8</u>
36	Der zweite Block „Selbst- bzw. Reflexionsprozesse im Team“ - das Interview wie gesagt geht ja auch immer weiter um das Thema, deswegen vervollständigt sich die Antwort. Sehr interessant einfach auch wo sind da die Prioritäten, was man so dazu sagt. Ok also die erste Fragen ist dann gleich erst mal nochmal wieder das Thema: Welche transkulturellen Kompetenzen haben Bedeutung für deine Arbeit? <u>00:09:18-6</u>
37	<b>B:</b>
38	Ja die gerade aufgezählt habe. Also im Wesentlichen geht es eigentlich darum. <u>00:09:25-2</u>
39	<b>I:</b>
40	Also das sind diese damit, die Frage zielt glaub ich ein bisschen darauf hin ob diese transkulturellen Kompetenzen die du ja gerade benannt hast auch tatsächlich einen Nutzen für deine

	Arbeit haben oder eine Bedeutung für deine Arbeit haben. <u>00:09:44-8</u>
41	<b>B:</b>
42	<p>Ja also unbedingt. Also im Moment ist es einfach so, dass ich durch die Auseinandersetzung das für mich auch nochmal reflektiere und. Also ich hab ja auch den Abgleich zu dem Projekt was ich damals gemacht habe und wo ich mich jetzt bewege. Das ist ich weiß nicht ob ich dir gegenüber das mal, genau über diese Hermeneutik hatten wir das doch mal, ja. Und das ist eben auch sone Wiederkehr. Ich hab damals das Projekt gemacht, es dreht sich noch alles um Migration, Integration inzwischen ich dreh die Schleife immer wieder. Aber ich habe das Gefühl, das ich ganze das Thema einfach immer mehr vertiefe. Dieser transkulturelle Ansatz ist einfach für mich sofern ein Zugewinn, weil vorher hatte ich das Gefühl ich dreh mich im Kreis. Ich dreh mich immer um das Thema Migration, Integration und jetzt mit einem transkulturellen Ansatz habe ich das Gefühl ich gehe in eine andere Ebene und vertiefe das für mich auch nochmal. Differenziere auch diesen Prozess. Sonst war das immer nur Integration. Das verschluckte alles. Das war so undifferenziert alles und es war sehr einseitig, fand ich. Und das hier kriegt neue Dimensionen für mich, ja und bewegt sich auch. Es hat nicht mehr Integration, Migration im Kern. Es sind Aspekte plötzlich eines Prozesses. Es fokussiert sich nicht nur auf das Thema. Und das finde ich einfach total interessant und deswegen ist es so das ich meine Arbeit, die ich ja schon lange mache, einfach aus diesem Blickwinkel heraus anders betrachte und reflektiere. Ja? Zum Beispiel die Begegnung mit dem Fremdsein, mit dem Anderssein. Und das ist ja etwas das passiert ständig egal ob der Mensch in Deutschland geboren ist oder sonst wo geboren ist. Wenn mir nen Bayer vor mir sitzt, der ist mir absolut fremd, ja so ja und wir kommen aus dem gleichen Land und so ne. Er ist kein Migrant kann aber Integrationsschwierigkeiten haben. Ja und deswegen ist es für mich einfach diese transkulturellen Aspekte, die spielen für mich eine große Rolle hier in diesem Projekt sowieso aber jetzt nochmal unter ganz neuen Aspekten, das ich meine Arbeit noch neu reflektiere unter anderem Blickwinkel nochmal erweitere. <u>00:12:17-5</u></p>
43	<b>I:</b>
44	Genau, damit schließt sich der Kreis wieder: Bedeutung für die Arbeit. <u>00:12:19-7</u>
45	<b>B:</b>
46	<p>Genau. Es ist schon insofern ein wichtiger Hinzugewinn, weil ich das was ich vorher sowieso an Kompetenzen hab nochmal erweitere weil ein neuer Blickwinkel hinzukommt. Durch diese Veränderung der Perspektive nochmal das Andere ergänzt wird, das finde ich ganz hilfreich. <u>00:12:43-3</u></p>
47	<b>I:</b>
48	<p>Ok. Und in wie fern findet im Team selbst Reflexion transkultureller Kompetenzen statt? <u>00:12:49-9</u></p>

49	<b>B:</b>
50	Ja, durch das Projekt sowieso fossiert nochmal näher und dadurch das XX und ich uns einfach auch auf der theoretischen Ebene damit auseinander setzen, das wir darüber referieren und Vorträge halten, die wir z.T. auch ins Team reinbringen, das wir dem Team sozusagen unsere Vorträge vortragen. Das wir Diskussionen über Transkulturalität führen, Arbeitsgruppen machen dazu. Insgesamt hat das einen viel höheren Stellenwert, also die Auseinandersetzung auch und das finde ich auch wichtig. Ich finds einfach auch wichtig das wir auch gemeinsam, das die Beratungsstelle da auch gemeinsam weiter geht, weil das muss ja. Weil das einfach zu eindimensional wäre, jetzt an dem Punkt stehen zu bleiben wo sich alles nur um Migration und Integration dreht, das wär eindimensional. <u>00:14:02-8</u>
51	<b>I:</b>
52	Auf wessen Veranlassung würde dann das Thema mehr in das Team DROBS dann eingestreut? <u>00:14:07-6</u>
53	<b>B:</b>
54	Also in erster Linie fühl ich da uns angesprochen, also durch das Projekt auch. Von meiner Auffassung wer's reinbringen müsste, ist das die Leitung. <u>00:14:24-3</u>
55	<b>I:</b>
56	Ok. Und in welchen Rahmen stellst du dir das vor, in welchem Rahmen sollte so ne Auseinandersetzung im Team dann stattfinden? <u>00:14:34-1</u>
57	<b>B:</b>
58	Also ich denke das es wichtig wäre da regelmäßig drauf zu schauen. Vielleicht auch beim QM, kann man da auch immer wieder drauf schauen, weil das macht nun mal einen ganzen Teil der Beratungsstelle aus. Das hier viele Menschen kommen, die aus anderen Ländern geboren sind und dann denke ich, dass es in den Teamsitzungen auch Platz haben kann und sollte. In einzelnen Fällen vielleicht auch muss. Also messe dem einfach auch schon höheren Stellenwert zu, weil ich denke, dass wäre nicht gut wenn die Mitarbeiter sich dort nicht fortbilden und nicht fortbewegen. Da müssen sie an kurzer Zeiten halten, sich auch fortbilden. Ob das nun intern oder extern ist. Weil, ich sag jetzt mal ein Migrant der vor 10 Jahren hier war, der steht heute wo anders, hat sich weiterentwickelt. <u>00:15:53-5</u>
59	<b>I:</b>
60	Ok. <u>00:15:53-5</u>
61	<b>B:</b>
62	Und die Beratungsstelle muß sich genauso weiterentwickeln. <u>00:15:58-1</u>

63	<b>I:</b>
64	Verstehe. Also als Prozess? <u>00:15:59-1</u>
65	<b>B:</b>
66	Ja. Auch die Transkulturalität kann sich ja so wie sie jetzt im Moment ist letztlich weiterentwickeln und da muss einfach eine Beratungsstelle, wo Transkulturalität so eine große Rolle spielt, da müssen die am Prozess dran bleiben, sonst entwickelt sich die Sache ohne sie weiter und sie arbeiten nach alten Methoden und das funktioniert. <u>00:16:22-5</u>
67	<b>I:</b>
68	Und <i>wie weit</i> der einzelne Mensch also. verschiedene Kulturen gesprochen und dann bezogen auf den Einzelnen, der einen gegenüber sitzt. Was wir noch nicht so richtig besprochen oder angesprochen haben, ist die Geschlechterrolle. Wie fern findet da eine Reflektion statt oder sollte eine stattfinden? <u>00:16:46-2</u>
69	<b>B:</b>
70	Also es ist schon so von unserer Arbeit her aufgeteilt. Ich hab nen Auftrag her und das ist für die zwei Zielgruppen und das ist ja schon definiert das die eine Zielgruppe aus Frauen besteht und in sofern spielt das ja schon eine Rolle das XX da sicherlich wesentlich stärker involviert ist in dieser Zielgruppe. War das klar? <u>00:17:17-6</u>
71	<b>I:</b>
72	<zustimmend> <u>00:17:16-0</u>
73	<b>B:</b>
74	Weil wir erstmal davon ausgehen, das Frauen die sowieso Schwierigkeiten haben in die Öffentlichkeit zu treten mit irgendwelchen Suchtproblemen, dann sicherlich auch eher von der Frau angesprochen werden können. Ja? Und deswegen hat sich das sicherlich mehr auch auf Maria fokussiert. Auf der anderen Seite ist es so nach meinen Erfahrungen auch aus dem letzten Projekt, das es schon cool ist z. B. bei Hausbesuchen das man mit Mann und Frau auftaucht, so ne klassische Rollenverteilung auch da in diese Familie reingeht und auch berät. Weil die Männer oft einfach dort nicht präsent sind. Die Frauen vielleicht auch manchmal, also zumindest bei den Älteren ist es so, die Männer sind oft gar nicht da im Beratungsgespräch. Es ist natürlich oft nur auch Mütter. Und da besteht natürlich die Chance die Männer auch mit rein zu kriegen, wenn Mann eben auch mit dabei ist im Beratungsgespräch. Und auch vielleicht den Mann gezielt ansprechen kann. <u>00:18:24-2</u>
75	<b>I:</b>
76	<zustimmend> mmmm <u>00:18:24-2</u>

77	<b>B:</b>
78	Also von daher hat es schon ein gewisses Gewicht auch in dieser Konstellation Mann Frau zu arbeiten. <u>00:18:37-6</u>
79	<b>I:</b>
80	Und. Ja, ich nehm mal einfach die Frage: Bei der Zielgruppe bei den Menschen auch den GUS-Staaten, also die Aussiedler hier, was von deinem Gefühl her, hat da mehr Gewicht? Der gleiche kulturelle Hintergrund oder das Geschlecht, wenn man mit denen in Kontakt tritt? Das gleiche Geschlecht. Oder kann man das so gar nicht sagen? <u>00:19:00-8</u>
81	<b>B:</b>
82	Ja, also das ist ja nur ein gefühlter Wert. Mehr kann man ja gar nicht sagen. Das ist auch eine gute Frage. Es hat beides eher, also ich meine <kurze Pause> Das ist nun mal ein Kompromiss beides zu sagen. Aber ich glaube, dass ein Mann, also jetzt, ich geh jetzt mal von den Vätern aus <u>00:19:34-7</u>
83	<b>I:</b>
84	Ja. <u>00:19:34-0</u>
85	<b>B:</b>
86	Der wird sich eher von einem anderen Mann ansprechen lassen. Der Titel muss aber auch stimmen, die Kompetenz muss stimmen. <u>00:19:43-3</u>
87	<b>I:</b>
88	Ok. <u>00:19:41-7</u>
89	<b>B:</b>
90	Hätte ich einen Dokortitel, dann hätte ich eine ganz andere Kompetenz. Dr.-Titel und Mann das wär natürlich super. So ein Sahnehäubchen oben drauf. Wenn ich dann auch noch russisch sprechen würde, dann Top das überhaupt nichts mehr. Also wenn die Faktoren alle zusammen kommen, ich glaube das ist schon wichtig, also das Geschlecht. Spielt schon eine Rolle. Dann die Kompetenz oder die scheinbare Kompetenz. Es kann auch durch einen Schein sein oder sowas. So und dann, wenn dann noch ein ähnlicher kultureller Hintergrund dazu kommt. Also diese drei Faktoren, das ich glaub das spielt schon ne große Rolle. Was jetzt aber mehr im Vordergrund steht, ich glaube aber das sind aber auch eher so, das ist vielleicht auch persönlichkeitsbedingt. Der Eine fährt mehr auf die Kompetenz ab, der Andere eher auf den kulturellen Hintergrund. <u>00:20:39-6</u>

91	<b>I:</b>
92	Ja. Ok. <u>00:20:42-4</u>
93	mmm moment. <u>00:20:53-4</u>
94	Ja ein bisschen, haben wir schon angeschnitten. Ich stell die Frage dennoch. Die Wahrnehmung und damit das Handeln sind kulturbedingt. Vorausgesetzt erstmal. Haben Sie sich im Team damit auseinandergesetzt und wurde dabei die Geschlechterbedingtheit herangezogen? <u>00:21:12-1</u>
95	<b>B:</b>
96	Also nochmal jetzt. Wahrnehmung und Handeln? <u>00:21:13-7</u>
97	<b>I:</b>
98	Ja, also ich lass mal die vorausgehende Prämisse weg. Habt Ihr euch im Team damit auseinander gesetzt, dass Euer wahrnehmen und das Handeln kulturbedingt ist? <u>00:21:36-5</u>
99	<b>B:</b>
100	Im Team auseinander gesetzt <nachdenklich>. <u>00:21:39-1</u>
101	<b>I:</b>
102	Also ich würde gerade an dieser Stelle, dadurch das wir transkulturelle Kompetenz mittlerweile ganz anders definiert und du es auch anders definiert hast, diese Frage raus streichen. Ja? <u>00:21:52-9</u>
103	<b>B:</b>
104	Ja. <u>00:21:51-4</u>
105	<b>I:</b>
106	Das ist ein Widerspruch zu dem was du vorhin gesagt hast. Die ganze Voraussetzung, wenn die Voraussetzung nicht stimmen, kann ich die Frage nicht mehr stellen. <u>00:22:00-6</u>
107	Ja das ist eine speziellere Frage. In wie fern im Team, also in den Teamsitzungen vor allen Dingen, eine wertschätzende respektvolle Haltung gegenüber beiden Geschlechtern thematisiert wird oder vielleicht sogar gefördert oder findet das überhaupt statt? <u>00:22:21-8</u>
108	<b>B:</b>
109	Ja, also die Frage nach den Geschlechtern, das wird hier natürlich auch im Team aufgegriffen alleine wenn man jetzt sieht, welche Maßnahmen wir für die Zielgruppe 1 geplant haben. Da wird schon drauf geguckt, dass es wie auf welche Art und Weise z.B. Frauen angesprochen werden können. Wie man die Zugänge erleichtern könnte für die Gruppe. Und da wird natürlich



	drauf geguckt, wie muss man sowas gestalten, wie geht man am besten vor oder wie geht Frau am besten vor. Also von daher die Fragen werden schon aufgegriffen und ich würde sagen es gibt mehr Potential. Könnte man ausbauen. <u>00:23:21-3</u>
110	<b>I:</b>
111	Ok. <u>00:23:20-6</u>
112	<b>B:</b>
113	Auf jeden Fall. <u>00:23:24-1</u>
114	<b>I:</b>
115	Dann die nächste Frage: In wie fern wird im Team vorgegangen kultur- bzw. migrationsbedingte Ressourcen und Risiken zu erkennen. <u>00:23:39-3</u>
116	<b>B:</b>
117	Wie wir da vor gehen? <u>00:23:40-4</u>
118	<b>I:</b>
119	Ja. <u>00:23:40-4</u>
120	<b>B:</b>
121	Also wir versuchen, wenn wir Fälle besprechen auch schon zu gucken, wie ist die Vorgeschichte gelaufen, welchen Stellenwert hat Migration auch in der Geschichte. Um zu gucken, wo Quellen von irgendwelchen Defiziten oder Störungen liegen könnten. Aber auch, was ist nutzbar. Also was bringt dieser Mensch mit an Qualitäten um ein Beispiel zu nennen. Einen hatte wir hier einen Nachfrage nach ambulanter Therapie, ne Quatsch nee nach Therapie. Und er hat sich aber so verhalten, dass wir gesagt hätten, wir unterstützen dich im Moment so da nicht, weil du hast dich nicht an unsere Regelung gehalten und. Aber das wir da schon gucken, ok er hat aber da ne Ressource, die er mitbringt. Die gilt es zu stützen. Nicht das die jetzt auch noch wegbricht und deswegen kommen wir ihm entgegen abweichend dem, wie wir es sonst machen. Also darüber haben wir uns vorher ausgetauscht. Er verhält sich nicht, so wie wir das eigentlich vorgesehen hatten. Er bittet uns jetzt aber darum. Dann haben wir uns zusammengesetzt und geguckt, was bringt er mit. Ja. Wo können wir da ansetzen und dann konnten wir sagen: Ok, wir weichen ab, von dem wie wir es sonst machen. Ja? und entsprechend ihm und seine Ressourcen da eher zu stützen. <u>00:25:20-4</u>
122	<b>I:</b>
123	Also ihr guckt hin, wo sind seine Ressourcen. z.B. <u>00:25:22-3</u>

124	<b>B:</b>
125	Genau <u>00:25:22-3</u>
126	<b>I:</b>
127	oder auch seine Risiken. <u>00:25:26-7</u>
128	<b>B:</b>
129	Ja. <u>00:25:26-7</u>
130	<b>I:</b>
131	Wie wird das erhoben? Also wie kommt ihr da ran, an diese Ressourcen? Wie erkennt ihr diese? <u>00:25:36-2</u>
132	<b>B:</b>
133	In dem wir ihn, in dem wir eine vernünftige Anamnese machen. Gucken wie lebt er. Zur Anamnese gehört ja nicht nur die Beschreibung seine Biographie dazu, sondern auch die Beschreibung seiner Lebensumstände und da wird ja einiges offenbart. Also wir befragen ihn dazu was er mitbringt. Und welche Ziele er hat. <u>00:26:02-3</u>
134	<b>I:</b>
135	Also das ist ja schon teilweise auch also die gängigen Anamneseinstrumente nutzt ihr dann ja. Also euer PATFAK, wahrscheinlich und gängige Fragen die man sowieso immer stellt. Aber jetzt speziell: Gibt es überhaupt spezielle Instrumente um Migrationsbedingte Ressourcen und Risiken zu erkennen? Das müsste man dann nochmal gucken. <u>00:26:29-1</u>
136	<b>B:</b>
137	Ich kenne keine. Ich kenne jetzt nicht, außer die übliche Praxis ne Anamnese zu erheben. Ich kenne jetzt keine Instrumente, die jetzt ausdrücklich solche Dinge erfasst. Aber das wäre eine ganz interessante Sache. <u>00:26:45-7</u>
138	<b>I:</b>
139	Alles klar. Kenn ich auch nicht. <u>00:26:48-2</u>
140	<b>B:</b>
141	Ne aber man könnte ja so Standardfragen. <u>00:26:50-2</u>
142	<b>I:</b>
143	Fällt mir gerade so ein <u>00:26:51-1</u>

144	<b>B:</b>
145	Man könnte Standardfragen entwickeln, um auszuloten um gerade diese Stärken und Schwächen die in Verbindung mit einem Migrationsprozess steht herauszufinden. <u>00:27:03-4</u>
146	<b>I:</b>
147	Könnte man ja standardisieren, genau. <u>00:27:05-6</u>
148	Ok. Ja, wie findet im Team eine wertschätzende, respektvolle Haltung gegenüber verschiedenen Kulturen thematisiert? Oder gefördert? <u>00:27:32-8</u>
149	<b>B:</b>
150	Also dadurch dass XY und ZY hier sind, wird natürlich auch immer noch ne andere Seite mit beleuchtet. Also d.h. sie ergänzen unsere Bilder natürlich durch eigene gelebte Praxis und durch ihre Migrationserfahrungen und kulturellen Hintergründen usw. Also von daher, über das Verständnis was XY und ZY mit reinbringen, was sie auch erklären, wie die auch zusammenhängen. Dadurch wächst natürlich auch das eigene Verständnis für bestimmte Zusammenhänge. Und über das Verständnis wächst natürlich auch ein Respekt davor, weil solange es eben unverstanden bleibt, wächst kein Respekt. Erst wenn man es versteht und nachvollziehen kann und die Zusammenhänge versteht, daraus kann erst Respekt erwachsen. <u>00:28:35-5</u>
151	<b>I:</b>
152	Ok. Wie fern werden die Beschäftigten mit Migrationshintergrund, also XY und ZY eingebunden, aus ihren Erfahrungen genutzt? <u>00:28:52-5</u>
153	<b>B:</b>
154	Also sie haben jetzt kein besonderes Forum oder es gibt kein besonderen Rahmen, wo jetzt gesagt wird, so jetzt ist hier die Expertenrunde für Migranten. Oder so was. Ja. <u>00:29:09-9</u>
155	<b>I:</b>
156	Ja. <u>00:29:09-9</u>
157	<b>B:</b>
158	Sondern das fließt hier ins alltägliche Geschäft mit ein, wenn wir in der Teamsitzung sitzen und wenn einer von uns hiergeborenen Deutschen sagt "das kann ich überhaupt nicht nachvollziehen", das dann sozusagen von ihrer Seite dann auch ergänzend was kommt. Aber das gibt hier jetzt kein, keine spezielle Arbeitsgruppe oder sowas. <u>00:29:30-1</u>
159	<b>I:</b>
160	Ja <u>00:29:30-1</u>

161	<b>B:</b>
162	Das fließt hier ins Alltagsgeschäft ein und das ist so. <u>00:29:33-8</u>
163	<b>I:</b>
164	Verstehe. <u>00:29:35-2</u>
165	<b>B:</b>
166	Das kriegt keinen besonderen Stellenwert. Finde ich auch nicht richtig. <u>00:29:40-1</u>
167	Es würde nur wieder zur Spaltung beitragen. <u>00:29:47-1</u>
168	<b>I:</b>
169	Ja. Ok. In wie fern wird die transkulturellen Reflexionsprozesse das Gesamtteam der DROBS einbezogen? <u>00:30:01-7</u>
170	<b>B:</b>
171	Ist das nicht eine Wiederholung? Also ich mein, wir versuchen auch anhand solcher Veranstaltungen wie wir sie heute Morgen gemacht haben, dass wir die Themenbereiche aufgreifen, sowohl im Qualitätsmanagement, das tun wir auch , dass wir da auch gucken, was sind unsere Kunden und das sind nun mal überwiegend Menschen die nicht in Deutschland geboren sind. <u>00:30:32-8</u>
172	<b>I:</b>
173	Ok <u>00:30:31-1</u>
174	<b>B:</b>
175	und da muss man ja die Ansätze auch so und auch die Kundeninteressen ausloten, also jetzt mal ganz platt gesagt. <u>00:30:40-4</u>
176	<b>I:</b>
177	QM
178	<b>B:</b>
179	So auf QM-Ebene. Ich find diesen Ausdruck manchmal ein bisschen doof. Aber das ist nun mal so, dass müssen wir ja auch berücksichtigen. Und wir haben ja auch vom Merkmal unserer Beratungsstelle, also wir sind nun mal eine Beratungsstelle und werden einfach gesucht von Menschen die nicht in Deutschland geboren sind. Und das macht unsere Beratungsstelle aus. Das sieht man ja nicht überall und also von daher ist es überall Thema, so wie gesagt heute Morgen, das die Veranstaltung, das wir eben uns auch mit dem Begriff Transkulturalität auseinander setzen. Alleine durch das Projekt schwemmt das ja hier immer wieder ein. <u>00:31:32-7</u>

180	<b>I:</b>
181	Ja. Durch das Projekt schwebt es hier immer wieder rein. Es sind trotz hat die Suchtberatungsstelle hier von der Geschichte her doch immer schon viel mit Menschen verschiedener Kulturen zu tun gehabt. <u>00:31:44-8</u>
182	<b>B:</b>
183	Ja, das ist ja nun schon Jahrzehnte. <u>00:31:45-8</u>
184	<b>I:</b>
185	Jahrzehnte geht das ja schon so und auch welche Transkulturellen Themen sind denn jetzt speziell durch das Projekt da vielleicht neu reingekommen? <u>00:31:58-1</u>
186	<b>B:</b>
187	Ja die Transkulturalität an sich. Das was ich ja beschrieben hab. Ich hab ja Abgleich mit dem letzten Projekt. Und Petra hat ja auch son bisschen unterschieden, ja. Sie hat es ja ein bisschen drastisch formuliert heute Morgen. Ich sags mal jetzt mit meinen Worten. Also die Worte Migration und Integration es kämme schon fast - jetzt anders ausgedrückt - es kommt die aus den Ohren raus. <u>00:32:25-7</u>
188	<b>I:</b>
189	Genau <u>00:32:24-0</u>
190	<b>B:</b>
191	Und das kann ich ja auch z.T. nachvollziehen, aber was ich meinte ja auch gerade für mich hat das ganze eine andere Ebene erreicht, durch das Thema Transkulturalität, kriegt das für mich noch ne andere Ebene mit rein. Und dadurch bin ich nicht mehr festgenagelt auf diese Begriffe Migration, Integration. Ich konnte sie auch schon fast nicht mehr hören, diese Worte alleine. Weil es sich alles nur noch darauf fokussiert hat. Alle Probleme haben sich nur fokussiert auf Migration. Ja. So das war mir zum Schluss auch einfach zu eindimensional, das war zu einseitig, zu ja. Ich bin froh das ich davon jetzt loslassen kann um eine andere Ebene betreten kann und ich habe den Eindruck dass es bei den Anderen auch so ist. Ja? Das das Thema oder sag ich mal QM-mäßig ausgedrückt, die Kundschaft ist seit Jahrzehnten überwiegend Menschen die nicht in Deutschland geboren sind und Migrationserfahrung haben. <u>00:33:33-8</u>
192	<b>I:</b>
193	Ja <u>00:33:33-8</u>
194	<b>B:</b>
195	Und dadurch wahr natürlich auch über viele Jahre ist es immer wieder Thema Migration, Integ-

	ration. Und das jetzt durch das Projekt rein spült das die Begrifflichkeit Transkulturalität reinkommt und das jetzt Bewegung sozusagen in die Sache reinkommt. Ja und das ist ein erweitertes Verständnis gibt. Z.B. bei XX. Ein erweitertes Verständnis auch und vielleicht auch ganz neue Ansätze. <u>00:34:10-1</u>
196	<b>I:</b>
197	Du hast es gerade einseitig, so einseitig gewesen. <u>00:34:11-8</u>
198	<b>B:</b>
199	Eindimensional <u>00:34:15-1</u>
200	<b>I:</b>
201	Eindimensional <u>00:34:15-1</u>
202	<b>B:</b>
203	Eindimensional. Es ist eine eindimensionale Betrachtungsweise, weil oder ich sag mal so: Transkulturalität ist für mich eine mehrdimensionale Betrachtungsweise weil es verschiedene Aspekte nicht fokussiert sondern betrachtet. Um bei der narrativen Praxis zu bleiben. Ich gucke nicht nur, ich hatte sonst immer das Gefühl den Eindruck wenn jemand kommt der Migrationserfahrung hat, dann fokussierte sich alles, die ganzen Probleme, die er hatte, waren alle nur durch Migration. Und selbst Aspekte aus der Kindheit oder die danach passiert ach das hat alles irgendwie mit Migration zu tun usw. Und das ist zu eindimensional, das meine ich damit. <u>00:34:59-2</u>
204	<b>I:</b>
205	Verstehe. <u>00:35:00-8</u>
206	<b>B:</b>
207	Es ist fokussiert. Durch die transkulturelle Betrachtungsweise ist das ein Aspekt der Migration. Das ist ein Lebensereignis. Ein Lebensereignis unter vielen. Und jeder Mensch bewältigt diese Erfahrung anders. Und dadurch ist es eben nur ein Aspekt und sonst würde das ja bedeuten jeder der migriert ist, ist süchtig. Völliger Quatsch. Jeder der migriert ist, hat Probleme. Stimmt auch nicht. <u>00:35:33-1</u>
208	<b>I:</b>
209	Ja <u>00:35:31-6</u>
210	<b>B:</b>
211	so und deswegen bin ich ganz froh, von dieser Betrachtungsweise wegzukommen und eben

	mehrdimensional zu betrachten. <u>00:35:43-0</u>
212	<b>I:</b>
213	Ok. Der erste, zweite Block ist damit abgeschlossen. Jetzt guck ich in den dritten nochmal kurz rein. Wie viel wir davon schon beantwortet haben. Ja gut. Die Frage: kulturbedingte Konflikte in Beratungsprozessen oder die unterschiedlichen Wertvorstellungen des gegenüber. Wie gehst du damit um im Beratungsbuissnes? <u>00:36:12-5</u>
214	<b>B:</b>
215	Da hab ich ehrlich gesagt mich, mich bringt das nicht auf oder ich nehm das nicht persönlich. Ich hab das ja gerade dargestellt, das der Respekt von dem Anderssein. Ich kann das ganz gut. Ich kann sagen: Du weißt du was ich hab, bei mir ist das so und so und so und ich das ist meine Erfahrung und ich bin da Experte drin. Ja und hab da, ich seh das so und so und so, ich unterbreite das. Und wenn mein Gegenüber mir sagt Aber ich seh das komplett anders und dann frag ich auch nach. Ja wenn das anders ist, wie denn jetzt genau. Und wenn das das kann sein das wir völlig unterschiedlicher Meinung sind aber deswegen kann ich ja trotzdem gut mit ihm arbeiten. Ja, heißt auch nicht das ich von meinem Standpunkt unbedingt runter muss. Kann auch sein das er mich überzeugt und ich meine Haltung da etwas verändere. Aber ich kann mit jemanden gut arbeiten, der je was komplett anderes rein bringt. <u>00:37:14-5</u>
216	<b>I:</b>
217	Und wenn so, weiß ich nicht, kulturbedingte Konflikte kommen, die vielleicht nicht so einfach lösbar sind oder gar nicht lösbar. Was macht man da? Was machst du? <u>00:37:21-8</u>
218	<b>B:</b>
219	Dann sag ich, das ist nicht lösbar. Aus meiner Sicht, ob er vielleicht ne Idee hätte wie man das lösen könnte. Ja also das ist einfach. Ich kann das so stehen lassen. Ich muss nicht alles lösen. Ich habe auch nicht in jeder Tasche irgendeine Lösung oder so. Und ich kann es auch aushalten, wenn es keine Lösung gibt. So ist es eben nun mal. <u>00:37:45-8</u>
220	<b>I:</b>
221	Das ist wohl war. <u>00:37:45-6</u>
222	Ok und wenn wir jetzt mal speziell auf das Projekt gucken und auch speziell auf die Zielgruppen - Aussiedler, Aussiedlerin. Was für Kulturbedingte, wenn man den Begriff überhaupt benutzen darf, Ressourcen und Risiken siehst du bei dieser Klientel? <u>00:38:06-7</u>
223	Fang mal mit den Ressourcen an! Zwei Fragen in einer zu stellen. <u>00:38:15-6</u>
224	<b>B:</b>
225	Ja also Ressourcen sehe ich ganz eindeutig erst mal faktisch in der sprachlichen Möglichkei-

	ten, mehrsprachig. Ja? I.d.R., nicht alle. Mehr oder weniger begabt, sag ich mal. Ja aber es ist schon eine Mehrsprachigkeit da. Es ist da, sag ich mal, große Veränderung irgendwie zu bewältigen, ja, auch wenn es nicht in der Gänze vielleicht aus meiner Sicht wirklich, das sind vielleicht nicht alle gesund dabei geblieben. Sonst würden sie hier nicht herkommen. Ja. Aber sind ja enorme Prozesse die jemand bewältigen muss, der so eine Veränderung vor sich hat oder hinter sich hat. Das sind schon riesen Anpassungsprozesse und Veränderungsprozesse und Kompromissprozesse, also ja es eine Fähigkeit auch zusammenzuhalten. Also es gibt einen großen Zusammenhalt innerhalb, sowohl in den Familien als auch in den Gruppen. <u>00:39:35-5</u>
226	Bei manchen, nicht mehr bei allen, das ist auch eine Frage wie lange sie hier sind. Also bei vielen im Vergleich zu irgendwo in den deutschen ist eine größere, ein größeres Bedürfnis nach Arbeit da. Sie sind z. T. auch sehr zielbewusst in materiellen Dingen. <u>00:40:08-2</u>
227	<b>I:</b>
228	Ja. Kann man, wie kann man diese Ressourcen für die Suchtarbeit mit der Klientel nutzbar machen? Geht das? <u>00:40:15-7</u>
229	<b>B:</b>
230	Also es gibt neun. Es gibt ja einige Sachen, die man nutzbar machen kann. Also ich denk da an Familien, also die Familienarbeit - Familien viel mehr mit einzubeziehen. <u>00:40:28-4</u>
231	<b>I:</b>
232	Ja. <u>00:40:27-1</u>
233	<b>B:</b>
234	Bringt natürlich auch diverse Schwierigkeiten, weil es schon unterschiedliche Auffassungen von Sucht gibt, gerade in Haltung in Bezug auf Alkohol. Das ganz unterschiedliche Vorstellungen. Was ist eigentlich Sucht. Aber da kann man vielmehr die Familien auch mit einbeziehen. Das hatte ich auch im ersten Projekt schon gemacht. Da hab ich ja viele Hausbesuche auch gemacht. Und das kann man auch in der therapeutischen Arbeit ganz gut nutzen. <u>00:40:55-4</u>
235	<b>I:</b>
236	Ja. <u>00:40:55-4</u>
237	<b>B:</b>
238	Muss man allerdings auch immer offensiv sein. Also man darf nicht so abwarten wie bei den hiergeborenen Deutschen. Man muss viel wesentlicher offensiver sein. Das Thema Arbeit kann man wunderbar nutzen. Also das ist eine ganz starker Motivationsgrund für viele. Regelmäßige Arbeit, regelmäßige Einkünfte, einen guten Job haben, das ist für viele die Motivation schlecht



	hin sich zu verändern. <u>00:41:27-7</u>
239	<b>I:</b>
240	Ja. <u>00:41:26-0</u>
241	<b>B:</b>
242	Führerschein zähle ich auch mal dazu. Hat auch einen ganz hohen Stellenwert. Der Verlust des Führerscheins ist nicht selten der Anlass in Therapie zu gehen. Ja. Ist unmittelbar mit dem Job verknüpft. <u>00:41:40-2</u>
243	<b>I:</b>
244	Ja. <u>00:41:39-1</u>
245	<b>B:</b>
246	Und da kann man natürlich Motivationen ansprechen, nee. Also ein Motivationsbündel flechten sozusagen. Wenn jemand kommt und sagt: ehhh ich weiß auch nicht, warum soll ich mich verändern. Kann man sagen: Ja pass mal auf, du hast mir gesagt Arbeit war immer total wichtig für dich. Wenn du clean lebst, dann hast du bessere Chancen auf eine Arbeit. Und Führerschein: Du hast immer gerne Auto gefahren, wenn du clean lebst dann kannst du deinen Führerschein machen. Dann kannst du wieder Auto fahren. Das sind schon mal zwei gute Gründe und hast nicht so viel Stress mit deinen Eltern. Die sind dir ganz wichtig, deine Eltern, deine Verwandten. So hast du schon mal drei Gründe." So und daraus kann man dann natürlich ganz anders Motivationsbündel auch schnüren mit jemanden zusammen. <u>00:42:23-1</u>
247	<b>I:</b>
248	<zustimmendes> mmmm. Und wie sieht es mit den Risiken aus? <u>00:42:27-7</u>
249	<b>B:</b>
250	Risiken, also ich sehe immer noch das die Konsumintensität, also das Konsumverhalten bei den Migranten, die ich hier kennengelernt habe z.T. noch sehr exzessiv sind. Also z. T. wirklich grenzenlos, find ich. Lebensbedrohlich, sehr lebensbedrohlich für Überdosierungen und so. <u>00:42:55-6</u>
251	<b>I:</b>
252	Ok. <u>00:42:55-6</u>
253	<b>B:</b>
254	Dann das Thema Alkohol wird eher verharmlost, wesentlich stärker als bei den hiergeborenen Deutschen. Also das ist sicherlich, hat auch, wenn man genau nachfragt, ist es nicht selten,

	dass es in der Familie auch Tendenzen zum Alkoholismus gibt, bei den Vätern, Großvätern. Das wird wie gesagt eher verharmlost. Risiko sehe ich auch drin bei Einigen sich mit Arbeit völlig zu zumachen. Ja. <u>00:43:37-1</u>
255	<b>I:</b>
256	Ja. <u>00:43:35-5</u>
257	<b>B:</b>
258	Ja da wird dann nicht nur 10 h gearbeitet, da wird auch länger gearbeitet. Und dann wird auch gearbeitet, wenn der Rücken kaputt ist. Da werden eben Schmerzmittel eingenommen. Nicht dass es nicht auch bei hiergeborenen Deutschen gibt. Aber das ist schon so, weil Arbeit einen so hohen Stellenwert hat. Und du kannst es als Ressource nehmen. Du kannst es eben aber auch als das Gegenteil nehmen. Nämlich ich habe Leute gesehen die waren Clean ja aber die hatten solche Rückenschmerzen. Ja was tut man? Man geht zum Arzt, der verschreibt einen natürlich ohne nachzufragen, wie ist der Suchtstatus, verschreibt ein Schmerzmittel und zack bum sind die Leute wieder drauf und fangen wieder von vorne an. Aber die nehmen dann Schmerzmittel um Geld zu verdienen. <u>00:44:23-6</u>
259	<b>I:</b>
260	Ja. <u>00:44:22-6</u>
261	<b>B:</b>
262	So, da sehe ich auch Risiken drin. <u>00:44:32-1</u>
263	<b>I:</b>
264	Wie kann man, das für die Arbeit mit den Klienten nutzen? Das Wissen um die Risiken. <u>00:44:42-6</u>
265	<b>B:</b>
266	Nutzbar, also auf jeden Fall immer darauf hinweisen. Also immer die Information geben und warnen. Also z.B. beim Thema Alkohol, das ist schon ein etwas, das man das immer wieder aufgreifen muss, auch genau nachzufragen. Also die ist vielleicht mehr so als Aufforderung und deswegen hat es einen Nutzen. Also wirklich eine Aufforderung sich nicht damit zufrieden zu geben, wenn man fragt: "Wie ist denn der Umgang mit Alkohol bei Ihnen in der Familie?" und der sagt: "normal". Ja? <u>00:45:33-3</u>
267	<b>I:</b>
268	Ja. <u>00:45:33-3</u>

269	<b>B:</b>
270	Das nicht einfach stehen zu lassen, sondern wirklich ganz konkret nachzufragen, weil das was für mich normal ist, also da sind die Maßstäbe etwas sehr verschieden. <u>00:45:43-9</u>
271	<b>I:</b>
272	Ok. <u>00:45:43-9</u>
273	<b>B:</b>
274	Das gleich gilt für Arbeit. Die Grenzen sind da wirklich ganz anders gesteckt. Man sollte immer sehr konkret nachfragen aber dem Alkohol und Arbeit usw. da würde ich bei Migranten immer ganz anders nachfragen. wesentlich genau. <u>00:46:00-4</u>
275	<b>I:</b>
276	Ist anders besetzt, was normal. Ok. Kommen wir zu der letzten abschließenden Frage. Ich hab sie selber etwas umformuliert. Das würde glaub ich den Rahmen sprengen. Um das abzuschließen, stelle ich sie jetzt so: Was ist so für dich der Hauptpunkt, kurz abgehandelt, an transkultureller Kompetenz die du durch die Projektarbeit erworben hast. <u>00:46:38-5</u>
277	<b>B:</b>
278	mmm Also ich habs einfach sehr mit dieser doppelten Expertenschaft. <u>00:46:51-7</u>
279	<b>I:</b>
280	Ja. <u>00:46:51-7</u>
281	<b>B:</b>
282	Oder so ne respektvolle gegenseitige Expertenschaft. Das hat mich bestätigt in meiner Haltung nochmal und deswegen war es vielleicht auch so wichtig für mich. Und mich wegzubewegen von dieser eindimensionalen Sicht, Betrachtungsweise auf Migration, Ja das sind ganz viele verschiedene <u>00:47:23-3</u>
283	<b>I:</b>
284	Ja das sind ja. Das ist ja der Hauptpunkt. <u>00:47:25-3</u>
285	<b>B:</b>
286	Ja das sind viele verschiedene Punkte <u>00:47:28-2</u>
287	<b>I:</b>
288	Hast du ja alles genannt. <u>00:47:30-6</u>

289	<b>B:</b>
290	Ja, die sind mir einfach auch, war mir auch wichtig. Also ich weiß noch als du das mal ins Spiel brachtest, die Transkulturalität ne und so. Und dann war das wie als wenn du nen Kieselstein geworfen hättest und dann hab ich auch viel recherchiert im Netz. Nachgelesen und so. und das war schon etwas. Vorher war ich so ein bisschen müde. Ich kann es nichts <von Lachen überdenkt> Und das hat für mich nochmal neuen Schwung reingebracht, weil es mir erlaubte sag ich mal mich von dem auch zu befreien, was mich vorher so müde gemacht hat. <a href="#">00:48:05-8</a>
291	<b>I:</b>
292	Ja, verstehe. <a href="#">00:48:04-2</a>
293	<b>B:</b>
294	Und nochmal aus verschiedenen Ecken nochmal drauf zu gucken. Ja. Und auch das es Anderssein, einfach so sein darf. Ich muss niemanden verändern. <a href="#">00:48:19-7</a>
295	<b>I:</b>
296	Es hat auch was Eigenes. <a href="#">00:48:19-3</a>
297	<b>B:</b>
298	Ja, genau <a href="#">00:48:24-3</a>
299	<b>I:</b>
300	Ich kann selber mitwirken was das bedeutet. <a href="#">00:48:25-4</a>
301	<b>B:</b>
302	Ja und das ist völlig ok. Es ist völlig ok. Und das ist, weil vorher war das oftmals aus sonem Gefühl man ringt um irgendwas. Vielleicht auch ums Recht haben oder so. Ja. <a href="#">00:48:38-9</a>
303	<b>I:</b>
304	Ja. <a href="#">00:48:37-9</a>
305	<b>B:</b>
306	Und das ist jetzt erleichternd, das einfach loslassen zu können und es so sein zu lassen. Es darf so sein. Ja. Und das bringt auch wieder neu Kapazitäten, weil es dann auch, es ist ein sich öffnen für das Andere. Es ist nicht mehr ein Ringen. <a href="#">00:49:01-0</a>
307	<b>I:</b>
308	Ja. <a href="#">00:49:01-0</a>

309	<b>B:</b>
310	Und ich kann es schlecht in Worte reintun, ja. Aber das war schon wichtig für mich. Weil vorher war doch so ne gewisse Müdigkeit drin. <u>00:49:16-5</u>
311	<b>I:</b>
312	Nur zum Schluss auch gerade um nochmal im Sinne der Transkulturalität, die gemeinsame Realität. Reden wir über das selbe. Die gegenseitige Expertenschaft, was genau ist das? Was ist das für dich? <u>00:49:28-5</u>
313	<b>B:</b>
314	Also für mich ist das, das Anerkennen das der Andere. Also ich habe nicht die Weisheit mit Löffeln gefressen. Also ich kann nur das bezeugen, was ich weiß, was ich gelernt habe, was ich für Erfahrungen habe, was ich für Meinungen habe, dass kann ich dir gegenüber bezeugen. Und dahin kann ich authentisch sein, weil das macht mich aus. Ja <u>00:50:00-1</u>
315	<b>I:</b>
316	Ja. <u>00:50:00-1</u>
317	<b>B:</b>
318	Und nichts desto trotz bist du mit deiner Betrachtungsweise, du könntest sagen ja ok stimm dir zu wobei man müsste sich über die gemeinsame Realität dann erstmal verständigen ob das wirklich das gleiche ist oder du könntest sagen: Ja aus meiner Sicht ist es ganz anders und zwar so und so und so und so und so. Deswegen hast du genau so Recht wie ich. Wir sind beide Experten. Wenn du jetzt zu mir kommen würdest mit einer Schwierigkeit und dann würde ich dich natürlich befragen, weil du bist dein Experte. Und dann teile ich dir meine Betrachtungsweise mit, mit meinem Expertentum, was ich habe. Und dann kannst du entscheiden ob du sagst: "Hey wau das finde ich gut. Das nehm ich mit" oder du sagst: "Das seh ich aber wirklich komplett anders." Und das darf alles sein. Und wir beide können uns dann gemeinsam überlegen, selbst wenn wir unterschiedliche Haltung haben, können wir überlegen, was machen wir, jetzt in dieser Situation wo wir unterschiedlicher Meinung sind. Ja. Was machen wir daraus. Ja und es kommt auch meiner therapeutischen Haltung eigentlich entgegen. So arbeite ich auch therapeutisch, weil ich bin nicht der Vortänzer, ich mache es nicht vor und ich hatte manchmal das Gefühl von mir wird erwartet ich zeig euch wie es geht. Und das ist völliger Quatsch. Ich hab es viel mehr mit dieser, wir beide sitzen zusammen und wir überlegen gemeinsam, wie wir mit etwas oder wie du mit etwas umgehen könntest. Und ich mach es dir nicht vor, ich geb dir keine Lösung in die Hand. Du kannst entscheiden, was du machst. Damit übernehme ich auch keine Verantwortung für dich. Die musst du selbst tragen, die bleibt schön bei dir. <u>00:51:53-1</u>

319	<b>I:</b>
320	Ja <u>00:51:51-6</u>
321	<b>B:</b>
322	Ja, das meine ich mit Expertenschaft. Das kann man auch wunderbar in Gruppen machen. Das habe ich auch gemacht und das macht einfach Spaß. dadurch kriegt auch ne Gruppe eine ganz andere Qualität und ich habs auch viel mit ich hab auch einige Gruppen gemacht, wo überwiegend Menschen mit Migrationserfahrungen waren und da ist das Annehmen dessen was ich sage ganz anders auch. Ja. Weil ich bezeuge nur meine Haltung. Ja und ich versuche nicht den Anderen zu überzeugen. <u>00:52:26-6</u>
323	<b>I:</b>
324	Hat der Klient, die Klientin Teilhabe an der Lösung? <u>00:52:30-2</u>
325	<b>B:</b>
326	Ja. Genau. <u>00:52:34-8</u>
327	<b>I:</b>
328	Ok alles klar

**P. Interview 2: transkulturelle Kompetenzen.**

1	<b>I:</b>
2	Also, wir haben ein bisschen vorher schon besprochen, was und wie das Interview läuft und dann fang ich einfach mal an mit dem ersten Frageblock, wo es um die Rolle des eigenen kulturellen Hintergrundes geht. Fangen wir aber erst mal mit etwas anderem an um einzusteigen und frage dich: Wie du deine Haltung gegenüber Mitmenschen aus anderen Kulturen reflektierst. <u>00:00:30-6</u>
3	<b>B:</b>
4	Wie ich meine Haltung reflektiere? Hier in der Beratungsstelle, meinst du? <u>00:00:43-5</u>
5	<b>I:</b>
6	Nein. Allgemein. <u>00:00:49-6</u>
7	<b>B:</b>
8	Ja in erster Linie ich reflektiere, ich überlege mir, weil <nachdenkend> meine Haltung. Warte. <u>00:01:04-5</u>
9	<b>I:</b>
10	Kein Problem. <u>00:01:02-9</u>
11	<b>B:</b>
12	Ja da ich ja selbst in dieser Kultur nicht so als mich als Fremde bezeichne, als Ausländerin, als Mensch mit Migrationshintergrund ist meine. Ich hab so eine vergleichende Haltung dann ja auch <u>00:01:28-1</u>
13	<b>I:</b>
14	Ja. <u>00:01:28-1</u>
15	<b>B:</b>
16	Ich vergleiche mich mit dem Menschen die sozusagen gleich sind wie ich. Also Menschen mit dem gleichen kulturellen Hintergrund wie ich. <u>00:01:40-5</u>
17	<b>I:</b>
18	Ja <u>00:01:38-7</u>
19	<b>B:</b>
20	Aber andererseits vergleiche ich auch mit dem Menschen anderer kulturellen Hintergrund, also diese vergleichende Haltung, wenn man das beschreiben kann, so als Vergleich. Und dann

	frage ich mich danach, wie ist das was ich identifiziere ich mich mit diesem Menschen, mit dem ich gleichen kulturellen Hintergründe habe oder nicht. Wo sehe ich auch Unterschiede, wo sehe ich gleiche Sachen. Ja, was noch. Und sonst versuche ich ja mit dem Menschen aus anderen Kulturen ohne Vorurteile und Stereotype heranzugehen sondern immer zu fragen, zu hinterfragen wie ist das bei dir und woher kommst du. Durch das erzählen sozusagen die andere Welt der Menschen zu verstehen und zu begreifen und zu akzeptieren, so wie es ist. Also ohne Vorwissen und ohne diese Vorurteile sozusagen versuche ich. Obwohl diese Vergleich womit ich angefangen habe immer noch da ist. <u>00:02:52-6</u>
21	<b>I:</b>
22	Ja <u>00:02:52-6</u>
23	<b>B:</b>
24	Das man immer noch meine Welt sozusagen mit der anderen vergleicht. <u>00:03:03-2</u>
25	<b>I:</b>
26	Du sagst "immer noch". Möchtest du das das weg ist? <u>00:03:03-5</u>
27	<b>B:</b>
28	Ja, ich glaub das man ja diesen Vergleich will ich ja nicht haben, nicht unbedingt haben. <u>00:03:13-1</u>
29	<b>I:</b>
30	Alles klar. <u>00:03:11-5</u>
31	<b>B:</b>
32	Und zwar nur Vorurteil, so ganz offen ohne diesen Vergleich und ohne Vorurteile heranzugehen und den Menschen unterstützen. <u>00:03:24-6</u>
33	<b>I:</b>
34	Du hast ja selber Migrationshintergrund und wenn ich dann sage andere Kulturen, meine ich jetzt nicht unbedingt nur die deutsche Kultur sondern auch, das ist z.B. hast du ja die Kooperationsarbeit mit der <NICHT VERSTÄNDLICH> da war die Frau XX die im Migrationshintergrund aus der Türkei hat. Mit welcher Haltung begegnest du solchen Menschen? In dem Fall wie ist das da? <u>00:03:43-2</u>
35	<b>B:</b>
36	Ich bin ja da ganz offen. Einerseits hab ich, ich frag ja ganz viel nach. Und durch das erzählen



	sozusagen von dem anderen bekomme ich ja das Bild. Das ist ja z.B. das Bild von XX. Die hat ja Migrationshintergrund, aber sie lebt schon seit ihrem ersten Lebensjahr hier in Deutschland. Hat ja den türkischen sozusagen Migrationshintergrund, aber sie ist ja deutsch, sie spricht ja besser deutsch als russisch. Das ist ja ganz andere Frau mit Migrationshintergrund als z.B. eine Türkin aus Bremen, die seit zwei Monaten hier in Deutschland ist und sie hat ja ganz andere Geschichte, eine ganz andere Haltung und ganz andere Vorstellungen und Ideen und das ist ja auch so interessant zu gucken, was bringt sie mit, welche Weltvorstellung hat sie und durch dieses Nachfragen bekommt man so eine Vorstellung von <u>00:04:56-9</u>
37	<b>I:</b>
38	Ok <u>00:04:56-9</u>
39	<b>B:</b>
40	von dem Menschen. <u>00:04:59-6</u>
41	<b>I:</b>
42	Und in wie fern beeinflusst das diese Haltung die du dann hast dein professionelles Handeln? Also dein Handeln als Suchtberaterin? <u>00:05:05-4</u>
43	<b>B:</b>
44	Ja indem das man ja keine sozusagen, kein Schubladendenken mehr hat. Oder versucht man wenigstens dies nicht mehr zu haben. Zwar immer sozusagen Menschen kennenlernen ohne Vorurteile oder ohne zu sagen Woher kommst du. Ich komme hier aus Deutschland naja ja ich hab jetzt verstanden oder so. Oder woher kommst du? Ich komme hier aus Russland und dann hat man ja schon eine Schublade aufgemacht und ohne dieses Schubladen denken ohne das man ja auch ja ist gut du kommst ja aus Deutschland aber wo bist du denn geboren und wie kam es dazu dass du Drogen genommen hast. Ohne das man hier schon vor der Antwort des Klienten sozusagen als Berater schon die Antwort weiß. <u>00:06:01-2</u>
45	<b>I:</b>
46	Ja <u>00:05:59-5</u>
47	<b>B:</b>
48	DAs man ja, ja gut. Das ist so. <u>00:06:02-6</u>
49	<b>I:</b>
50	Warten <u>00:06:02-6</u>

51	<b>B:</b>
52	Ja genau, dass man im Voraus nichts plant oder nichts nee plant nicht aber nicht ahnt, was sagt der Klient dazu. Also das man immer neugierig auf die Antwort des Klienten oder der Klientin wartet. Weil man ja gar nicht weiß, was die Antwort ist. <u>00:06:27-9</u>
53	<b>I:</b>
54	Das stimmt. <u>00:06:27-9</u>
55	<b>B:</b>
56	Also dieser offene Umgang, Neugierde, neugierig sein und interessiert sein an der Geschichte, an dem Verlauf, an dem Ablauf. Ja, genau. Das ganze Beratungsgespräch so z.B. auch welche Themen bringt er oder sie mit sich. Also ohne das man ja eben hier ein Thema bestimmt und sagt ja wir haben das und das vor oder so. Sondern das Thema zu behandeln was der Klient oder die Klientin vor allem wichtig hält. <u>00:07:04-1</u>
57	<b>I:</b>
58	Ok. Und welche Bedeutung misst du deiner eigenen Migrationserfahrung für deine Arbeit bei? <u>00:07:13-6</u>
59	<b>B:</b>
60	Ja ist ja auch eine sehr große Bedeutung das ist so. Vor allem im Hinblick auf die Transkulturalität. Man überdenkt das ja alles indem man ja sagt "ich bin ja selbst migriert und ich hab ja selbst diese Migrationserfahrung und ich z.B. diese ganze Stadien durch gelebt von Migrationsprozess. Da ist ja dieser erste Punkt, was mich immer worauf ich achte ist ja dieser Vergleich. Ich hab ja Migration erlebt und die Klienten die wir haben, haben ja auch Migration erlebt. Ob ich das ja auch immer, ich vergleiche das auch ziemlich oft. Obwohl das man ja, das ich ja weg von dem Vergleich kommen möchte und ja man das ja alles sozusagen Migration betrachte ich ja und Migrationsprozess betrachte ich jetzt z.Z. als Ressource. Also Ressourcenorientiert, nicht negativ. Man sagt ja meistens so: Migration ist ja etwas negatives. Man hat ja diesen Abbruch erlebt. Man hat ja keine Fami also irgendwas ist passiert, dass man ja. Also Migration wird sehr oft als irgendein negatives Erlebnis bezeichnet. Und so wie ich das erlebt habe, dass ist schon schwierig aber das bringt auch ja das hat auch ganz viele Ressourcen und ganz viel Potential. Und ich denk ja oft, dass man ja durch Migration man ganz viel mehr erreichen könnte als wenn man ja mit den Menschen die ohne Migrationserfahrung sind. Das man ja viel mehr erreicht im Leben. Auch so auf dieser Persönlichkeit eben, das ist ja sehr persönlicher Prozess und hängt ja auch ganz viel mit der Persönlichkeitsentwicklung zu tun. Ja, das man ja sowas auch, ich würde auch nicht jedem empfehlen würde. Aber das ist ja auch schon Bereicherung. <u>00:09:44-1</u>

61	<b>I:</b>
62	Das verstehst als Bereicherung auch ist. <u>00:09:45-7</u>
63	<b>B:</b>
64	Genau, als Bereicherung. Ressourcenorientiert und Persönlichkeitsorientiert. Und bei der Arbeit mit dem Klienten versuche ich diese Ressourcen heraus zu filtern sozusagen, im Gespräch. Ja das ist ja auch sehr wichtiges Thema für die Migration, die sprechen, erzählen ganz viel darüber. Und da kann man ja auch und irgendwie habe ich auch Eindruck, dass sie auch sehr viel positives, wenn sie auch mit Migranten, anderen Migranten sprechen, auch sehr viel positives erzählen. Sozusagen nicht das alles schlecht war sondern alles was gut war und das finde ich auch sehr beeindruckend. Und das ist ja auch schon so ein für mich so ein wichtiger Punkte, wo man ja auch viel mit dem Klienten arbeiten könnte, an dem Punkt schon. Erst mal bei der ganzen Migrationsgeschichte diese Ressourcen herauszuarbeiten, das man ja schon so viel geschafft hat obwohl das gar nicht schwer war. Deswegen kann man ja oft diese Suchterkrankung auf wie kann man das aufteilen oder so. Wenn man ja schon so eine Erfahrung gemacht hat und schon so viel erreicht hat, da kann man ja auch mit Drogen leben. <u>00:11:10-6</u>
65	<b>I:</b>
66	Ja <u>00:11:09-1</u>
67	<b>B:</b>
68	Ja <u>00:11:12-7</u>
69	<b>I:</b>
70	Welche Ressourcen siehst du noch, jetzt nicht nur durch die Migration sondern auch durch die Kultur, die russische Kultur wenn wir jetzt mal speziell deine Klienten und Klientinnen anschaut. <u>00:11:26-7</u>
71	<b>B:</b>
72	Ja da bin ich ja auch sehr vorsichtig, weil <u>00:11:28-1</u>
73	<b>I:</b>
74	Ok <u>00:11:28-1</u>
75	<b>B:</b>
76	wenn man ja auch über Kultur spricht, dann spricht man ja auch über verschiedene Kulturen. Ich kann auch nicht sagen, das wir alle gleiche Kultur haben, weil einer der aus Omsk kommt, hat ja gleich andere Kultur wie ich. Also das ist ja auch nicht mit, nicht nur mit der Sprache verbunden. Z.B. sie hatten ja auch eigene Sprache. Das ist ja auch mit ganz viel Tradition verbun-

	den. Alles was sie mir erzählen, kenn ich ja gar nicht. Also ich komme auch aus ganz anderer Zeit, aus ganz anderer Sozialisation, aus anderer Stadt. Deswegen vergleiche ich das, in dem Sinne vergleiche ich da nicht, sondern ich frage nach wie es bei dir war und wenn ich irgendwas nicht kenne, dann sage ich "Ja ich kenn das nicht , bei mir war das anders" und da sehe ich ja schon Potential oder Ressource in dem man ja Austausch hat. Und in dem man ja sagt "Bei mir war es so, bei dir war es so." und da sehe ich auch Ressource ist ja in dem Austausch, in dem einander kennenlernen so wie man ist. <a href="#">00:12:36-9</a>
77	<b>I:</b>
78	Also darüber findest du die Ressourcen raus? <a href="#">00:12:39-8</a>
79	<b>B:</b>
80	Genau. Ja. <a href="#">00:12:43-7</a>
81	<b>I:</b>
82	Und welche sind das so, diese Ressourcen häufig? Welche Klientel? Kann man das benennen? <a href="#">00:12:50-2</a>
83	<b>B:</b>
84	Also du meinst kulturbezogen oder so? <a href="#">00:12:51-3</a>
85	<b>I:</b>
86	Kultur- oder migrationsbezogen mein ich. Für deine <Klientisse?>
87	<b>B:</b>
88	Ja Familie ob man das auch als Ressource, also diese Familiengebundenheit oder so? Also das die Familie sehr eng zusammen, alle Familien immigriert, also eng zusammen sind und einander unterstützen. Und das ist ja immer so bewundernswert, das <a href="#">00:13:25-6</a>
89	<b>I:</b>
90	Ja <a href="#">00:13:25-6</a>
91	<b>B:</b>
92	das man auch zu jeder Zeit, also egal was für Probleme vorkommen, das die Familie immer da ist. Das kenn ich auch aus meiner Geschichte oder aus meiner Familie. Und das ist ja bei den anderen genauso. In dem spricht man ja auch von der Co-Abhängigkeit. Aber Familie bringt auch oft Halt und viel Unterstützung. Das sehe ich auch Ressource bei vielen Migranten. Ja was gibt es noch. Ja das die Menschen auch migriert sind, also sozusagen ihre eigene Heimat, ja das ist ja auch ein schwieriger Punkt in dem Sinne waren sie ja keine Russen, da in

	<u>00:14:15-7</u>
93	<b>I:</b>
94	Ja <u>00:14:15-7</u>
95	<b>B:</b>
96	Russland oder in Kasachstan. Sondern wir waren ja in Russland Deutsche und als sie nach Deutschland gekommen, sind sie plötzlich Russen geworden. Und diese Identitätsproblem, das sie auch trotz aller Schwierigkeiten irgendwie eine Identität gefunden haben, ja das finde ich bewundernswert. Und da sehe ich auch eine große Ressource, dass die auch irgendwie im Laufe der Zeit das eigene Persönlichkeit gefunden haben. Kein Russe zu sein, kein Deutsche zu sein aber irgendwas doch zu sein und zu einer Gruppe, einer bestimmten Gruppe gehören. Ja und die ganze Sprachkenntnis, das sie ohne Sprachkenntnisse gekommen sind und trotzdem im Leben so irgendwie, also auch wenn sie süchtig geworden sind oder Probleme haben, sind sie trotzdem in einem fremden Land sozusagen klar gekommen. Ja Familie gegründet und ja Arbeit vielleicht gefunden oder Ausbildung gemacht. Man muss ja nicht nur immer, auch wenn man ja keine Arbeit oder ohne Familie oder ohne Arbeit lebt, lebt man ja trotzdem und lebt hier. Kommt man irgendwie trotzdem klar. <u>00:15:42-7</u>
97	<b>I:</b>
98	Und wie kann man diese Ressourcen nutzbar machen für die Suchtberatung? <u>00:15:49-6</u>
99	<b>B:</b>
100	Indem man sie benennt und so in Gespräch erst mal das nachfragt und irgendwann erkennt. Also diese Bewunderung zu sagen "Ja wie hast du das denn geschafft? Ohne Sprachkenntnis kommst du denn einfach so nach Deutschland mit deiner Familie und wie kommst du dazu, dass du klar gekommen bist und einen Schulabschluss gemacht hast und so". Das sehe ich ja schon, das sind ja auch immer so Aspekte die nicht angesprochen werden. Aber sind ja sozusagen kleine Schritte, die man ja ohne Sprachkenntnisse und ohne diese ganze Erfahrung trotzdem gemacht hat. Und diese positive Sachen anzusprechen, das ist ja schon ein sozusagen ein Schritt im Beratungsprozess. <u>00:16:37-0</u>
101	<b>I:</b>
102	Verstehe. <u>00:16:37-0</u>
103	<b>B:</b>
104	ein erster Schritt. <u>00:16:40-3</u>
105	<b>I:</b>
106	Gut. Welche speziellen Risiken siehst du bei dieser Gruppe? <u>00:16:44-6</u>

107	<b>B:</b>
108	Ja, Risiken? <u>00:16:44-6</u>
109	<b>I:</b>
110	Was kann man da zu sagen? <u>00:16:48-1</u>
111	<b>B:</b>
112	Ja, was meinst du da mit Risiken? <u>00:16:51-0</u>
113	<b>I:</b>
114	Also diese Migration selbst oder die Kulturspezifika von den Aussiedlern. Siehst du da spezielle Risiken gegenüber anderen Gruppen? Also dass, haben die spezielle Risiken in der Sucht? <u>00:17:07-2</u>
115	<b>B:</b>
116	Ja, würde ich auch nicht so bezeichnen, weil dann vergleicht man verschiedene Kulturen und verschiedene Menschen und dann bildet man sofort Vorurteile. Und das möchte ich auch nicht haben. Ich möchte auch keine Kulturen vergleichen oder keine Menschen vergleichen. Jeder Mensch der ein Problem hat, ein Suchtproblem hat, das ist ja Sucht ist ja ein individuelles Problem. Problem jedes einzelnen Menschen, ob er Migrationshintergrund hat oder nicht. Oder ob er gut integriert ist oder nicht gut integriert oder Familie hat oder nicht. Das ist ja individuell, da muss man <u>00:17:50-5</u>
117	<b>I:</b>
118	Ich stell die Frage anders. Also der Vorgang der Migration, das man migriert, ein Mensch migriert oder das er eine andere, in eine andere Kultur kommt. Hat dieser Vorgang, hegt der Risiken für solches Verhalten? <u>00:18:11-3</u>
119	<b>B:</b>
120	Achso ja, also Migration ist ja ein Prozess in dem man ja ganz viele Schwierigkeiten, das bringt auch ganz viele Schwierigkeiten mit sich. Auf jeden Fall verlässt man ja das was man ja schon kannte, den eigenen sozialen Umfeld, was vertraut war, was man schon hatte verlässt man auf einmal. Und egal ob das eigene Entscheidung war oder nicht, das ist ja immer schwierig. <u>00:18:39-8</u>
121	<b>I:</b>
122	Ja <u>00:18:39-8</u>

123	<b>B:</b>
124	Was man schon hatte verlassen. Und die meisten kommen z.B. mit den Eltern. Das ist ja wenn es keine eigene Entscheidung war. Das macht die ganze Sache noch schwieriger. Wenn sie sagen "das war ja nicht meine Entscheidung, das wollten die Eltern", das ist ja auch problematisch. Ja wenn sie nach Deutschland kommen, haben die meisten so eine Vorstellung, dass man ja, das hier ein Paradies ist, das hier alles so gut klappt, dass die Leute so viel Geld haben. Und plötzlich stellt sich raus, dass es gar kein Paradies ist. Man mehr die Vorstellung hatte, die Vorstellung in Russland hatte, stimmt ja gar nicht, das man ja auch viel arbeiten muss um Geld zu verdienen. Das diese Bruch oder diese Verzweiflung oder diese Enttäuschung das ist ja auch ein Risiko. Was können wir noch sagen. Diese ganze Stadien nach >Zluski?> vom Migrationsprozess kann sein das man hier eine bestimmte Stadie bleibt, also das man ja nicht schafft, die nächste Kurve sozusagen ja gar nicht schafft. Ja dann wird der Prozess, Migrationsprozess zur Enttäuschung, zur Verzweiflung, zu einem negativen Erlebnis sein. Und auch da kann man ja auch trotzdem gucken, was waren die positiven Momente im Migrationshintergrund, in Migrationsgeschichte. Was war mehr z.B. hatte man ein gutes Erlebnis trotz dem ganzen negativen Eindrücke, die man ja hatte. Das ist ja schon, kann man ja natürlich vorstellen, das es ja gar nichts war. Das alles schlecht war. Das kann man auch vorstellen, das es so ist. Aber es gibt ja immer positive Momente. <u>00:20:39-3</u>
125	<b>I.:</b>
126	Ok. Und welche Bedeutung misst du dem bei, dass du bei dem - ich komm nochmal rein - Welche Bedeutung misst du dem Erkennen von Vorurteilen gegenüber anderen Menschen oder Menschen mit Migrationshintergrund in deiner Arbeit bei? <u>00:21:03-5</u>
127	<b>B:</b>
128	Welche Bedeutung Vorurteile haben? <u>00:21:07-7</u>
129	<b>I.:</b>
130	Ja, für deine Arbeit. <u>00:21:10-0</u>
131	<b>B:</b>
132	Für meine Arbeit. <u>00:21:10-2</u>
133	<b>I:</b>
134	Nee das Erkennen der Vorurteile. <u>00:21:11-0</u>
135	<b>B:</b>
136	Das Erkennen der Vorurteile. Das hat ja immer mit mir was zu tun. Also da muss ich ja immer überlegen, warum habe ich ja diesen Vorurteil, wo kommt das her und hatte ich ja irgendwas,

	was ist das ein positiver sozusagen Vorteil oder negatives. Hatte ich ja schlechte Erfahrung mit solchen Menschen oder hatte ich ja eine gute Erfahrung. Man muss ja auch, ja das hat ja mit mir dann was zu tun. Und dann muss ich auch gucken, wie ich ja damit umgehe. Ob ich eine bestimmte Strategie erarbeite oder mit Umgang oder das ich sage, ich hatte ja so eine schlechte Erfahrung damit gemacht, das ich ja sagen "ich kann mit solchen Menschen nicht arbeiten." Das kann ja auch als Ergebnis sein. Wichtig ist, das man ja diese Vorurteile erkennt und entscheidend ist, das für mich mit diese Vorurteile sozusagen ja erkennen woher die kommen. Wer war der erste Mensch bei dem diese Vorurteil herausgearbeitet wurden sozusagen entstand, bei dem dieser Vorurteil entstand. <u>00:22:35-9</u>
137	<b>I:</b>
138	Ok. <u>00:22:34-3</u>
139	<b>B:</b>
140	mmm ja <u>00:22:36-8</u>
141	<b>I:</b>
142	Um diesen Frageblock mal abzuschließen, mächtige Frage: <u>00:22:48-2</u>
143	<b>B:</b>
144	Ja gut. <u>00:22:46-6</u>
145	<b>I:</b>
146	Ja wie würdest du Transkulturelle Kompetenzen definieren? <u>00:22:53-3</u>
147	<b>B:</b>
148	Ja wie würde ich das. Ja ich definier das als eine persönliche Haltung gegenüber Menschen die anders sind, gegenüber Menschen. <u>00:23:10-1</u>
149	<b>I:</b>
150	Ok. <u>00:23:08-5</u>
151	<b>B:</b>
152	Ganz offen. <u>00:23:10-6</u>
153	<b>I:</b>
154	Das ist kein Test, du kannst ganz frei sprechen und dadurch das du insgesamt sagst was ich dir auch nochmal kommt dann dann schon raus. Also nicht zu sehr drauf achten <u>00:23:23-0</u>



155	<b>B:</b>
156	Ja. Also die Transkulturalität. Transkulturelle Kompetenz ist ja für mich halt, wie gehen wir damit um wenn Menschen anders sind als ich und die Menschen sind anders. Egal ob sie anderer Herkunft haben. Egal ob sie gleiche Herkunft haben. Wir sind da anders. Sind anders als ich. Jeder Mensch ist einzigartig und man kann Menschen auch nicht vergleichen. Bestimmte sagen "Das ist ja ein Typ, das ist der Andere. Der kommt ja aus seiner Kultur, der aus der anderen. Auch wenn Menschen aus verschiedenen, aus gleichen Ländern kommen sind sie auch anders. Das ist so. <u>00:24:05-3</u>
157	Wie gehe ich damit um ? Ich versuche, ich weiß ja nicht ob das immer klappt, aber ich versuch da offen <u>00:24:16-3</u>
158	<b>I:</b>
159	Nee hab ich gar nicht gefragt, wie du damit umgehst <u>00:24:17-5</u>
160	<b>B:</b>
161	Ach so. <u>00:24:17-5</u>
162	<b>I:</b>
163	Sondern nur, was das ist. <u>00:24:20-2</u>
164	<b>B:</b>
165	Transkulturelle Kompetenz. Ja Haltung, was ist das denn noch <nachdenkend> Ja wie alle Kompetenzen passiert das auf dieser ersten kognitiven Ebene, das sich ja auch erst mal im Projekt und bei der Arbeit gelingt damit ja viel , so so kognitiver Ebene auch viel damit beschäftigt bin und ja viel passiert ja auch im Umgang mit Menschen die anders sind als ich, in dem ich hinterfrage, nachfrage, befrage sozusagen und da lerne ich auch ganz viel über andere Menschen. Und versuch ja sozusagen transkulturell zu bleiben, also offen und neugierig und vorurteilsfrei. Transkulturelle Kompetenz ist für mich sozusagen, ja ist ja ne Kompetenz was wir z.Z. haben muss, weil in der Zeit der Globalisierung für mich ist das auch eine Hauptkompetenz. Was jeder Mensch z.Z. haben muss. Egal ob man ja in einem fremden Land lebt oder im Land wo man geboren ist, man hat immer mit Menschen anderer Herkunft zu tun. Und diese Kompetenz, nicht im Sinne ich weiß ja wie die Leute da sind im anderen Land, sondern offen zu sein und neugierig zu sein auf andere Kultur und da Ressourcen zu finden. Ja das ist ja sozusagen in der Zeit der Globalisierung auch ein wichtiger Kompetenz den jeder Mensch haben muss. Egal ob der an einem Transferprojekt arbeitet oder nicht. <u>00:26:28-3</u>
166	<b>I:</b>
167	Ok. <u>00:26:27-7</u>

168	<b>B:</b>
169	Gut. Hab ich bestanden? <u>00:26:29-6</u>
170	<b>I:</b>
171	Ja, ich mach einen Haken. Ok. Wie gesagt, es hat keinen Anspruch auf Vollständigkeit, weil es geht ja darum, was fällt dir eigentlich so als Erstes dazu ein, ne? Also wir können uns da ja wahrscheinlich Stunden, Tage, Wochen drüber unterhalten. Das ist jetzt nicht eine Definition für ein Lexikon werden. ok. Ja du hast jetzt also ein bisschen was über diese transkulturellen Kompetenzen erzählt, mich würde jetzt interessieren welche Bedeutung hat das für deine Arbeit? <u>00:27:11-8</u>
172	<b>B:</b>
173	Ja. Große Bedeutung <u>00:27:17-2</u>
174	<b>I:</b>
175	Ok. Nächste Frage <lachen> <u>00:27:22-2</u>
176	<b>B:</b>
177	Also ganz große Bedeutung und zwar das ist ja die Haltung die ich habe oder entwickelt habe im Laufe der Zeit. Die Haltung, die ich auch behalten möchte und weiterentwickeln möchte und ja die auch mir hilft in einer fremden Kultur selbst klar zu kommen und Mitmenschen anderer Herkunft klar zu kommen. Ja und vielleicht hilft da uns auch sensationelle Theorie zu entwickeln, die auch die anderen Menschen, mit den Menschen anderer Herkunft klar kommen werden. <u>00:28:01-9</u>
178	<b>I:</b>
179	Ok. <u>00:28:00-2</u>
180	<b>B:</b>
181	Ja. Also große Bedeutung, wie gesagt hat auch ganz viel Platz, nimmt auch ganz viel Zeit bei der Arbeit und nicht nur auf der theoretischen Ebene damit jetzt auseinander zu setzen sondern auf der praktischen Ebene. Ich finde das ganz gut, das ich das, das wir diese Thema haben und bin ja gespannt wie es weiterläuft und was für Ergebnisse wir dann zum Schluss haben, was ich für Ergebnis zum Schluss habe. Weil ich seh ja auch diesen Entwicklungsprozess, wie es war als ich hier angefangen habe und also sozusagen ein Jahr später. Das ist ja ganz viel geändert hat. Hat ja nicht nur, hat ja auch natürlich mit mir ja ganz viel zu tun und ja. <u>00:29:00-8</u>
182	<b>I:</b>
183	Was hat sich geändert speziell? Oder? <u>00:29:04-1</u>

184	<b>B:</b>
185	Ja die Haltung <u>00:29:03-7</u>
186	<b>I:</b>
187	Ach so, mmm ok. <u>00:29:04-2</u>
188	<b>B:</b>
189	Die Haltung hat sich entwickelt. Genau. <u>00:29:10-4</u>
190	<b>I:</b>
191	Und Selbstreflexion, Transkulturelle Kompetenz in wie finden diese Themen im Team Einzug? <u>00:29:25-6</u>
192	<b>B:</b>
193	Ja, wir versuchen so viel wie möglich da einzubringen in unser Team. <u>00:29:32-2</u>
194	<b>I:</b>
195	Tschuldigung Zwischenfrage: Welches Team? Team, Projektteam, DROBS-Team? <u>00:29:32-2</u>
196	<b>B:</b>
197	Äh ich meinte DROBS-Team. <u>00:29:37-7</u>
198	<b>I:</b>
199	Ok. <u>00:29:36-1</u>
200	<b>B:</b>
201	Ja? <u>00:29:37-2</u>
202	<b>I:</b>
203	Weiter! <u>00:29:37-2</u>
204	<b>B:</b>
205	Oder meintest du <u>00:29:39-0</u>
206	<b>I:</b>
207	Nee, ich wollte nur wissen welches <u>00:29:41-5</u>
208	<b>B:</b>
209	Erst mal DROBS-Team. Ja das Thema wird und wurde in dieser Beratungsstelle schon seit der

	Gründung behandelt. Also in diese Beratungsstelle hat ja sozusagen schon, wie viel? 18 Jahre Erfahrung damit, mit diesem Thema <u>00:30:10-9</u>
210	<b>I:</b>
211	Ja <u>00:30:10-9</u>
212	<b>B:</b>
213	d.h. jetzt halt anders. Transkulturalität und früher hieß es Aussiedler- oder Migrantenarbeit. Ja meine Kolleginnen und Kollegen haben die Erfahrung und haben ja bestimmte Strategien schon entwickelt, wie die damit umgehen. Haben ganz viel Erfahrung schon damit gemacht und gesammelt und die können ja auch sie haben ja diese Erfahrung sozusagen Berufserfahrung, wie gehe ich ja damit mit diesen Menschen um. Und ob das jetzt Transkulturalität heißt oder Interkulturalität das ist ja sozusagen das ist ja erst mal theoretisch. Aber praktisch hat ja Beratungsstelle ganz viel mit diesem Thema zu tun <u>00:30:58-3</u>
214	<b>I:</b>
215	Ja <u>00:30:56-7</u>
216	<b>B:</b>
217	und jetzt, seit der Projektzeit noch mehr in der wir sozusagen son Migrantenprojekt haben, dieses Thema ist ja Thema fast jeder Teamsitzung und manchmal wenn wir z.B. Vorträge vorbereiten, dann tragen wir erst mal vor und ja dann ist von der Team gezwungen sozusagen zuzuhören. Ja. <u>00:31:32-3</u>
218	<b>I:</b>
219	Ok und in wie fern findet da eine Reflexion der Geschlechterrollen statt im Team? <u>00:31:43-2</u>
220	<b>B:</b>
221	Ja in dem man ja immer wieder Fälle hat und ja ich glaube im Laufe der Fallbesprechung kommt man immer wieder auf diese Themen. Wie reagieren Männer auf Frauen und Frauen auf Männer, so Klienten z.B. Wir haben ja in de Beratungsstelle Möglichkeit das z.B. die Klienten oder Klientinnen entscheiden können ob sie zu einem Mann oder zu einer Frau gehen können. Also im Grunde genommen haben sie diese Möglichkeit. Ob die Kollegen oder Kolleginnen Zeit haben, ist ja auch natürlich fraglich aber sonst haben wir eigentlich die Möglichkeit. Wenn z. B. eine Frau nur mit einer Frau Beratung haben möchte, dann ist das auch möglich. Ja das können wir ja auch machen. Und ich glaub nicht das es ja hier noch auf dieser Teamebene ein Thema oder ein Problem ist, ja ein Thema würd ich kein Problem bezeichnen, weil es ja in der Beratungsstelle mehr Männer sind als Frauen. Wenn eine Frau kommt dann ist das eher so ein Einzelfall so würde ich auch sagen. Das ist ja mehr also Klienten mehr, mehr Klienten gibt als Klientinnen. Und wir auch ein Team haben wo Männer sind und Frauen, das man ja das ist

	ja auch kein Problem ist, wenn z.B. ein Mann zu einem Mann möchte so Beratungsgespräch mit einem Mann möchte <u>00:33:17-7</u>
222	<b>I:</b>
223	ok. <u>00:33:17-7</u>
224	<b>B:</b>
225	Aber das ist ja noch nicht, ist ja noch kein Thema für uns, wenn wir ja vielleicht mehr Frauen hätten, dann würden wir auch das vielleicht anders besprechen. Ja. <u>00:33:35-1</u>
226	<b>I:</b>
227	Am Anfang sagtest du so dies ist man bei kultur- oder mit migrationsbedingte Ressourcen, wie man die erkennt und so. Nee? Wird das auch im Team gemacht oder macht das jeder Berater oder die Beraterin für sich selbst oder wird auch im Team auch mal gesprochen und geguckt in wie fern man solche Ressourcen nutzen kann oder erkennen kann? <u>00:34:00-4</u>
228	<b>B:</b>
229	Wir haben im Team auch ganz oft diese Themen in dem wir eben einen Fall besprechen oder wenn wir ein Problem haben, ja irgend ein meistens ist das Fall bezogen. Ja und dann kann man ja natürlich, geht man ja natürlich auch ganz viel mit Ressourcen um aber wie gesagt Ressource ist ja auch das was man ja auch im weiß ich nicht, man kann das auch nicht, man kann das auch nicht so als ein Berater den Fall vorstellt, kann man das auch nicht so schnell erkennen die Ressourcen sondern der Klient oder Klientin kann nur sagen wo ihre oder seine Ressourcen sind. <u>00:34:49-1</u>
230	<b>I:</b>
231	Also es gibt da keine speziellen Instrumente, wie man sowas erkennen kann? <u>00:34:53-9</u>
232	<b>B:</b>
233	Ja, glaub ich nicht. Ja wir versuchen ja immer Ressourcenorientiert zu arbeiten. <u>00:35:07-5</u>
234	<b>I:</b>
235	Ok. Diese Frage hast du schon beantwortet. In der DROBS arbeiten ja mit dir und ZY zwei Menschen mit Migrationshintergrund. Wie werdet ihr als Beschäftigte aus deiner Sicht eingebunden? Also eure Migrationshintergrund, wie wird der eingebunden? <u>00:35:43-5</u>
236	<b>B:</b>
237	Ja wir hatten ja eine Praktikantin, Jahrespraktikantin die hatte Migrationshintergrund und hat mir auch eine Praktikantin, die hatte Migrationshintergrund. Wir haben ja immer jemanden der

	Migrationshintergrund hat und z.B. wir haben ja Zivildienstleistende <durch Telefonklingeln nicht hörbar> und der Klient hustet, das hat der bestimmt auch ne Bedeutung. Ja und zwar wie gehen wir ja damit um. <u>00:36:19-2</u>
238	<b>I:</b>
239	Nee, wie wird eurer Migrationshintergrund das ihr den habt, wie wird das hier mit eingebunden in die Arbeit? <u>00:36:26-8</u>
240	<b>B:</b>
241	Ja, wie wird das mit eingebunden. Man muss unterscheiden, weil wir ZY hat ja anderen Migrationshintergrund als ich und sie wird ja auch anders eingebunden wie ich <u>00:36:37-6</u>
242	<b>I:</b>
243	ok <u>00:36:37-6</u>
244	<b>B:</b>
245	Ja, aber wie. <u>00:36:44-3</u>
246	<b>I:</b>
247	Wie eure migrationsspezifischen Erfahrungen genutzt werden. Also in Teamsitzungen oder der täglichen Arbeit geht das da ziemlich <u>00:36:55-9</u>
248	<b>B:</b>
249	Ja das Wissen was wir z.B. haben oder können wir sagen aus unserer Mig da wir diesen Migrationshintergrund und dieses Wissen über diese Kultur haben, können wir dies oder das ja erklären. Ja auf Grund das wir unser Wissen unsere Sprachkenntnisse nutzen können, ja unseren kulturellen Hintergrund das wir Menschen verstehen können einfach aus also die Sprache verstehen können <u>00:37:40-7</u>
250	<b>I:</b>
251	Ja <u>00:37:39-7</u>
252	<b>B:</b>
253	Ja ein gutes Beispiel ist das in der Teestube, wenn die Klienten in russischer Sprache irgendwas erzählen was z.B. nicht alle hören dürfen, ja aber wir verstehen das. Ist ja natürlich auch fraglich ob wir alle nicht verstehen dürfen das aber ja schon ein Vorteil das man die Sprache versteht. <u>00:38:06-6</u>

254	<b>I:</b>
255	Ja <u>00:38:05-1</u>
256	<b>B:</b>
257	Ja und andererseits ja wir versuchen dann aufzupassen in dem wir sagen, wir haben ja auch ein Migrationshintergrund und eigene Migrationsgeschichte aber wir sind ja anders und wir haben ja unsere Migration anders erlebt als wie die Klienten die zu uns kommen. Das man ja auch nicht vergleicht und nicht überträgt eigene Geschichte auf die Geschichte der Klienten und umgekehrt die Geschichte der Klienten auf eigene Geschichte. Ja und das ist eine einfach interessante so ein interkulturellen Team sozusagen zu arbeiten. Und ich finde die anderen sind ja auch sehr also andere Mitarbeiter die ohne Migrationshintergrund sind, kommen damit ja sehr offen um und das ist ja auch man hat ja auch ganz viele Ideen und ganz verschiedene Vorstellungen und die wiederum diese Vielfalt von Ideenvorstellungen und Haltungen und kulturellen Hintergründe ist ja eine Ressource, diese Vielfalt. <u>00:39:23-1</u>
258	<b>I:</b>
259	Ok <u>00:39:22-1</u>
260	<b>B:</b>
261	YY ist ja auch was mit Migrationshintergrund <u>00:39:26-5</u>
262	<b>I:</b>
263	Ja als Ostfrieze <u>00:39:26-3</u>
264	<b>B:</b>
265	Und SY auch. Ja <u>00:39:31-3</u>
266	<b>I:</b>
267	Ja und diese Transkulturellen Reflexionsprozesse in wie fern geht das ins das gesamte Team der DROBS ein? Oder ist das eher Thema des Projektteams, YY und dir? <u>00:39:45-1</u>
268	<b>B:</b>
269	Transkulturelle Reflexionsprozesse ? <u>00:39:52-1</u>
270	<b>I:</b>
271	Nee überhaupt dieses Transkulturelle Thema. Ist das Thema bei Euch im Team im Projektteam oder ist das Thema des DROBS-Teams? <u>00:40:03-1</u>

272	<b>B:</b>
273	Ich find das ist ja ein Thema von DROBS, weil wie ich schon gesagt habe DROBS hat ja so viel Erfahrung mit dieser Zielgruppe. Zielgruppe: Menschen mit anderer Herkunft mit Migrationshintergrund und hat diese Beratungsstelle hat ja Erfahrung, hat ja Wissen über diese Zielgruppe. Hat schon ganz viele Erlebnisse damit gemacht und ganz viel ja nochmal Erfahrung. <u>00:40:33-8</u>
274	<b>I:</b>
275	Ja <u>00:40:32-1</u>
276	<b>B:</b>
277	Und dieser Begriff oder ich bin der eine Mitarbeiter haben diese Kompetenz, diese transkulturelle Kompetenz. Wir beschäftigen uns nicht auf dieser theoretischen Ebene in dem wir definieren was bedeutet das für jeden einzelnen aber jeder hat das. Das ist auf jeden Fall, jeder in unserem Team hat ja diese Kompetenz. <u>00:41:02-1</u>
278	<b>I:</b>
279	Was ist dann durch das Projekt neu gekommen? <u>00:41:03-2</u>
280	<b>B:</b>
281	Durch das Projekt wird das intensiviert. Auch die Auseinandersetzung auf der theoretischen Ebene und in dem man ja noch eine neue Kollegin dazu, also mich mit einer anderen Migrationsgeschichte sozusagen mit anderen Ideen auf dieser Ebene wird auch viel glaub ich hat sich auch etwas geändert. Geändert in dem Sinne das die Kompetenzen sich entwickelt. <u>00:41:41-9</u>
282	<b>I:</b>
283	Ja <u>00:41:40-3</u>
284	<b>B:</b>
285	Auch mit Menschen mit Migrationshintergrund nicht nur die Klienten sondern auch Mitarbeiter. <u>00:41:53-5</u>
286	<b>I:</b>
287	ok <u>00:41:52-0</u>
288	<b>B:</b>
289	also ist ja auch wichtig, wie komm ich damit um. Ja auf dieser Ebene passiert ja auch ganz viel. <u>00:42:03-7</u>



290	<b>I:</b>
291	Ja. Ok. Jetzt kommen wir schon zum letzten Frageblock. Wie sich die transkulturellen Kompetenzen auf die konkrete Arbeit mit den Klienten auswirkt und da stell ich jetzt mal die Frage zu: Wie gehst du mit den kulturbedingten Konflikten und den unterschiedlichen Wertevorstellungen von Menschen im Beratungsprozess um? <u>00:42:33-3</u>
292	<b>B:</b>
293	Und zwar so wie ich das in diese offene Haltung hab ich versucht zu entwickeln oder entwickle immer noch, bin dabei. In dem Sinne versuch ich ja offen damit offen umzugehen, offen zu sein auch wenn es Konflikte gibt das anzusprechen und im Austausch oder im Gespräch versuchen Lösungsweg zu finden. Erst mal herauszufinden, wo liegt der Konflikt. Woran besteht das. Ist das mit mir verbunden oder ist das auf der Seite des Klienten oder der Klientin oder kommt das von der Klientin oder von dem Klienten. Was ist hier die Grundlage des Konfliktes und wie können wir aktuell damit umgehen, wie kann ich damit umgehen, wie kann der Klient oder die Klientin damit umgehen. Also sozusagen von beiden Seiten den Konflikt anzugucken und zu sagen, gibt es eine Lösung und wenn es keine Lösung gibt, dann was gibt es für Möglichkeiten. <u>00:43:45-8</u>
294	<b>I:</b>
295	mmm <u>00:43:45-8</u>
296	<b>B:</b>
297	weiter damit weiter zu arbeiten. <u>00:43:50-5</u>
298	<b>I:</b>
299	Ok. Da kommen wir schon zum Ende. Ich hab die Frage ein bisschen umgebaut, weil auch schon ganz viel dazu erzählt hast und stell sie jetzt etwas anders, als beim letzten Mal. Und zwar möchte ich den, was fällt dir so als erstes ein, was ist so der Hauptpunkt von den transkulturellen Kompetenzen, die du durch die Projektarbeit erworben hast. <u>00:44:20-7</u>
300	<b>B:</b>
301	Transkulturelle Kompetenzen? <u>00:44:24-0</u>
302	<b>I:</b>
303	Welche, nur durch die Projektarbeit, was ist für dich die Hauptkompetenz die du dazu bekommen hast? <u>00:44:34-0</u>

304	<b>B:</b>
305	Ja ich würd sagen Kooperation und ich würde mich da auch etwas erklären, was ich unter Ko- operation verstehe. Alles was ja auf dieser transkulturelle Kompetenz, das ist für mich ja die Haltung die mit mir was zu tun hat aber auch mit meinem Gegenüber. und da ist es auch wich- tig Kooperationen zu schaffen. Eine Basis zu schaffen in der man ja zusammen arbeiten könn- te. Und das geht ja nur da wenn ich ja für mich klar oder fest stelle kann ich ja überhaupt zu- sammen arbeiten oder wenn nicht warum, also z.B. wenn ich ja Vorurteile oder Stereotype habe und genauso eine andere Seite des Beratungsgesprächs oder Beratungskontext die Per- son die mir gegenüber sitzt, kann die auch mit mir zusammen arbeiten und wenn ja warum und wenn nicht auch warum <u>00:45:49-8</u>
306	<b>I:</b>
307	Ja. <u>00:45:49-8</u>
308	<b>Maria:</b>
309	In Kooperation geschieht auch in einem offenen Umgang, in der man Interesse für einander zeigt und neugierig ist auf einander und vor allem das man ja auch zusammen sozusagen die- se Grundlage schafft für eine Zusammenarbeit. Ja das ist ja wahrscheinlich das was ich ja in diesem ersten Projekt ja gelernt habe. Das man ja auch mit durch diese transkulturelle Kompe- tenz offen mit den Menschen umgeht und Grundlage schafft mit dem zusammenzuarbeiten. <u>00:46:38-7</u>
310	<b>I:</b>
311	Alles klar. Vielen Dank <u>00:46:41-5</u>